Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 21 / Folge 45 | 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 7. November 1970 | 3 J 5524 C

Keine Klarheit über die „Grenzformel"

Ständiger Rat der ostdeutschen Landesvertretungen trug Kanzler Bedenken zum deutsch-polnischen Vertrag vor

Der Ständige Rat der ostdeutschen Landesvertretungen war kurzfristig geladen am 30. Oktober 1970 bei Bundeskanzler Willy Brandt im Palais Schaumburg. Dieser war begleitet von den Bundesministern Genscher und Ehmke, von Egon Bahr und weiteren Beamten des Kanzleramtes und des Auswärtigen Amtes.

Für den Ständigen Rat nahmen u. a. teil sein Vorsitzender, Dr. Hans-Edgar Jahn MdB, Dr. Philipp von Bismarck MdB (Pommern), Ernst Coelle (Westpreußen), Dr. Herbert Hupka MdB (Schlesien). Ostpreußen wurde durch den stellvertretenden Sprecher, Joachim Frhr. von Braun, und Dr. Erich Gross vertreten. Für die Aussprache standen anderthalb Stunden zur Verfügung.

Ihr Verlauf läßt sich in folgende Punkte zusammenfassen:

1. Trotz Hinweis auf das Versprechen, „nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen", gelang es nicht, Klarheit über den geplanten Vertrag mit Warschau oder gar über die „Grenzformel" zu erhalten. Eine Präambel sei geplant, aber kein „Schuldbekenntnis". Die Richtlinien wurden nicht erkennbar, die der Außenminister für seinen Warschau-Besuch (2. 11.) erhielt.

2. Auf das nördliche Ostpreußen angesprochen, wurde ersichtlich, daß dies Problem zwar vorher bedacht, in Moskau aber nicht erwähnt worden ist. Nicht gerade überzeugend war die Begründung dafür, Berlin habe wegen der Rechte der Alliierten ausgeklammert werden müssen. So sei es auch mit dem Gebiet von Königsberg; die Westmächte hätten sich im Potsdamer Protokoll Rechte vorbehalten. Dabei weiß jedermann, daß der Sowjetunion in Potsdam lediglich unverbindlich in Aussicht gestellt wurde, sowjetische Gebietsforderungen auf den Raum von Königsberg in einer Friedenskonferenz zu unterstützen.

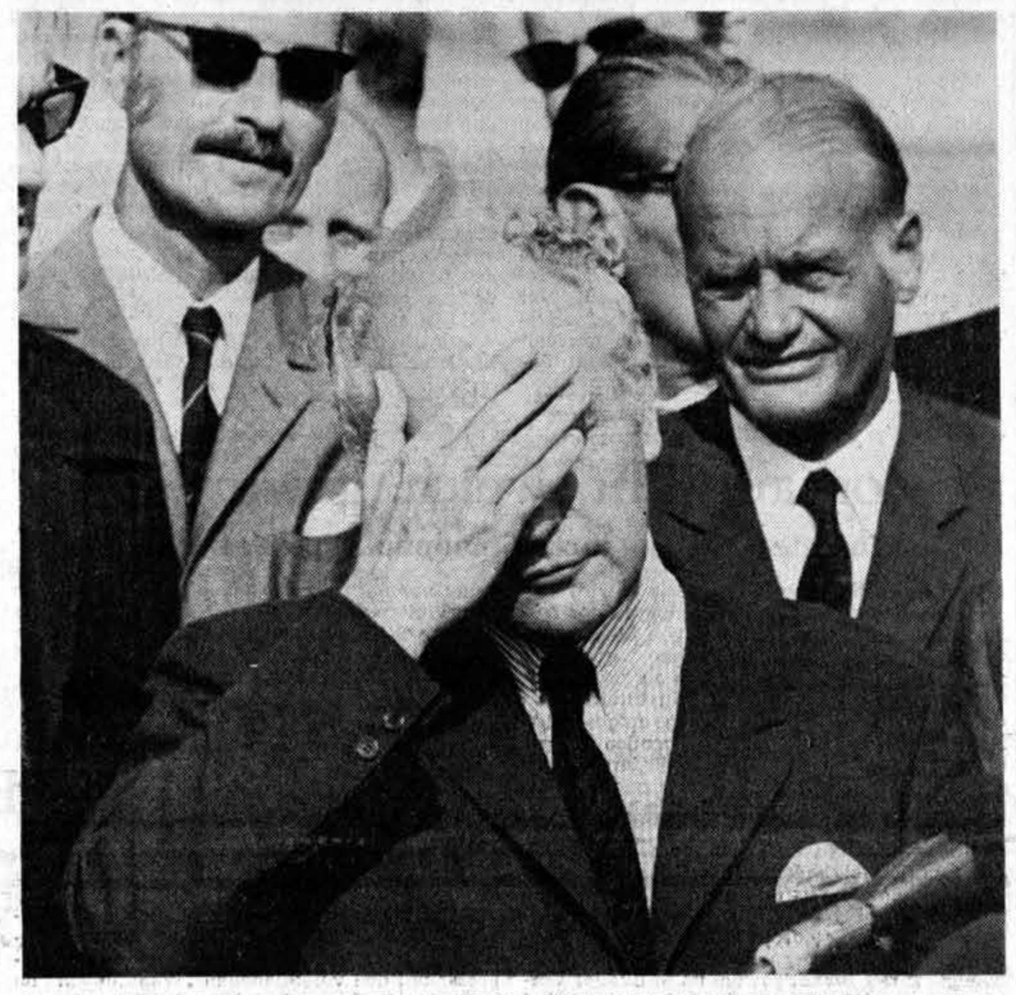
3. Das nationale Wollen habe sich während der „neuen Ostpolitik" nicht geändert, und keine nationale Substanz werde geopfert. Überhaupt sei auch mit der Formel, die Oder-Neiße bilde die Westgrenze der Volksrepublik Polen, eine bestehende Lage festgestellt, aber keine Rechtsveränderung vorgenommen worden. Trotzdem wird niemand infolge der Formel vermuten können, daß für die Bundesregierung ostwärts von Oder und Neiße auch weiterhin ein Viertel Deutschlands liegt.

4. Die Staatsbürgerrechte der Mitbürger, die noch im östlichen Deutschland leben, scheinen nach offizieller Ansicht zu ruhen. Jedenfalls wurde um so weniger sichtbar, wie sie vertreten werden, als der Moskauer Vertrag darüber schweigt und Warschau sich weigert, „humanitäre Fragen" vertraglich zu regeln. Deswegen wurde nicht von der Obhutpflicht des Staates für die ihm anvertrauten Menschen gesprochen, aber von der nach Abschluß des Polen-Vertrages entstehenden Chance, für das Rote Kreuz eine verbesserte „Familienzusammenführung" auszuhandeln.

5. Die Bundesregierung wisse sich künftig an dem Moskauer Vertrag gebunden. Sie dürfte also nicht mehr von Königsberg oder Breslau sprechen, was sehr weitreichende Folgen haben muß. Keinem Bürger aber sei verwehrt, seine Meinung zu sagen. Offen blieb jedoch leider, ob und wie die amtierende Regierung die ostdeutschen Mitbürger künftig gegen den voraussehbaren Vorwurf absichern wird, „gefährliche Revisionisten" zu sein, wenn sie von ihrem Lande als Teil Deutschlands und von ihren Städten sprechen.

6. Es blieb der Eindruck, daß sich die Staatsraison die Verantwortung für ganz Deutschland mit der neuen Ostpolitik auf die Bundesrepublik, ihre Zukunft und ihre Bürger beschränkte. Deswegen werden die vertriebenen ostdeutschen Mitbürger in der Bundesrepublik anscheinend auch für gleichberechtigt gehalten. Die Frage nach ihrer unverzichtbaren Selbstbestimmung scheint sich nicht mehr zu stellen, obwohl sie ungefragt und gewaltsam durch die „Westgrenze der Volksrepublik Polen" von ihrem Lande getrennt wurden.

Der stellv. Sprecher der Ostpreußen, Frhr. von Braun, hat anläßlich dieser Kanzlerunterredung die auf Seite 3 dieser Ausgabe veröffentlichte Stellungnahme der Landsmannschaft Ostpreußen übergeben.



Vor der Geschichte kann man sich nicht verstecken: Walter Scheel muß die volle Verantwortung tragen, wenn er in Warschau den deutsch-polnischen Vertrag unterschreibt und darin auf ein Viertel des deutschen Staatsgebietes verzichtet. Foto dpa

Neuer Anfang auf unsere Kosten

H. W. — Sicherlich sieht man die Dinge zu einfach, wenn man glaubt, Herr Scheel habe sich seinen sowjetischen Kollegen einfach nach Kronberg bestellen können. Wenn Gromyko die Einladung angenommen und seinen Rückflug nach Moskau in Frankfurt unterbrochen hat, um mit dem Bundesaußenminister im herbstlichen Taunus zu konferieren, so dürfte zweifelsohne die Sowjetunion ein Interesse an diesem Gespräch gehabt haben. Der Außenminister einer Weltmacht gibt sich schwerlich zum Statisten für den hessischen Wahlkampf her; fast verständlich aber ist, wenn der FDP-Chef dieses Treffen noch rechtzeitig für den 8. November münzen will.

Inzwischen ist Walter Scheel nach Warschau gereist, um in der polnischen Hauptstadt über den Abschluß eines deutsch-polnischen Grenz- und Gewaltverzichtvertrages zu verhandeln. Da auch in Polen niemand der Bundesrepublik ernsthaft aggressive Absichten unterstellt, ist der Gewaltverzicht wohl mehr ein Dekorum. In der Hauptsache dürfte es darum gehen, den Polen die Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze zu garantieren. Der verbale Vorbehalt, man könnte einem Friedensvertrag mit Gesamtdeutschland nicht vorgreifen, hat für die Polen dabei nur deklamatorischen Charakter. Denn würden die Sowjets ein Gesamtdeutschland zulassen, so würde es sich hierbei nur um eine sozialistische Staatenföderation aus Bundesrepublik, West-Berlin und „DDR" handeln, die dann ohnehin eine Oder-Neiße-Grenze nicht in Frage stellen würde.

In Warschau weiß man sehr wohl um die Anfälligkeit dieser Bundesregierung und schon flüstert man hinter vorgehaltener Hand, Gomulka habe die Entwicklung in Bonn zu optimistisch eingeschätzt. Würden die Verhandlungen scheitern, so müßte es zu Auseinandersetzungen in der polnischen KP kommen, womit auf lange Zeit die Chance einer Annäherung vertan wäre. Da man weiß, daß die Bundesregierung — vielleicht deshalb, weil sie sich selbst nicht mehr lange Zeit gibt — im Osten unumstößliche Fakten schaffen will, glaubt man in Warschau denn auch, am Ende doch einen Vertrag zu erhalten, der den polnischen Vorstellungen entspricht und einen neuen Anfang auf unsere Kosten setzt.

Das schließt keineswegs eine „Krise" bei den Verhandlungen aus, wobei man sich allerdings fragen muß, was dabei echt und was diplomatisches Theater ist. Würde also Herr Scheel sich „gezwungen" sehen, die Verhandlungen zu unterbrechen, um in Bonn rückzufragen, so könnte das wenige Tage vor der Hessenwahl betonen, mit welcher Hartnäckigkeit der bundesdeutsche Außenminister die Verhandlungen führt. Eine derartige „Krise" wäre dann doch wohl mehr für den Hausgebrauch bestimmt. Denn mit Sicherheit würde dann nach dem Wahlsonntag in Bonn eine Lösung gefunden, die es ermöglicht, weiterzuverhandeln und den deutsch-polnischen Vertrag abzuschließen.

Walter Scheel muß in Warschau den Preis für die Politik seines Bundeskanzlers zahlen. Man erwartet von ihm, daß er — wie immer man das auch firmiert und formuliert — auf völkerrechtlich noch zu Deutschland gehörendes Gebiet verzichtet und deutsche Rechtspositionen aufgibt. Eine Verständigung auf der Grundlage einseitiger Verzichtleistungen aber kann keine Grundlage für ein in die Zukunft weisendes Europa sein. **Die Reise nach Warschau wird entscheiden, wie Walter Scheel vor der Geschichte befunden wird.**

Vertriebene und Landtagswahlen

Eine Leserumfrage des Ostpreußenblattes

Hamburg, 4. 11. 1970 — Das Ostpreußenblatt hat unter seinen Lesern in Hessen und Bayern eine Umfrage gestartet, die sich auf das Ergebnis der Landtagswahlen in Hessen und Bayern am 8. und 22. November 1970 bezieht.

In Hessen räumen 66,6 Prozent der 1000 befragten Leser der CDU die meisten Chancen ein, während sich 33,4 Prozent für die SPD aussprechen. In Hessen würden nur 13,5 Prozent die FDP wählen, während sich 86,5 Prozent dagegen aussprechen. 70 Prozent der Befragten vertreten die Meinung, daß die FDP nicht mehr im nächsten Landesparlament vertreten sein wird.

Von 1000 befragten Lesern des Ostpreußenblattes geben in Bayern 80,8 Prozent der CSU die meisten Chancen (19,2 Prozent SPD). Nur 7,6 Prozent der Befragten würden die FDP wählen, während sich 92,4 Prozent gegen die FDP aussprechen. 88,4 Prozent vertreten die Meinung, daß die FDP nicht wieder in den bayerischen Landtag einziehen wird.

BdV-Präsidium warnt Bundeskanzler

Heimatvertriebene gegen Aufgabe des Rechtstandpunktes

Bonn — Am Vorabend der Verhandlungen von Außenminister Scheel mit der Regierung der Volksrepublik Polen in Warschau hat das Präsidium des Bundes der Vertriebenen in gleichlautenden Schreiben an den Bundeskanzler, den Bundesminister des Auswärtigen, den Bundesminister des Innern und an die Vorsitzenden der drei Bundestagsparteien seinen Standpunkt zum Abschluß eines deutsch-polnischen Vertrages dargelegt.

Darin wird u. a. festgestellt, daß das Festschreiben von neuen Grenzen im Osten Deutschlands wesentliche Elemente einer friedensvertraglichen Regelung enthält, durch die z. B. die Artikel 116 und 23 des Grundgesetzes berührt werden. Zwar verweise die Bundesregierung auf den Friedensvorbehalt zugunsten der Siegermächte und damit auch unserer Verbündeten, sie beabsichtige aber offenbar nicht, seitens der Bundesrepublik Deutschland einen deutschen politischen und **rechtlichen Vorbehalt bezüglich der Grenzen Deutschlands aufrechtzuerhalten.** In zahlreichen offiziellen Erklärungen und Dokumenten habe die Volksrepublik Polen festgestellt, daß die Entfernung der deutschen Bevölkerung aus ihren Wohnsitzen, also praktisch die Massendeportation der Deutschen, untrennbare Voraussetzung und Bestandteil der Gebietsänderung sei. Durch eine Hinnahme der Folgen der völkerrechtlich verbotenen Zwangsaussiedlung droht eine Minderung und Behinderung der Menschenrechte der Vertriebenen einzutreten, die nach Art. 1 Abs. 2 des Grundgesetzes, nach der Europäischen Menschenrechtskonvention, nach Art. 6 der Satzung des Internationalen Militärgerichtshofs in Nürnberg, der Haager Landkriegsordnung zu Ungunsten deutscher Staatsangehöriger staatliche Organe der Bundesrepublik Deutschland nicht veranlassen dürften.

Auch dürfe die Bundesregierung bei ihren Verhandlungen den Rechtsstandpunkt nicht aufgeben, daß die Deutschen in den unter fremder **Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten deutsche Staatsangehörige sind.**

Unser
KOMMENTAR

Keine Statisten für Warschau

Deutsch-polnische Verhandlungen

H. W. — Schon einmal, als der Bundesaußenminister in Moskau verhandelte, hat die Opposition es abgelehnt, Scheel durch Abgeordnete der CDU/CSU begleiten zu lassen. Denn in Moskau wußte man sich auf der Basis jener Vorstellungen zu vereinbaren, die Außenminister Gromyko dem Bonner Emissär Bahr bekanntgegeben hatte. Die Vertreter der Regierungsparteien, die damals Scheel nach Moskau begleiteten, hatten keine eigentliche Aufgabe, und sie figurierten entsprechend am Rande.

Wenn die CDU/CSU die Einladung, nach Warschau ebenfalls Vertreter mitzuentsenden, abgelehnt hat, so hat sie hier durchaus folgerichtig gehandelt. Denn auch dort würden Politiker der Opposition nichts auszurichten vermögen: Bonn hat sich hinsichtlich seiner Marschroute längst festgelegt, und gerade diese Festlegung wird Scheel in Warschau keinen Verhandlungsspielraum lassen. Vor allem aber besteht in dem wichtigen Punkt der Oder-Neiße-Frage keine Übereinstimmung zwischen Regierung und Opposition. Mit Recht lehnt es die Opposition ab, Formulierungen zuzustimmen, die einen Friedensvertrag vorwegnehmen und die einer endgültigen Anerkennung dieser Linie in einem solchen Vertrag gleichkommen würden.

Auch diese Bundesregierung ist nicht befugt, solche Abmachungen zu treffen, denn die Regelung aller Grenzfragen ist nach den alliierten Vereinbarungen des Jahres 1945 ganz eindeutig einem Friedensvertrag vorbehalten, der mit ganz Deutschland geschlossen werden soll. Gewiß, auch die Bundesregierung spricht davon, daß die Grenzfrage in einem Friedensvertrag geregelt werden soll, aber man ist doch ganz offensichtlich bereit, der Warschauer Regierung verbindlich zu bescheinigen, daß man die Oder-Neiße-Linie als die polnische Westgrenze ansieht. In Polen erwartet man die zusätzliche Versicherung, auch bei Friedensverhandlungen diese polnische Westgrenze nicht in Frage stellen zu wollen.

Die Opposition kann eine solche Haltung der Bundesregierung nicht unterstützen. Sie hat deshalb richtig gehandelt, wenn sie die Einladung nach Warschau abgelehnt hat, und niemand wird sie für das verantwortlich machen können, was zwischen der Regierung Brandt/Scheel und der Regierung in Warschau vereinbart wird.

Dabei kann es für die Opposition nur von Wert sein, daß gerade in jüngster Zeit Abgeordnete der CDU/CSU in Polen waren und dort sicherlich Gelegenheit nehmen konnten, ihren Gesprächspartnern zu erläutern, daß auch sie für eine Bereinigung des deutsch-polnischen Verhältnisses und für eine friedliche Verständigung mit dem polnischen Nachbarn eintreten. Eine bessere gemeinsame Zukunft wird aber nicht auf der Anerkennung der kommunistischen Gewalt, sondern nur auf dem Boden eines gerechten Ausgleichs gefunden werden können.

Washington:

„Schwelender Disput" zwischen Bonn und USA

Bedenkliche amerikanische Stimmen zum Jahrestag der Regierungskoalition in Bonn

Wie „vorsichtig" auch die amtlichen Äußerungen zur Politik der westdeutschen Bundesregierung gehalten sein mögen, so steht doch fest, daß der Bonner Korrespondent der „Baltimore Sun" den Nagel auf den Kopf getroffen hat, als er im Zusammenhang mit dem Jahrestag der Begründung der sozialistisch-linksliberalen Regierungskoalition in Bonn schrieb, die frühere Kooperation zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten sei durch einen „schwelenden Disput" abgelöst worden. Daß Präsident Nixon es vermieden hat, bei seiner kürzlichen Europa-Reise die Bundesrepublik am Rhein zu besuchen, war schon aufschlußreich genug. Daß aber auch sein politischer Berater, Professor Henry Kissinger, Bonn eine Absage erteilte, bestätigte, daß die offiziellen Beziehungen zwischen den beiden Bündnispartnern einen relativen Tiefpunkt erreicht haben, obwohl man bemüht ist, dies nach Möglichkeit zu vertuschen.

Man ist im Weißen Haus besonders darüber verstimmt, daß die Bundesregierung ganz offensichtlich den Versuch gemacht hat, Washington den „Schwarzen Peter" für den bisherigen erfolglosen Verlauf der Vier-Mächte-Besprechungen über Berlin zuzuschieben. Tatsächlich haben die drei Westmächte dem Drängen Moskaus nicht stattgegeben, die Besprechungen zu beschleunigen. Das ist aber nur deshalb erfolgt, weil die sowjetischen Vorstellungen und Ziele bereits bekannt sind. Nur über West-Berlin soll verhandelt, die Bundespräsenz dort abgebaut und alles so geregelt werden, daß Ost-Berlin als „Hauptstadt der DDR" anerkannt wird, wohingehen West-Berlin als „selbständiges politisches Gebilde" gelten soll, für dessen Fortexistenz Bonn noch so lange finanzielle Zuschüsse leisten darf, als die „DDR" gleichfalls davon profitiert. Daß die deutsche Bundesregierung auf eine beschleunigte Berlin-Regelung drängt, obwohl auch ihr bekannt ist, worauf das alles hinauslaufen würde, hat im State Department lebhafte Besorgnisse hervorgerufen, zumal Bonn auch noch die Ratifizierung des „Moskauer Vertrags" von der „Berlin-Regelung" abhängig gemacht hat, ohne zu sagen, was es dabei unter keinen Umständen akzeptieren würde. Das macht den Eindruck, als operierten Moskau und Bonn „unterschwellig" auch auf diesem schwierigen Felde — nämlich hinsichtlich West-Berlins — zusammen, welcher Verdacht dadurch neue Nahrung erhielt, daß der Senat von West-Berlin sich weigert, gegen die „Roten Zellen" vorzugehen, die sich nicht nur an Hochschulen breitmachen, sondern ganz offen den revolutionären Umsturz zur Beseitigung der Demokratie betreiben. Es war sehr bezeichnend, daß die „Baltimore Sun" glaubte, den Bundeskanzler Willy Brandt daran erinnern zu müssen, daß er doch einst „die Position West-Berlins standhaft verteidigt" habe, wozu warnend hinzugefügt wurde, die Erinnerung an die frühere Haltung des Berliner Bürgermeisters Brandt wiege in den USA immer noch die „aufkommenden Besorgnisse wegen der Ostpolitik" des Bundeskanzlers Brandt auf.

So ist es gekommen, daß auch die zur Nixon-Administration in Opposition stehende demokratische Presse die Berichte über die Schwächung der parlamentarischen Position der in Bonn amtierenden Bundesregierung mit unverhohlener Genugtuung registriert hat. „Willy Brandt in politischen Schwierigkeiten" verkündete die „Washington Daily News", und die „New York Times" erklärte, die Regierung des Bundeskanzlers Brandt erscheine als „bedroht", vor allem wenn die Landtagswahlen in Hessen zu Ungunsten der beiden Bonner Regierungsparteien ausgehen sollten: Die F.D.P. werde das „auf Bundesebene kaum überleben". **hvp**

Bonn:

„Notverwaltung des Ostens" wollte in den Bundesrat

Ähnliche Pläne für den Bundestag

Unter der Überschrift „Revanchisten im Bundesrat" hat die offizielle Ost-Berliner Nachrichtenagentur ADN eine entsprechende Meldung der Deutschen Presseagentur übernommen, wonach eine Gruppe von 30 Delegierten der kürzlich in Bonn gegründeten „Notverwaltung des deutschen Ostens" am vergangenen Freitag vergeblich versucht hat, in den Bundesrat einzuziehen. Eine Abordnung von zehn Vertretern wurde jedoch von dem saarländischen Justizminister Alois Becker und dem nordrhein-westfälischen Minister für Bundesangelegenheiten, Dr. Diether Posser, zu einem Meinungsaustausch empfangen. Ein Sprecher der „Notverwaltung" nannte laut dpa das Gespräch später „überraschend offen und gut". Dem Vernehmen nach hatten sich die Mitglieder der Abordnung auch nach Diäten und Fahrkostenvergütungen für Bundesratsmitglieder erkundigt. Die „Notverwaltung" erhebt den Anspruch, mit 30 Delegierten im Bundesrat mitzusprechen. Ähnliche Pläne gelten dem Bundestag. Wie der Sprecher der — dpa: „vom Bund der Vertriebenen scharf kritisierten" — Organisation mitteilte, werde die Notverwaltung bei der nächsten Sitzung des Bundesrats einen neuen Vorstoß unternehmen und im November auch in den Bundestag einzuziehen versuchen.

Paris:

In Moskau nicht „weich" geworden

Franzosen unterstreichen ihren Standpunkt in der Berlin-Frage

In französischen Regierungskreisen wird entschieden geleugnet, daß die Haltung in der Berlin-Frage infolge des Besuches von Staatspräsident Pompidou in Moskau „weicher" geworden sei. Vermutungen darüber waren aufgekommen, weil von französischer Seite kein Interesse an dem von der Bonner Regierung aufgestellten Junktim zwischen einer befriedigenden Lösung der Berlin-Frage und der Ratifizierung des deutsch-sowjetischen Vertrages gezeigt wurde. Die sei eine deutsche Angelegenheit.

Für die französische Regierung gebe es, so wurde erklärt, ein anderes, weltpolitisch vielleicht noch viel bedeutenderes Junktim, nämlich zwischen einer befriedigenden Berlin-Lösung und der französischen Zustimmung zu den Vorbereitungen einer europäischen Sicherheitskonferenz. In dieser Frage habe sich der deutsche Bundeskanzler Brandt sowohl im Moskauer Vertrag wie auch dem jugoslawischen Staatschef Tito gegenüber festgestellt, obwohl ihm die französischen Einwände gegen eine solche Konferenz bekannt seien.

Im übrigen ist man in Paris davon überzeugt, daß es bei den Vier-Mächte-Verhandlungen zu keiner befriedigenden Lösung kommen wird, weil Moskau hinsichtlich dieser Frage unter dem Einfluß des „DDR-Staatsratsvorsitzenden" Walter Ulbricht stehe, der offenbar in Bonn zu sehr unterschätzt werde. Ein zweiter Grund, warum Paris großes Gewicht auf die Berlin-Verhandlungen legt, ist darin zu sehen, daß Frankreich heute nur noch als Besatzungsmacht von Berlin eine Weltmacht-Funktion ausübt. Dieser psychologische Effekt sollte nach Meinung politischer Beobachter in Paris nicht unterschätzt werden.

Warschau:

Die Bildung roter Blutkörperchen

Polnische Hoffnungen auf „Wandlungen der Sozialdemokratie"

Unter besonderer Berücksichtigung der politischen Entwicklungen in der SPD Westdeutschlands befaßt sich die polnische Agentur „Interpress" mit den verschiedenen „Wandlungen" im westeuropäischen „Sozialdemokratismus", wobei der Erwartung Ausdruck gegeben wurde, die „leicht rot gefärbten Reformbestrebungen" der sozialdemokratischen Parteien würden nunmehr allmählich zur „Bildung roter Blutkörperchen" in den Gesellschaftssystemen der westeuropäischen Länder führen. Unter Anspielung auf die politischen Entwicklungen in der SPD wird dazu ausgeführt, daß sich die sozialdemokratischen Parteien Westeuropas zunächst „fast völlig" mit den Konzeptionen der europäischen und nordamerikanischen Bourgeoisie „identifiziert" und auch den Mittelstand umworben hätten, was ihnen beträchtliche Wahlerfolge eingebracht habe. Zu diesem Zwecke habe man auf die „hauptsächlichen Prinzipien des Marxismus" verzichtet, jedoch in außenpolitischer Hinsicht zunehmend die allgemeinen Entspannungstendenzen gefördert. Diese Entwicklung — man könne sich nun überdies sehr wohl eine Lage vorstellen, in der es infolgedessen zur „Bildung roter Blutkörperchen" in der westlichen Gesellschaft aus der Sozialdemokratie heraus komme — habe die polnischen Kommunisten in der Überzeugung bestärkt, daß die Sozialdemokraten „als potentielle und zuweilen schon reale Bundesgenossen" betrachtet werden dürften. Die Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten werde aber nichtsdestoweniger „ein schwieriger Prozeß" sein, da sich in den Reihen der Sozialdemokraten immer noch Politiker befänden, welche „beharrlich und unbeugsam" gegen eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten eingestellt seien. Die politische Aufgabe der Kommunisten in der Gegenwart sei es, darauf hinzuwirken, daß diese Haltung als „Anachronismus" erkannt werde. **hvp**

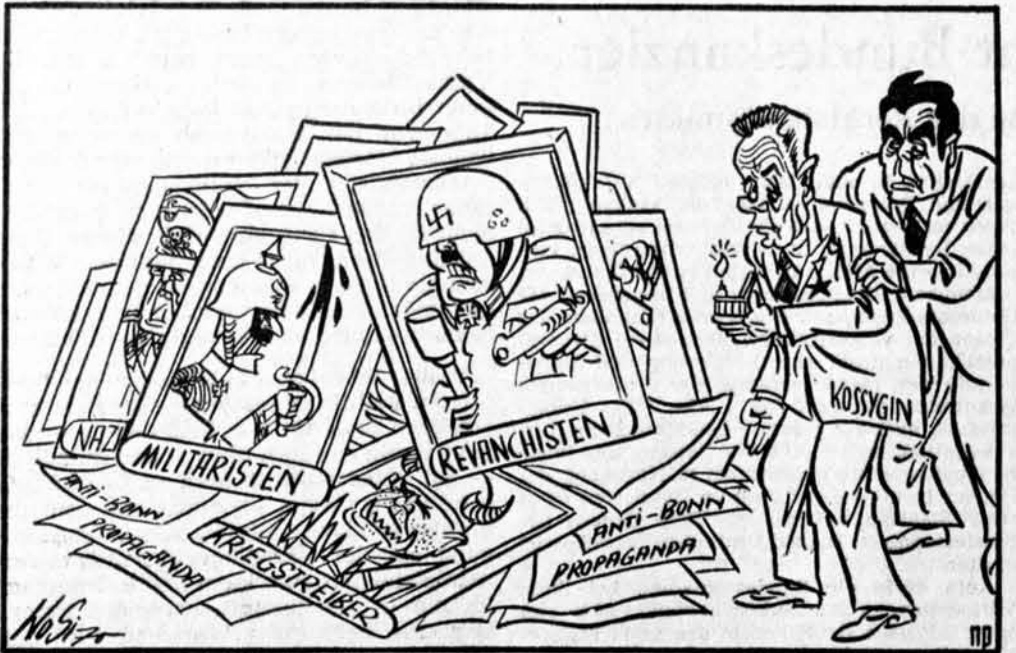
New York:

Japan für deutsche Wiedervereinigung

Ministerpräsident Sato sprach vor den Vereinten Nationen

Der japanische Ministerpräsident Sato hat sich in einer Rede vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen unmißverständlich — wenn auch in einer allgemeinen Wendung — für eine Wiedervereinigung Deutschlands ausgesprochen und zugleich die Territorialforderungen unterstrichen, die Tokio gegenüber der Sowjetunion erhebt. Sato erklärte zunächst, es müsse unbedingt eine „friedliche Lösung" für die geteilten Länder gesucht und gefunden werden. Daß der japanische Regierungschef dabei insbesondere auch die Lösung des Deutschland-Problems im Auge hatte, ging daraus hervor, daß er unmittelbar darauf erklärte, unter diesem Gesichtspunkt müsse die „flexible Haltung" der westdeutschen Bundesregierung eingeschätzt und begrüßt werden. Sato gab sodann seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die japanisch-sowjetischen Gespräche über die Rückgabe der sowjetisch besetzten Süd-Kurilen an Japan noch keinen Erfolg gezeitigt hätten, obwohl sich die politischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und seinem Lande gebessert hätten. Er werde sich weiterhin nach Kräften um eine Lösung dieser Territorialfrage bemühen, erklärte der japanische Premierminister weiterhin.

Der Kreml antwortete auf diese Erklärungen des japanischen Ministerpräsidenten Sato in der Weise, daß in der sowjetischen Militärzeitung „Krasnaja Swjesda" ein Artikel erschien, in dem scharf gegen Manöver der japanischen Streitkräfte auf der Nordinsel Hokkaido und gegen die Verstärkung der dortigen Garnisonen und der japanischen Luftstreitkräfte mit der Begründung protestiert wurde, daß Hokkaido nur wenige Kilometer von den sowjetischen Territorien Sachalin und Süd-Kurilen entfernt sei. Tokio wurde beschuldigt, es versuche durch militärische Demonstrationen die Sowjetunion unter Druck zu setzen, um ein sowjetisches Nachgeben in der Frage der Süd-Kurilen zu erzwingen. Die japanischen Territorialforderungen bezeichnete die „Krasnaja Sjhesda" als ein Vorbringen des „japanischen Revisionismus und Revanchismus".



Breschnew: „Warte mit dem Verbrennen, bis der Vertrag ratifiziert ist..."

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen
Horst Zander

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86
Telefon 45 25 41 / 42.
Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale Konto-Nr. 192 344.
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31. Ruf 04 91/42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17

Scheels „optische Rolle"

Ein Apfel für einen Obstgarten?

Bonn — *Nicht nur in parlamentarischen Oppositionskreisen, sondern gemeinhin steht in Bonn fest, daß die Grundlage der Warschauer Verhandlungen von Außenminister Scheel die in langwierigen Vorverhandlungen ermittelten Sondierungsergebnisse sind. Scheel hat lediglich den Auftrag, der polnischen Regierung den Entwurf für eine Paraphierung der bisher erzielten Verhandlungsergebnisse zu unterbreiten und die gleichfalls zuvor ermittelten Möglichkeiten eines Kompromisses über die angeblich noch strittigen Fragen in den Vertragstext einzuarbeiten.*

Selbstverständlich ist das Kabinett über den Stand der Vorverhandlungen und die Möglichkeiten eines Kompromisses spätestens seit der letzten Bonner Begegnung der Verhandlungspartner voll unterrichtet. Die „Genehmigung" des Scheel-Entwurfes für die Paraphierung des Vertrages und die Übermittlung von Richtlinien für etwaige weitere Verhandlungen kurz vor seiner Abreise war somit eine Formsache.

Die Regie für den spektakulären Akt in Warschau arbeitete perfekt und nach bewährtem Muster. Dazu gehört, daß zuvor von harten und schwierigen Verhandlungen gesprochen wird und daß die Öffentlichkeit schon jetzt auf dramatischem Verlauf mit taktischen Unterbrechungen vorbereitet wird, damit das Endergebnis dann um so mehr als großartiger Erfolg für die Bundesregierung und für Scheel persönlich herausgestellt werden kann.

Was die persönliche Rolle Scheels betrifft, so ist es für niemanden mehr ein Geheimnis, daß der durch die FDP-Krisen schwer angeschlagene Parteivorsitzende, mit Rücksicht insbesondere auf die anstehenden Landtagswahlen, wie zuvor schon in Moskau in die Rolle eines Verhandlungslöwen á la Adenauer hinaufstilisiert werden soll. Die Dinge sind jedoch soweit gediehen, daß „Androclus" weiß, daß der Löwe, dem er angeblich „vorgeworfen" wird, durchaus kein „Unmensch" ist und daß er nach einem spektakulären Ringen schließlich ungeschoren, wenn nicht gar als Sieger aus der Warschauer Arena zurückkehren wird.

Die Richtlinien, die ihm vom Kanzler für die Verhandlungen über „noch wichtige Fragen" mitgegeben worden sind und die diesmal, anders als im Falle der Moskauer Verhandlungen — weshalb eigentlich? — streng geheim bleiben sollen, laufen nach gut unterrichteten Quellen etwa auf folgende Feststellungen hinaus:

1. Hinsichtlich der Präambel bleibt es bei einer allgemein gehaltenen Erklärung betreffend Kriege, Kriegsopfer und Kriegsfolgen. Ein einseitiges deutsches Schuldbekenntnis kommt nicht in Frage.

2. Hinsichtlich des „Grenzartikels" bleibt es bei dem formellen Friedensvertragsvorbehalt, abgehoben auf die Rechte aus früheren Verträgen, wobei die Rechte der Westmächte aus Artikel 7 des Deutschlandvertrages in einem Brief der Bundesregierung an die Westmächte besonders reklamiert werden sollen, was protokollgerecht festzuhalten ist. Polnischen Erwartungen entsprechend wird, wiederum in Briefform, festgestellt, daß die Bundesrepublik Deutschland auch für den Fall der Teilnahme an Friedensvertragsverhandlungen „keine territorialen Forderungen an Polen" (in den im Vertragstext festgestellten Grenzen) geltend machen wird. Demgegenüber würde die Berufung auf den Vorbehalt einer möglichen „gesamtdeutschen Regierung" lediglich hypothetischen Wert haben.

3. Zu dem zweiten Hauptpunkt der Verhandlungen, der nicht unmittelbar, sondern lediglich mittelbar Bestandteil der Abmachungen sein wird, den „humanitären Fragen", soll lediglich in Form einer Nebenabrede fixiert werden, daß die schon zuvor in den Verhandlungen des Deutschen Roten Kreuzes ermittelte Zusage für die engere Familienzusammenführung von etwa rund 100 000 Fällen (Eltern zu Kindern, Kinder zu Eltern, Ehegatten zueinander) auf etwa weitere 100 000 Anträge entfernt verwandter Familienmitglieder ausgedehnt werden soll, wobei Zeitablauf und nähere Bedingungen der Aussiedlung zu vereinbaren wären. Das Ganze würde dann als großzügiges humanitäres Entgegenkommen von polnischer Seite ausgegeben werden können, womit dann die Preisgabe der Rechte von sieben Millionen Vertriebenen gerechtfertigt werden soll.

Zu 1. ist zu sagen, daß mit dieser allgemein gehaltenen Feststellung keine hinlängliche Gewähr gegeben ist, daß der Gewaltakt der Massenvertreibung im Sinne der dringlichen Forderungen der Vertriebenen im Zusammenhang mit dem Warschauer Vertrag nicht legitimiert wird.

Zu 2., daß der Verzicht auf materielle, also politische Friedensvertragsvorbehalte, noch dazu in Verbindung mit einer Absichtserklärung, auch künftig keine solche Vorbehalte geltend zu machen, auf glatte Präjudizierung einer friedensvertraglichen Regelung und damit auf Verstoß gegen die einschlägigen Bedingungen und Verpflichtungen des Grundgesetzes und der Bündnisverträge hinauslaufen würde.

Zu 3. ist anzumerken, daß eine Reduzierung der durch einstimmigen Bundestagsbeschluß erhärteten Auflage an die Bundesregierung, bei Verhandlungen mit Polen den Rechtsstatus der in den deutschen Ostgebieten und in dem eigentlichen polnischen Gebiet verbliebenen Deutschen sicherzustellen, auf die Frage der Familienzusammenführung unvertretbar und alles andere als eine humanitäre Errungenschaft wäre.

Noch 1965 hatte Willy Brandt, was vergessen zu sein scheint, auf dem „Volkspolitischen Kongreß der SPD" in Bad Godesberg folgendes als Grundformel ausgegeben: „Die Deutschen in Osteuropa müssen entweder das Recht auf Freizügigkeit oder einen Volksgruppenstatus erhalten, der ihnen ein sozialkulturelles Eigenleben sichert." So wie die Dinge jetzt stehen, sieht es eher so aus, als soll, um ein Wort Kennedys zu zitieren, in Warschau ein Apfel für einen Obstgarten eingehandelt werden. Kein Wunder, daß nicht nur die Vertriebenen, sondern auch die sonstigen staatspolitisch verantwortungsbewußten Kräfte in Politik und Öffentlichkeit einem solchen „Geschäft" mit äußerster Skepsis, mit schärfstem Protest widerstreben.

S. N.



Wahlfieber in Hessen: Am 8. November wird in Hessen der neue Landtag gewählt. SPD, CDU, FDP, NPD, DKP und Europa-Partei bewerben sich um die 110 Sitze im Wiesbadener Parlament. Seit Wochen läuft der Wahlkampf auf vollen Touren. Die Spitzenpolitiker aus Bonn sind im Lande Hessen unterwegs, um für ihre Parteien zu werben. Dieser Wahlkampf wird vor allem von bundespolitischen Gesichtspunkten beherrscht und der Ausgang der Wahlen wird als eine Vorentscheidung für Bonn angesehen. Besonders gespannt ist man auf das Abschneiden der Freien Demokraten; in Gießen gründeten vor knapp drei Wochen aus der FDP ausgetretene Politiker einen Landesverband der National-Liberalen Aktion. Auch das wird die Situation für die FDP erschweren. Foto dpa

Die Ostpreußen an Bundeskanzler Brandt

Territorialverzicht entrechtet Millionen gleichberechtigter Staatsbürger

Anläßlich des Gesprächs, das Vertreter des Ständigen Rates der ostdeutschen Landesvertretungen am 30. 10. mit Bundeskanzler Brandt führten (wir berichten hierüber auf der 1. Seite dieser Folge), hat namens der Ostpreußen der stellv. Sprecher, Joachim Freiherr von Braun, die nachstehend veröffentlichte Stellungnahme übergeben.

Die Ostpreußen gehen im Streben nach einem gerechten Frieden davon aus,

daß alle Bürger gegenüber ihrem Staate Pflichten zu erfüllen haben, damit die Gesamtheit der ihm anvertrauten Menschen ein Dasein unbeeinflußt durch fremde Mächte führen kann,

daß ein freiheitlicher Rechtsstaat aber auch für alle seine Bürger gleichermaßen einzustehen hat, wenn er seinem Namen gemäß handeln will und wenn von einer Solidatrität der Mitbürger gesprochen werden soll.

Von dieser Basis her ist für die Ostpreußen zur „neuen Ostpolitik" folgendes festzustellen:

Das nördliche Ostpreußen

1. Unbekannt blieb, ob das nördliche Ostpreußen und Königsberg in den Verhandlungen mit der Sowjetunion überhaupt angesprochen wurden. Dem Text des Moskauer Vertrages vom 12. August 1970 ist nur zu entnehmen, daß beides nach Auffassung von Deutschlands Staatsführung als Kaliningradskaja Oblast zum Teil der RSFSR und damit zum Staatsgebiet der Sowjetunion geworden ist.

Denn der Sowjetunion wurde vertraglich bescheinigt, „daß sie keine Gebietsansprüche" erhebt, wenn sie ihre Annexionen behält. Wer aber noch von Königsberg, Tilsit oder Insterburg spricht, dürfte „die territoriale Integrität" Rußlands vertragswidrig verletzen.

2. Die schweigende Preisgabe des nördlichen Ostpreußens läßt sich nicht einmal mit der Hoffnung auf humanitäre Erleichterungen oder gar auf eine beschränkte „Familienzusammenführung" rechtfertigen.

Denn dort kamen alle deutschen Staatsbürger um oder wurden gewaltsam vertrieben, ohne daß im Potsdamer Protokoll auch nur ein Scheingrund zu finden wäre. Die Realität dieser menschenrechtswidrigen Gewalttaten wurde mithin, so müssen die Ostpreußen folgern, zum Anlaß einer Gebietsveränderung, für die von der Sowjetunion ausschließlich der Wunsch nach einem „eisfreien Hafen", sonst nur ihre überlegene Macht geltend gemacht wird.

1. Der Moskauer Vertrag hat festgelegt, daß die Oder-Neiße-Linie „die Westgrenze der Volksrepublik Polen bildet". Die Ostpreußen haben keinen Grund zu vermuten, daß die geplanten Abreden mit Warschau hinter dieser „Formel" zurückbleiben. Sie sehen daher, daß nicht bloß die „Beschreibung" eines bestehenden rechtswidrigen Zustandes erfolgte und erneut bevorsteht. Vielmehr wurde vertraglich bereits bestätigt, daß sich Polen bis zu Oder und Neiße erstreckt, also ostwärts der Flüsse kein Teil Deutschlands liegt. Damit wurden das südliche Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, die östliche Mark und Schlesien zu fremdem Staatsgebiet erklärt.

2. Die Ostpreußen vermögen dies nur als Territorialverzicht zu begreifen, der um so schwerer wiegt, als er Millionen gleichberechtigter Staatsbürger entrechtet. Ihre Vertreibung wurde als unabänderliche „Realität" gebilligt. Die Solidarität aller Mitbürger aber begnügt sich mit einer ungewissen Erwartung auf eine humanitäre Regelung.

3. Die Staatszugehörigkeit ist auch ein humanitäres Problem, gewiß aber keine Volkstumsfrage. Sie begründet vielmehr eine Rechtspflicht des Staates gegenüber allen seinen Bürgern. Ihre Erfüllung ist den Ostpreußen bisher nicht erkennbar geworden. Sie hören statt dessen von der Weigerung Polens, menschliche Fragen vertraglich zu regeln oder von Verhandlungen des Roten Kreuzes für eine begrenzte Personenzahl.

4. Jede diplomatische Vertretung der Bundesrepublik Deutschland ist jedoch gehalten, allen Mitbürgern in den Oder-Neiße-Gebieten auf Antrag Pässe auszustellen. Ihre Verweigerung käme einer Ausbürgerung gleich, ihre Ausstellung aber könnte um so weniger zur „Entspannung" führen als das östliche Deutschland zu polnischem Staatsgebiet erklärt wurde.

Eine Klassifizierung „der Deutschen" nach bösem Vorbild wird gewiß niemand erwägen. Sie würde gerade den jüngeren Bürgern gegenüber — namentlich im südlichen Ostpreußen und in Schlesien — wie die Anerkennung eines Terrors wirken, der ihnen Erlernung und Gebrauch der Muttersprache verwehrte.

Einige Grundfragen

1. Das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen ist unverzichtbar. Die Ostpreußen in der Bundesrepublik müssen für sich und ihre Landsleute in Mitteldeutschland oder daheim fragen, was aus ihrem Recht geworden sein soll, wenn ihr Land und ohne ihre Mitwirkung durch eine „Grenze" abgetrennt wird, die für „heute und künftig" unantastbar, uneingeschränkt zu achten und unverletzlich sein soll.

Diese Frage wäre nur dann unbegründet, wenn eine Pervertierung der Selbstbestimmung durch Massenvertreibung von Mitbürgern zum zwischenstaatlichen Prinzip erhoben werden soll, zur Basis von Gebietsveränderungen. Anderenfalls bliebe den Ostpreußen nur die Vermutung, daß sich die Verantwortung der Staatsführung — ohne erkennbaren Grund — auf die Bundesrepublik beschränkt, das übrige Deutschland und seine Menschen aber als außenpolitischen Ballast ausgeklammert hat. Mit dem Grundgesetz wäre dies schwerlich vereinbar.

2. Der Vertrag mit der Volksrepublik Polen dürfte einen ähnlichen Vorbehalt bringen, wie ihn Artikel 4 des Moskauer Vertrages formulierte. Die Ostpreußen vermögen nicht zu erkennen, wie trotz einer dauerhaften Territorialveränderung die Rückstellungsklausel des Potsdamer Protokolls oder Artikel 7 des Deutschlandvertrages wirksam bleiben sollten. Die Verantwortung der westlichen Bündnispartner für ganz Deutschland wird unerfüllbar, wenn eine deutsche Regierung ein Viertel des Landes für fremdes Staatsgebiet, die Teilung an der Werra für eine Staatsgrenze und die Mauer in Berlin für unantastbar erklärt.

3. Der Moskauer Vertrag und die bevorstehenden Abreden mit der Volksrepublik Polen mögen hierzulande in dieser oder jener Weise ausgelegt, die Vorwegnahme eines Friedensvertrages mag bestritten werden. Die Ostpreußen halten sich an die historische Erfahrung, daß die Interpretation des stärkeren Partners politisch ausschlaggebend ist.

Die Sowjetunion und ihre Vasallen werden also die Vertragsinhalte bestimmen, sie haben dies schon getan. Deutschland aber bindet sich selbst in der vagen Hoffnung, daß „Entspannung" und Sicherheit aus der Preisgabe staatlicher und menschlicher Rechte erwachsen würden. Massenvertreibungen werden ohne Zwang legitimiert.

Weil die Ostpreußen Frieden, Sicherheit und Ausgleich wollen, erwarten sie von ihrer Regierung, daß sie mit den Rechten ganz Deutschlands auch die Rechte Ostpreußens und seiner Menschen achtet. Ohne Gemeinsinn und Staatswillen wäre dies unmöglich. Beides werden die Ostpreußen auch künftig beweisen. Die gleiche Haltung aber verlangen sie beispielhaft von ihrer Regierung und damit vorbildliche Beharrlichkeit.

Rom und Peking

Nach Auskunft japanischer Stellen stehen Verhandlungen zwischen Rom und Peking über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen kurz vor dem Abschluß. Auch über die Beziehungen des Vatikans zu Peking sollen Gespräche geführt werden.

Tito rüstet auf

Die jugoslawische Regierung beabsichtigt die beträchtliche Erhöhung ihrer Militärausgaben. Die Anschaffung von Kriegsschiffen und modernen Abwehrwaffen wird mit der militärischen Präsenz der beiden Großmächte im Mittelmeer begründet werden.

Polnische Sorgen

Von berufener Seite wird in Warschau die Befürchtung zum Ausdruck gebracht, die Anerkennung Ost-Berlins durch Bonn könne sich auf die Dauer als ein erster Schritt auf dem Wege zur Wiedererstehung eines deutschen Nationalstaates erweisen.

Deutschlandpolitik:

Ulbricht strebt eine Föderation an

„Faschistische Gefahr" soll als Vorwand für einen linken Staatsstreich herhalten

Nur noch 27 Prozent der Befragten haben nach einer Umfrage, die das Bundespresseamt im Auftrage der Bundesregierung durchführte, der FDP die Chance eingeräumt, nach den Landtagswahlen in Hessen und Bayern noch einmal in den Parlamenten in Wiesbaden und München vertreten zu sein. 71 Prozent rechnen nicht mehr damit. Die Sozialdemokraten ihrerseits rechnen damit, daß sowohl in Hessen wie auch in Bayern die Christlichen Demokraten erhebliche Stimmengewinne für sich verbuchen können. Trotz des von der Bundesregierung und den Koalitionsparteien zur Schau getragenen Zweckoptimismus sind politische Beobachter in Bonn der Ansicht, daß das Ergebnis der Wahlen am 8. und 22. November Auswirkungen für Bonn haben muß. In der Bundeshauptstadt bezweifelt man, daß — falls die Freien Demokraten einen erheblichen Verlust erleiden — die Regierung Brandt/Scheel für weitere drei Jahre im Amt bleiben kann.

Aber keineswegs nur in Bonn, auch in Ostberlin beobachtet man die bundesdeutsche Entwicklung sehr genau. Wie wir erfahren, ist man in den Führungsgremien der SED der Meinung, daß, wenn die Bundesregierung Brandt sich heute Neuwahlen stellen würde, sie erhebliche Stimmeinbußen hinnehmen müßte und vor allem stellt man sich darauf ein, daß bei den Bundestagswahlen im Jahre 1973 die CDU/CSU als die stärkste Partei wieder die Regierung bilden würde.

Eine solche Möglichkeit wird von Ostberlin einkalkuliert und Ulbricht trägt sich mit dem Gedanken, diese Entwicklung zu verhindern. Schon die Frage, weshalb sich der SED-Chef in den Verhandlungen zwischen Bonn und Moskau querlegt, ist unter dem Gesichtspunkt der innerdeutschen Entwicklung zu beantworten. Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß heute bereits hinter den Kulissen zwischen Ostberlin und Moskau eine Grundsatzkontroverse über die Endlösung der deutschen Frage ausgetragen wird. Während Moskau bereit sein könnte, geringe Gegenleistungen zuzugestehen als Kompensation für die Überwindung der industriellen Engpässe und vor allem für die Industrialisierung Sibiriens, vertritt Ulbricht die Meinung, eine solche Zusammenarbeit zwischen Bonn und Moskau sei geeignet, eine revolutionäre gesamtdeutsche Lösung zu verhindern oder doch wenigstens zu verzögern.

In Ostberlin setzt man auf das Jahr 1973 und glaubt, daß bis dahin eine Föderation der sozialistischen deutschen Staaten — nämlich der Bundesrepublik, Westberlins und der „DDR" — erreicht werden könnte. Ein ernstes Hindernis auf diesem Wege wäre für Ostberlin darin gegeben, daß eben die CDU/CSU wieder die Regierungsverantwortung in Bonn übernehmen würde.

Für diesen Fall trägt man sich in Ostberlin mit dem Gedanken, bereits einen Tag nach der Bundestagswahl 1973 im Berliner Reichstag, der bekanntlich auf Westberliner Territorium liegt, die Räteregierung der sozialistischen Staaten Deutschlands auszurufen.

Zum Anlaß soll ein Wahlsieg der CDU/CSU dienen, der dann von der gesamten Ostblockpropaganda propagandistisch ausgeschlachtet und als eine „Machtübernahme durch den Faschismus" deklariert würde. Das SED-Regime will versuchen, hiergegen einen Aufstand der Intellektuellen, Arbeiter und Bauern zu inszenieren. Der Schwerpunkt einer solchen revolutionären Aktion soll in Berlin, in Hamburg, im Ruhrgebiet, in Frankfurt und in Kassel liegen. Schon heute werden Agitations- und Führungsgruppen hierfür ebenso bereitgestellt wie Sprengkommandos, denen bestimmte Objekte zugewiesen sind.

Diese Aktion soll generalstabsmäßig vorbereitet werden. So sind Agenten heute bereits dabei, Quartiere für die aus der Luft gelandeten Ulbrichteinheiten sicherzustellen. Ostberlin hat für die Durchführung dieses Planes den größten finanziellen Betrag vorgesehen, der für einen solchen Zweck je zum Einsatz gekommen ist.

Ulbricht spekuliert hinsichtlich des Erfolges damit, daß sich die radikalen Linkskreise in der Bundesrepublik einer derartigen Aktion anschließen. Die Jungsozialisten, die sich für „das jugoslawischen Modell" aussprechen und die „jugoslawischen Erfahrungen" angewandt wissen wollen, bekennen sich damit eindeutig zur Verstaatlichung und zur Planwirtschaft, zu einem gesellschaftlichen Ummodelungsprozeß und der Herrschaft einer einzigen Partei.

Wer immer die Bundesrepublik Deutschland als einen freiheitlichen Rechtsstaat erhalten wissen will, ist aufgerufen, diese Zeichen der Zeit zu erkennen. Ihm ist zugleich Verantwortung dafür übertragen, daß diese Pläne Ulbrichts und einer radikalen Linken scheitern.

Klaus Jensen



„Die Hinterhand ist bei unserer Zucht leider etwas schwach . . ."



Solidaritätsaktion für den APO-Anwalt Mahler in Berlin — Foto: dpa

Innere Sicherheit:

Die Gefahr der „Roten Zellen"

In den USA wurden Anweisungen für die Revolution gefunden

Obwohl der Berliner Senat zu der Auffassung gelangt ist, daß gewisse Gruppen „verfassungswidrige Ziele" anstreben, ist er — wie die Debatte im Berliner Abgeordnetenhaus zeigte — nicht bereit, hieraus Konsequenzen zu ziehen und die linksradikalen „Roten Zellen" können ungeniert weiter agieren. Sie werden sich also auch weiterhin darauf konzentrieren, die Berliner Hochschulen umzufunktionieren. Der Präsident der Freien Universität, Kreibisch, hält sogar „im Einzelfall" eine Förderungswürdigkeit nicht für ausgeschlossen und — wie aus Berlin zu erfahren — will er prüfen, ob Mitglieder dieser Roten Zellen nicht auch als „Berater" fungieren können.

Diese Information aus Berlin reiht sich würdig in die Kette der Meldungen ein, aus denen Aufforderungen zum Aufruhr gegen den Staat und sämtliche Autoritäten herauszulesen sind. Der antiamerikanischen Hetze prominenter Linkskreise und der pro-kommunistischen Propaganda stehen Lobpreisungen der vorbildlichen Zustände in Osteuropa gegenüber. So wird aus Köln berichtet, daß dort in einem Kabarett der Haß gegen die Bundesrepublik durch die gleichzeitige Propagierung der DDR kompensiert wird. Überall in der Bundesrepublik gibt es heute zahllose Agitprop-Zentralen, gegen die die Behörden nicht einzuschreiten vermögen.

Die Tätigkeit dieser Gruppen wird zweifelsohne durch die reformierte Strafprozeßordnung und das neue Strafrecht begünstigt. Parteilich nicht gebundene Beobachter geben zu bedenken, daß sich die Sozialdemokratie damit auf die Dauer selbst schadet. Unverkennbar breitet sich in der Bevölkerung ein Gefühl der Rechtsunsicherheit und des Ausgeliefertseins an verfassungsfeindliche Elemente rapide aus. Wenn die Regierungsparteien bei den Landtagswahlen in Hessen und Bayern Einbußen erleiden, so dürfte dieser Faktor von nicht unerheblicher Bedeutung sein. Bei den Wählern kommt hinzu das wachsende Unbehagen über die Sex- und Porno-Welle, die die offensichtliche Förderung linksintellektueller Kreise genießt.

So sprach sich die Staatssekretärin im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Frau Dr. Hildegard Hammbrücher, die als Spitzenkandidatin für die Links-FDP in Bayern herumreist, in Hannover für die anti-autoritären „Sex-Kinderläden" aus. Über die Tendenz dieser Institutionen sagte eine Berliner Leiterin: „Wir lassen die Kinder nach dem Lustprinzip frei aufwachsen. Im Sexuellen bejahen wir bei ihnen Lutschen, Neugier, gemeinsame Toilette, Sichuntersuchen, Onanie, Freude am Nacktsein. Tabus bauen wir ab . . ."

In diesem Zusammenhang scheint es uns notwendig, auf „Regeln für die Revolution" aufmerksam zu machen, die kürzlich vom Büro des Staatsanwaltes von Florida bei einem führenden Mitglied der KP der USA sichergestellt wurden. Angesichts des engen Zusammenhanges der kommunistischen Parteien auf Moskauer Linie, zu denen auch die KP der USA gehört, besteht an der Gültigkeit dieser Regeln auch für Europa nicht der geringste Zweifel. Sie sprechen außerdem für sich, denn hier heißt es u. a.: „Verdirb die Jugend, entfremde sie der Religion, Wecke ihr Interesse für den Sexus. Lasse sie oberflächlich werden, zerstöre ihren jugendlichen Schwung."

Vor allem wird in diesen „Regeln für die Revolution" wert darauf gelegt, die Kontrolle über die Publikationsmittel zu erlangen und dem Volk das Interesse an seiner Regierung durch Fesselung seiner Aufmerksamkeit mit Sport, sexuellen Büchern, Spielen und anderen Trivialitäten zu entziehen. Das Volk soll in feindliche Gruppen gespalten werden, indem auf unwichtigen Streitfällen herumgeritten wird. Vor allem aber soll das Vertrauen des Volkes in seine natürlichen Führer zerstört werden, indem diese der Verachtung, dem Spott und dem Tadel ausgesetzt werden.

In diesen „Regeln für die Revolution" heißt es weiter, daß man ständig von Demokratie sprechen, aber die Macht so fest und unbarmherzig wie möglich ergreifen soll.

Den revolutionären Kämpfern wird angeraten, unnötige Streiks in lebenswichtigen Industrien anzuzetteln sowie öffentliche Unruhe zu schüren und dafür zu sorgen, daß die Regierung gegenüber solcher Unruhe eine weiche Haltung einnimmt. Durch besondere Argumente soll der Zusammenbruch aller moralischen Tugenden, Ehrlichkeit, Sauberkeit, Mäßigung und die Bindung an die Gemeinschaft herbeigeführt werden.

Die Anwendung dieser Regeln soll dazu beitragen, die „morbide" Gesellschaft zu überwinden und eine sozialistische Welt aufzubauen. Wenngleich diese „goldenen Regeln" auch in den USA aufgefunden wurden, so lassen gewisse Erscheinungen eindeutig erkennen, daß bei uns bereits Kräfte am Werke sind, dieses Rezept anzuwenden, um das angestrebte Ziel zu erreichen.

Stefan Rögler

Opposition:

Scharfe Polemik gegen „Polen-Beschluß"

„Trybuna Ludu" wegen Hinweis auf Massenaustreibung empört

Warschau (hvp) Die polnischen Massenmedien haben auf Weisung der Parteispitze die Resolution der CDU/CSU-Bundestagsfraktion zur Frage der künftigen Gestaltung der Politik der Bundesrepublik gegenüber Polen zum Anlaß einer Polemik genommen, in deren Mittelpunkt die Behauptung steht, in diesem Dokument komme der „revisionistische und entspannungsfeindliche Kurs der Adenauer-Ära" zum Ausdruck. „Begründet" wurde diese Behauptung damit, daß die Unionsparteien eine „Anerkennung des endgültigen Charakters der Oder-Neiße-Grenze abgelehnt" hätten, wenn von ihnen auch sonst Interesse an einer Normalisierung des westdeutsch-polnischen Verhältnisses bekundet worden sei. Dazu wird vorgebracht, daß eine „Normalisierung" ohne „endgültige Oder-Neiße-Anerkennung „nicht möglich" sei.

Besonders nachdrücklich wandte sich das Partei-Zentralorgan „Trybuna Ludu" gegen das Positionspapier der Unionsparteien: Diese Unterlage zeige, daß die gegenwärtige Opposition in Westdeutschland nicht bereit sei, die „Nachkriegsrealitäten in Europa anzuerkennen". Als „empörend" bezeichnete es die polnische „Volkstribüne", daß in der Resolution der CDU/CSU-Bundestagsfraktion auf die Massenaustreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat hingewiesen worden ist, die als „Umsiedlung der deutschen Bevölkerung aus unseren Westgebieten" bezeichnet wird. Hierzu wird wahrheitswidrig behauptet, diese „Umsiedlung" sei „unter Aufsicht der Alliierten" und „auf der Grundlage des Potsdamer Abkommens durchgeführt" worden. Gleichzeitig bezog sich die „Trybuna Ludu" auf das von nazistischen Schergen an den Europäern jüdischer Herkunft in Polen begangene Genozidium, obwohl jüdische Historiker auf Grund authentischer Unterlagen nachgewiesen haben, daß sich weite Kreise der polnischen Bevölkerung der Beihilfe an diesem entsetzlichen Völkermord schuldig gemacht haben. Die „Trybuna Ludu" behauptete, dieses Genozidium habe das polnische Volk betroffen und die „Umsiedlung der Deutschen" könne damit nicht verglichen werden.



Federführend

Sparen wird interessant

Auch in Zeiten steigender Preise hat das Sparen seinen Sinn nicht verloren — vorausgesetzt, daß das Geld in solchen Sparformen angelegt wird, deren Zinsertrag wesentlich über der jährlichen Geldentwertungsrate liegt. Dafür sind heute die festverzinslichen Wertpapiere, wie Pfandbriefe und Kommunalobligationen prädestiniert, die mit einem Nominalzins von acht und 8,5 Prozent auf den Markt kommen.

Aber auch Papiere mit niedriger Nominalverzinsung aus früheren Emissionen bleiben interessant. Weil man sie zu den gegenwärtigen sehr günstigen Kursen preiswert einkaufen kann, haben sie genau wie die Neuemissionen eine Rendite von etwa 8,5 Prozent. Hinzu kommt die Chance eines späteren Kursgewinnes, der zudem noch steuerfrei ist.

Beide Zinstypen sind in diesem Jahr bei den privaten Anlegern recht gefragt. Überhaupt verstärkt sich der Trend zum Sparen in festverzinslichen Wertpapieren. Die Realkreditinstitute berichten von Rekordabsatzzahlen in den letzten Monaten. Sie verkauften im ersten Halbjahr 1970 doppelt so viele Pfandbriefe und Kommunalobligationen an private Anleger wie in den ersten sechs Monaten des Jahres 1969.

Von ähnlich hohen Wertpapierverkäufen an die Privatkundschaft sprechen auch die Sparkassen. Die Reaktion der Sparer auf die steigenden Verbraucherpreise scheint positiver auszufallen als manche erwartet haben. Der Rückgang des Kontensparens isoliert betrachtet ergibt ein falsches Bild.

Schätze unseres Bodens

Bei der Gebäude und Wohnungszählung 1968 hat sich gezeigt, daß 47 Prozent der Wohnungen Einzel- und Mehrraumöfen haben, die mit Kohle beheizt werden. Nur 32 Prozent der Wohnungen besitzen Sammelheizung, der Rest wird durch Öfen für Öl, Strom oder Gas bedient. Dieses kürzlich vom statistischen Bundesamt bekanntgegebene Ergebnis unterstreicht einmal mehr die Rolle, die die Kohle bei der Brennstoffversorgung der Bevölkerung spielt. Der Kohleofen geht bei uns nicht aus, die Ruhrkohle wird sich ihrer Verantwortung bewußt bleiben müssen.

Der Anteil der mit Kohle beheizten Wohnungen ist in den Ländern unterschiedlich groß, am höchsten in West-Berlin, wo von 960 000 Wohnungen 57 Prozent auf Ofenheizung mit Kohle eingestellt sind. Auch in Nordrhein-Westfalen (52 Prozent) und in Niedersachsen (48 Prozent) liegt der Anteil über dem Bundesdurchschnitt. Die Stadtstaaten Hamburg und Bremen und das Land Hessen haben dagegen die niedrigsten Werte zu verzeichnen.

Am geringsten ist der Anteil (40 Prozent) der kohlebeheizten Wohnungen in den Kleinstädten mit 5000 bis 20 000 Einwohnern, am höchsten in den kleinen Landgemeinden bis zu 2000 Einwohnern. Von den 3,5 Millionen Wohnungen in den Kleingemeinden haben 55 Prozent Kohleöfen. Einen ähnlich hohen Anteil (53 Prozent) hat man aber auch in den Großstädten mit 200 000 bis 500 000 Einwohnern festgestellt, woraus hervorgeht, daß in den Heizungsgewohnheiten zwischen Stadt und Land kein Unterschied besteht.

Von Moskau nach Warschau

Aus Verträgen gewinnen nur die Sowjetunion und Polen weitere Vorteile

Sozusagen gerade rechtzeitig vor der Hessenwahl hat sich der Außenminister der Sowjetunion, Gromyko, zu einem Blitzbesuch in der Bundesrepublik angesagt. Und schon war man in Bonn dabei, die Bedeutung dieses Besuches entsprechend zu unterstreichen. Es mag sein, daß Walter Scheel die Auffassung vertritt, er und seine Partei könnten durch ein Zusammentreffen mit seinem sowjetischen Kollegen in der Weise aufgewertet werden, daß die Freien Demokraten am 8. November in Hessen doch noch einmal die Fünf-Prozent-Hürde nehmen. Davon abgesehen aber muß man — wenn man die Dinge nüchtern betrachtet — feststellen, daß es bisher lediglich bei Absichtserklärungen geblieben ist und daß inzwischen fast drei Monate vergangen sind, ohne daß sich in Berlin ein sichtbarer Erfolg des deutsch-sowjetischen Vertrages erwiesen hätte.

Dabei hatte diese Bundesregierung angekündigt, die Ratifizierung des Moskauer Vertrages durch das Bonner Parlament werde erst dann erfolgen, wenn in Berlin „sichtbare Zeichen" gesetzt und eine Verbesserung für die Menschen in der geteilten Hauptstadt erreicht sei. Die völlig ungeklärte Lage Berlins — jedenfalls zur Stunde — muß damit zwangsläufig auch die Ratifizierung des Moskauer Vertrages in der derzeitigen Fassung gefährden. Aber obwohl in Berlin bisher noch nichts Positives geschehen ist, wird die Ostpolitik in der schon bekannten Hektik weiterbetrieben, und es wird munter in dem fortgefahren, was man unter einer Neuordnung der Beziehungen zu unseren östlichen Nachbarn versteht. Am 2. November reist der Außenminister Scheel nach Warschau, um einen deutsch-polnischen Vertrag vorzubereiten und vielleicht auch schon zu parafieren. Bei dieser Reise des Bundesaußenministers wird man an jenen Besuch erinnert, den im Jahre 1950 der Ministerpräsident der „DDR", Otto Grotewohl, in Warschau abstattete. Bei dieser Gelegenheit wurde das bekannte „Görlitzer Abkommen" unterzeichnet, in dem sich die „DDR" bereitfand, auf die Gebiete jenseits der Oder und Neiße zu verzichten und diese Linie als die Staatsgrenze Polens anzuerkennen.



Polnische Bischöfe in Rom: *Massiver Druck auf den Vatikan*

So laut gepriesen ...

Gerade bei dem Besuch, den der Außenminister der Bundesrepublik in diesen Tagen Warschau abstattet, sei ein Blick erlaubt auf jenen Moskauer Vertrag, über den der Sonderbeauftragte des Kanzlers, Egon Bahr, über viele Wochen in Moskau verhandelt hat, wobei im Grunde genommen die sowjetischen Vorstellungen als Grundlage für eine Neuordnung der Beziehungen zwischen Bonn und Moskau übernommen wurden. Wenn man den auf der Grundlage des Bahr- oder Gromyko-Papiers unterzeichneten Moskauer Vertrag betrachtet, wird die Frage berechtigt sein, ob es sich hierbei um eine besondere Leistung der Regierung Brandt/Scheel handelt oder aber ob nicht Adenauer, Erhard und Kiesinger ebenfalls in der Lage gewesen wären, einen Vertrag dieser Art zu erreichen, wenn sie bereit gefunden hätten, vor den sowjetischen Forderungen zu kapitulieren.

Und so erhebt sich die Frage, was dieser Vertrag, der in Bonn so laut gepriesen wird, genützt oder was er geschadet hat und wir sollten untersuchen, welche Möglichkeiten er für uns auf den verschiedensten Gebieten zu erschließen vermochte.

Hier aber kommen wir zunächst an der Feststellung nicht vorbei, daß dieser Vertrag nicht in der Lage war, die Chancen für eine deutsche Wiedervereinigung zu fördern. Im Gegenteil: wir vertreten die Auffassung, daß diese Chancen gemindert wurden. So teilen wir auch nicht die Auffassung der Bonner Regierung, daß durch die Übergabe eines „Briefes zur deutschen Einheit" alle Möglichkeiten für eine friedliche Wiedervereinigung der Deutschen gegeben sein. Der amerikanische Senator Strom Thurmond hat in einem Briefwechsel mit dem Botschafter der Bundesrepublik in Washington, Pauls, ausgeführt: „Ich glaube, daß der Brief von Außenminister Scheel lediglich ein Privatschreiben und für den Vertrag ohne Bedeutung ist, jedenfalls ist er unklar." Entscheidend aber dürfte sein, daß dieser Brief nicht einmal Vertragsbestandteil des Moskauer Abkommens ist, sondern daß es sich hier lediglich um eine Absichtserklärung der Bundesregierung handelt, von der die Sowjets keine Notiz zu nehmen brauchen. Da die Sowjets die Auffassung vertreten, daß alles getan werden muß, „was dem Frieden dient", können sie selbstverständlich morgen jederzeit der Meinung sein, der Versuch einer friedlichen Wiedervereinigung sei eine „unfriedliche Absicht". Sie könnten jedes Bemühen der Deutschen in diesem Sinne abqualifizieren und mit dem Geist und den Buchstaben des Moskauer Vertrages als unvereinbar erklären.

Sehr viel schwere wiegt aber die Tatsache, daß in diesem Moskauer Vertrag die Grenze zur „DDR" als „unverletzlich" anerkannt wird, wodurch die deutsche Teilung durch die Bonner Unterschrift eine völkerrechtliche Sanktion der Endgültigkeit erfährt. Es kann nicht überraschen, daß die Frage der Wiedervereinigung in Ost-Berlin anders gesehen wird als in Bonn. Während man in Bonn — wenn überhaupt — den Gedanken der Wiedervereinigung in dem Sinn interpretiert, daß die Deutschen in Frieden und Freiheit wieder zusammenfinden sollten, vertritt Ost-Berlin die Auffassung, daß eine Wiedervereinigung der Deutschen nur in einer Föderation von drei sozialistischen Staaten, nämlich der Bundesrepublik, West-Berlin und der „DDR" erfolgen könnte.

Wenn wir den Vertrag unter dem Gesichtspunkt der Sicherheit untersuchen, dann müssen wir zunächst anmerken, daß der Gewaltverzicht im Vordergrund gestanden hat. Aber im Verlaufe dieser Verhandlungen ist dieser Gewaltverzicht, der einmal das Hauptthema sein sollte, auf ein Nebengleis geschoben worden. Dafür sind aber die Nebenthemen inzwischen zur Hauptsache erklärt worden. Der eigentliche Sinn dieses Moskauer Vertrages ist doch, den Sowjets den Besitzstand aus dem Jahre 1945 zu sanktionieren. Niemand wird annehmen, daß die Sowjets eine Furcht vor der Bundeswehr empfinden. Weder Moskau noch Prag noch Warschau noch sonstwer fürchtet eine militärische Intervention der Deutschen, und in der Tat ist auch durch die Bundeswehr keine fremde Sicherheit bedroht.

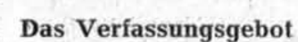
Aber es erhebt sich die Frage, wie steht es um unsere eigene Sicherheit? In Bonn glaubt man, der sowjetische Interventionsanspruch, den die Sowjetunion aus den Artikel 53 und 107 der UNO-Charta ableitet, sei durch den deutsch-sowjetischen Vertrag überholt. Und hierbei beruft man sich auf den Artikel 2 der UNO-Charta, wobei anzumerken ist, daß dieser Artikel 2 lediglich die Gewaltlosigkeit als allgemeines zwischenstaatliches Prinzip proklamiert. Dagegen sind die Artikel 53 und 107 keineswegs im deutsch-sowjetischen Vertrag als unanwendbar bezeichnet worden. Da sie aber die spezielle Bestimmung im Vergleich zum Artikel 2 sind und da die Sowjets sie durch eine Note vom November 1967 ausdrücklich als geltendes Recht erklärten, wären sie nur dann anulliert, wenn dies im deutsch-sowjetischen Vertrag ausdrücklich festgehalten worden wäre. Hiervon aber kann keine Rede sein.

Stacheldraht bleibt

Hat sich nun das Leben für die Menschen in der Zone verbessert oder hat es sich gar verschlechtert? Wie wirkt der Vertrag auf die Menschen in Mitteldeutschland? Bundeskanzler Brandt hat nach dem Abschluß des Vertrages einmal erklärt, der Vertrag sei ebenfalls abgeschlossen worden, „damit die Menschen nicht mehr im Stacheldraht sterben". Das ist zweifelsohne eine löbliche Absicht, aber seitdem Herr Brandt aus Moskau zurück ist, hat sich an dieser Grenze aus Stacheldraht nichts geändert und es wird auch dort nach Bedarf weiter geschossen. Aber auch Bundeskanzler Brandt müßte eigentlich wissen, daß Ulbricht nicht daran denkt, Mauer, Stacheldraht und Todesstreifen abzuschaffen, weil er weiß, daß sonst Millionen der vom Kommunismus versklavten Menschen den Marsch in die Freiheit antreten und weil dann sein Musterstaat der Arbeiter und Bauern wie ein Kartenhaus zusammenbrechen würde.

Damit hat also dieser Vertrag keinerlei Besserung für die Menschen in Mitteldeutschland gebracht. Wir möchten vielmehr meinen, daß er psychologisch gesehen eine tiefgreifende Verschlechterung herbeigeführt hat, weil — und das hören wir immer wieder von Bundesdeutschen, die zu kurzen Besuchen in Mitteldeutschland waren — weil die Menschen drüben glauben, daß sie nun vom freien Teil Deutschlands abgeschrieben wurden und ihrem Schicksal überlassen bleiben sollen. Wenn dem aber so ist, dann hat dieser Vertrag indirekt auch zu einer Festigung der kommunistischen Herrschaft in Mitteldeutschland beigetragen.

Was uns Vertriebene aber insbesondere angeht, so müssen wir feststellen, daß die Regierung aus SPD und FDP praktisch feierlich auf die Lande jenseits der Oder und Neiße verzichtet hat, obwohl auch die Regierung Brandt/Scheel nicht berechtigt ist, deutsches Land und Leute preiszugeben.



Das Verfassungsgebot

Das Verfassungsgebot, das alle Deutschen verpflichtet, zur Wiedervereinigung unseres Vaterlandes in Frieden und Freiheit beizutragen, gilt in erster Linie für unsere Politiker und ist vor allem für unsere Staatsmänner zwingend.

Statt aus einem Vertrag mit der Sowjetunion auch für uns einen Nutzen herauszuholen, schicken wir uns an, durch eine großzügige Wirtschaftshilfe an die Sowjetunion der kommunistischen Staatsführung zu ermöglichen, Mittel für die Erhöhung des Lebensstandards ihrer Bevölkerung aus dem Budget abzuzweigen und damit den Versuch zu unternehmen, die Menschen fester an den Kommunismus zu binden.

Noch bedeutsamer erscheinen uns die Chancen und Möglichkeiten, die für die Sowjets durch diesen Vertrag gegeben sein werden: Moskau wird versuchen, Einfluß auf die EWG zu gewinnen, man wird verhindern wollen, daß Großbritannien der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft beitritt und vor allem wird man den Versuch unternehmen, sich der Entwicklung der EWG zu einem politischen Verband zu widersetzen. Nur ein solcher Verband aber würde in der Lage sein, ein echtes Bollwerk gegen das Vordringen des Kommunismus abzugeben. Wenn die Sowjets heute von einer „gesamteuropäischen Lösung" sprechen — wir denken hier an den Sowjetpolitiker Schukow, der kürzlich Bonn besuchte — dann sind derartige sowjetische Vorstellungen denen Westeuropas diametral entgegengesetzt. Das Europa Moskaus, vom Ural an den Atlantik, hat das Ziel, die Amerikaner aus Europa zu verdrängen und dadurch die sowjetische Hegemonie über Europa sicherzustellen.



SED-Propagandist Norden: *Ulbricht fordert Anerkennung*

Zweifel in USA

Zweifelsohne erblicken die Sowjets in diesem Vertrag auch ein Instrument, mittels dessen die NATO geschwächt und durch eine Rüstungsverminderung der europäischen Staaten das Desinteresse der USA verstärkt werden kann. In militärischen Kreisen in Washington fragt man, ob denn in der Bundesrepublik überhaupt noch ein Verteidigungswille vorhanden ist. Diese Frage bezieht slich weniger auf die Bundeswehr als einmal auf die Konsequenzen, die sich aus dieser Art der Ostpolitik ergeben könnten, und zum anderen auf die Agitation bestimmter linksradikaler Kräfte, die sich ganz offen gegen das Bündnis mit den Vereinigten Staaten aussprechen.

Wenn sich die Bundesrepublik mit ihrem Wirtschaftspotential für die Stärkung der Sowjetwirtschaft einsetzt, erhält die Staatsführung im Kreml die Möglichkeit, gleichzeitig die eigene riesige konventionelle Rüstung zu verstärken sowie teure und langfristige Atom- und Raketenprojekte voranzutreiben. Man dürfte in Bonn noch nicht erkannt haben, daß viel gefährlicher als die Lieferung von bekanntlich schnell veralternden Waffen der industrielle Aufbau ist und es besteht die Gefahr, daß sich eine derartige Hilfe auf lange Sicht gesehen gegen die Freiheit selbst wendet.

Nicht unerwähnt bleiben soll aber auch die Tatsache, daß ganz gezielt die demokratische Wachsamkeit gegenüber dem Kommunismus abgebaut und als „reaktionär" oder gar „faschistisch" verteufelt wird. Unser Strafrecht ist heute so durchlöchert, daß es geradezu zu Anschlägen gegen unsere freiheitliche Rechtsordnung ermuntert.

Das ist letztlich die Situation, vor der wir stehen, nachdem die Bundesregierung in Moskau jenen Vertrag unterzeichnet hat, der nun noch den Bundestag passieren muß. Wenn Herr Gromyko dieser Tage in der Bundesrepublik kurze Station machte, dann wird er sich sicherlich erkundigt haben, wann es denn mit der Ratifizierung soweit sein wird.

Alles gegen nichts

Walter Scheel hat es nun übernommen, als Vertreter der Bundesregierung nach Warschau zu reisen, um dort einen deutsch-polnischen Vertrag zu unterzeichnen, bei dem, soweit wir bisher wissen, Polen alles verlangt und nichts zu geben bereit ist. Dieser Vertrag soll Friedensverhandlungen praktisch überflüssig machen, denn hier soll die Oder-Neiße-Linie als die polnische Westgrenze anerkannt werden, wobei die Polen erwarten, daß die Bundesrepublik auch dann, wenn es zu Friedenshandlungen kommen sollte, diese Grenze nicht in Frage stellt oder zum Gegenstand von Verhandlungen macht. Polen erwartet dagegen, daß die Bundesrepublik als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches für alle Kriegsauswirkungen sich schuldig und verantwortlich bekennt. Mit keinem Wort wird davon gesprochen, daß der Überfall Hitlers auf Polen nur in einem engen Zusammenhang mit dem zwischen ihm und Stalin geschlossenen Vertrag zu sehen ist.

Die Sowjets sind auch hier nicht nur aus dem Schneider: sie behalten Ostpolen und sie erreichen, das in einem Vertrag mit Warschau noch einmal das bestätigt wird, was in Moskau bereits vollzogen wurde: die Kapitulation vor den sowjetischen Annexionen. **Rolf Thiele**



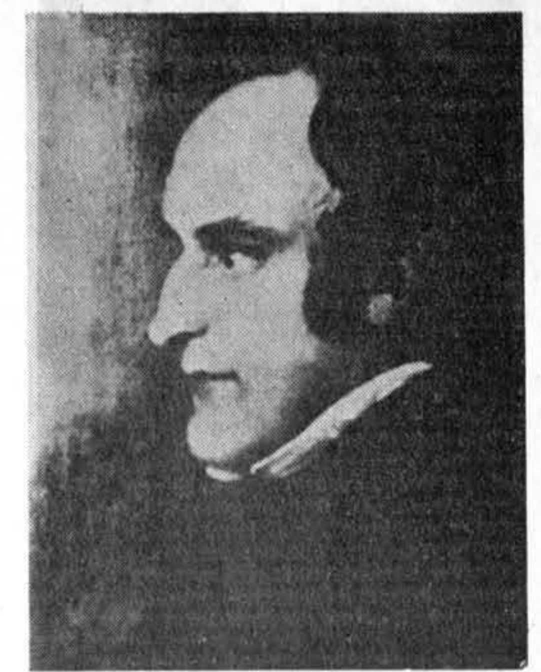
Deutsch-sowjetische Delegation im Kreml: ein Vertrag wirft seine Schatten

Fotos (3): dpa

Harfendes Lied der Heimat

Vor 100 Jahren starb in Thorn Bogumil Goltz

„Bogumil Goltz war als Schriftsteller ein Original, das seinesgleichen nicht hat, ein Autor, welchen keine der zurzeit geltenden Praktiken und Literatur-Theorien sich unterfangen sollte in eine ihrer engen Kategorien zu bringen." Dies sagte der langjährige Freund des Dichters, der Thorner Gymnasialprofessor



Bogumil Goltz

Dr. Rudolph Brohm, im Jahre 1871 über Bogumil Goltz und heute — im Hinlick auf den 100. Todestag des Dichters am 11. November — können wir feststellen, daß die wertende Aussage von damals ihre volle Gültigkeit behalten hat. Goltz wollte und konnte nicht in eine der herrschenden Klassen der Literatur eingeordnet werden und vielleicht lag gerade darin der Grund, daß der Sturm der Zeit seinen Namen überflutet und ihn der Vergessenheit anheimgegeben hat. So soll es heute unsere dankbare Aufgabe sein, den Schleier der Vergessenheit von dem Bildnis dieses großen Westpreußen abzuheben, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als genialer Dichterphilosoph, sprachgewaltiger Wanderredner und Künder ostdeutscher Heimat seinen von den Großen jener Zeit — Eichendorff, Hebbel, Mörike, Keller und vielen anderen — geschätzten Namen in das Buch ostdeutscher Literaturgeschichte schrieb.

1801 in Warschau geboren, verbrachte er seine Kindheit in Klein-Tromnau, Königsberg und Marienwerder. Nach seinem Philosophiestudium in Breslau lebte Goltz lange Jahre hindurch als Gutsbesitzer und „Winkelphilosoph" in Gollub an der Drewenz. 1847 verlegte er seinen Wohnsitz nach Thorn, wo er im gleichen Jahre sein einzigartiges „Buch der Kindheit" herausgab, das den Verfasser mit einem Schlage in ganz Deutschland bekannt gemacht hat. Der österreichische Dichter Richard von Schaukal würdigte das vielgelesene Werk mit diesen Worten: „Das ‚Buch der Kindheit' hat den Ewigkeitszug des Genies, die unmittelbar ins Innerste dringende Sprache des sich ganz in wahrhaftigen Worten erlösenden Herzens. Es ist das harfende Lied von der Heimat, das so unsäglich deutsch ist, daß es absolut unübersetzbar bleiben muß. Es ist die Seele der deutschen Heimat, die aus diesem östlichsten Deutschen spricht."

In den folgenden Jahren erschienen Goltzs dickleibige Werke — meist philosophischen und ethnologischen Inhalts — in rascher Folge. Goltz war im ganzen deutschen Sprachraum zu einer literarischen Berühmtheit geworden und als faszinierender Wanderredner feierte er zudem jahrelang in Deutschland und Österreich einen Triumph nach dem andern. Seine Zuhörer beteuerten immer wieder, nie etwas Gleiches gehört zu haben. Der Schriftsteller Kürnberger kündigte ihn 1853 den Wienern mit den Worten an, die mehr als Lob enthalten: „Die Wiener werden einen Mann kennenlernen, der nicht seinesgleichen hat. Nie hat ein Mensch stärker empfunden, eigentümlicher gedacht, selbständiger gelebt als der Mann aus Ostpreußen. Bogumil Goltz ist eine Urschrift der Natur. Wo er auftritt, erscheint alles um ihn wie eine Abschrift und wie eine Abschrift der Abschrift. Man könnte sagen: es gibt vier Elemente und Bogumil Goltz ist das fünfte. Er ist eine Gesamtausgabe des Lebens, eine jener Faustnaturen, welche in sich den ganzen Mikrokosmos tragen!"

Mit sechzig Jahren merkte Goltz, daß es mit ihm gesundheitlich bergab ging. Die Zuckerkrankheit zehrte an seiner Gesundheit und so erlag der Dichter am 11. November 1870 einem Gehirnschlag.

In der Beilage zur „Bromberger Zeitung" vom 22. 11. 1870 hieß es von seinem Begräbnis: „... die urgewaltige Kraft seiner Natur schien auch dem Tode nicht zu weichen; noch am vierten Tage nach dem Verscheiden war die Leiche wohl erhalten und machte, wie sie mit dem weißseidenen Sterbehemde bekleidet, auf dem olympischen Haupte einen Lorbeerkranz, einen andern in der linken Hand, während die rechte einen schönen Palmzweig hielt, den Eindruck eines marmornen Kunstwerks."

Auf dem Thorner Sankt-Georgs-Friedhof hat der Dichter sein Grab gefunden. **Rudi Trenkel**



Agnes Miegels Häuschen in Bad Nenndorf, das die Agnes-Miegel-Gesellschaft, wie in Folge 43 berichtet, als Gedenkstätte erhalten möchte. Die Hälfte des Kaufpreises ist schon beisammen, aber noch fehlt Geld. (Postscheckkonto der Gesellschaft: 88 75 PSA Hannover.)

Basis für Neuverständnis des deutschen Ostens

Es war an der Zeit, eine strukturelle Basis für ein Neuverständnis des deutschen Ostens zu schaffen. Mit dem ersten Band seiner Ideengeschichte bietet Wolfgang Schwarz gleichermaßen den „roten Faden", an Hand dessen der Leser seinen Weg durch das auf drei Bände angelegte Standardwerk (Phänomenologie — Geschichte — Gegenwart) findet. Bisherige Forschungen wurden dazu eingehend ausgewertet, die Erkenntnisse sind unter den heutigen Aspekten des Zusammenlebens der Völker verarbeitet und zu einer Synthese gebracht.

In der Primärstruktur wird der deutsche Osten als ein geistiges Gebilde charakterisiert, das aus einer spezifischen Identitätsmentalität besteht, wie sie in Jakob Böhmes Philosophie vom sogenannten „Zwei-Eins-Sein" Ausdruck findet. In der Sekundärstruktur geht es um das besondere Menschenverständnis, die Anthropos-Idee, um die alles überbrückende Verbindung im Geistigen. Eine Reihe weiterer Komponenten endlich zeigt, daß der Geist des deutschen Ostens sich als Symbol eines „Zwischengebietes" erweist, in dem alles auf Synthese und Symbiose hinausläuft.

In der hier aufgezeigten Grundlinie kommt die Sonderart des deutschen Ostens bereits klar zum Ausdruck; sie soll an Hand von Beispielen aus Geschichte und Gegenwart in den folgenden Bänden unter Beweis gestellt werden. Der Autor sieht die Gefahren dieser Sonderheit. Der größte Vorzug dürfte, nach Wolfgang Schwarz, ihr positiver Beitrag zur Überwindung des Pessimismus sein. Die Kulturleistungen des deutschen Ostens insgesamt werden durch den Autor in den Gesamtkomplex der abendländischen Kultur integriert und die Fortentwicklung dieser Kultur als „helfende Tat" für die Menschheit nachgewiesen.

Was bei Heer, Gebser, Lange und anderen Autoren bereits angedeutet und als Anliegen vorgetragen wurde, findet hier seine Ergänzung. Ein wesentlicher Aspekt in dieser Ideengeschichte ist der Vorrang, den der Autor der Weiterentwicklung ostdeutschen Kulturschaffens gegenüber nur musealer und archivmäßiger Bewahrung gibt. Dieses Kulturschaffen wird als lebendiges, organisches, zukunftweisendes Faktum gesehen und weitgehend von jedem abgegrenzten, oft genug von falschen „Realitäten" ausgehenden Vergangenheitsdenken befreit. Dieses Kulturschaffen hat seinen Kulminationspunkt noch keineswegs überschritten; ihm stehen die größten Aufgaben, sein Beitrag zum europäischen Kulturpatrimonium noch bevor.

Diese optimistische Deutung hält, so subjektiv sie auch aus der Sicht des Autors vorgetragen wird, angesichts der überzeugenden Darstellung der thematischen Grundzüge jeder ernstgemeinten Diskussion stand. „Im Finale geht es darum, den deutschen Osten als Ausgangsposition für eine kommunizierende Menschheit zu sehen, die sich abzuzeichnen beginnt." Der im klassischen Sinne des Wortes „unakademische Charakter" des ersten Buches verspricht ein wichtiges, allgemeinverständliches Gesamtwerk, dessen Bedeutung in unserer Zeit der Entleerung und Verzerrung vieler Kulturwerte gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann. **H.**

Wolfgang Schwarz: Ideengeschichte des deutschen Ostens/Band 1: Phänomenologie, Starczewski-Verlag, München, 122 Seiten, Leinen 19,80 DM.

Ein Loblied auf den Großvater

Frankfurt: „Geschenkter Gaul" und „Blauer Vogel Bar"



Hildegard Knef

Hildegard Knef, deren „Bericht aus einem Leben" unter dem Titel „Der geschenkte Gaul" (Molden Verlag Wien) seit Erscheinen auf der Bestsellerliste prangt, hat darin auch von ihrem Großvater Karl ein Hohes Lied gesungen. „Er war polnisch - Ostpreußischer Abstammung" schrieb sie. Anlaß für mich, auf der Pressekonferenz des Verlages in Frankfurt die mir seit 1946 aus Berlin bekannte Autorin danach zu befragen. Meine provozierende Frage beantwortete sie dahin, daß die Großeltern namens Grohn und Scharlow aus der Gegend um Warschau und aus dem südlichen Ostpreußen, also Masuren, gekommen sind. Genaue Ortsbestimmung unterblieb. Meinen Hinweis, daß von diesen östlichen Ahnen wohl der Freimut und die Offenheit kamen, die das Buch in hohem Maße auszeichnen, konterte sie mit der Frage, ob diese Eigenschaften nur Ostpreußen zu eigen wären, was ich unter schallendem (meist zustimmendem) Gelächter des Auditoriums bejahte und erklärte, gerade der Ostpreuße äußere frei, unerschrocken und unbekümmert seine Meinung und stünde insoweit dem Berliner, den ja auch Hildegard Knef so schätzt, in nichts nach. Als „Mitbringsel" verehrte ich der Autorin ein Buch über Kindererziehung „Kinder brauchen Liebe, Eltern brauchen Rat" (Droemer Verlag), weil Hildegard Knef in der Erziehung ihrer kleinen Tochter neue Wege beschreitet, was sie mit nachsichtig dankbarem Lächeln quittierte.

Was ihr Buch anlangt, so offenbart sich hier ein cleverer Verleger mit neuer Masche (Sprüchbänder über die Straßen, Konferenzen mit neckischen Liebesgaben, Fernsehinterviews), die von Heinrich Böll als „Waschmittelreklame" treffend glossiert wurde.

Die Diagnose des Verlegers, mit diesem ersten Buche sei Hildegard Knef „in die Literatur eingetreten", schien etwas fragwürdig. Dann müßten andere, meinte ein Verlegerfreund, wie z. B. Goethe, Schiller, Hesse u. a. aus der Literatur „austreten". Sicher ist das Buch in Stil und Darstellung durchaus gekommt, aber keine Offenbarung. Wenn Hildegard Knef meinte, das Buch werde gerade der Jugend viel bedeuten, die darin über die Zeit gleich nach 1945 informiert werde, so sei der Hinweis gestattet, daß diese Themen längst und ebenso gekonnt von anderen Autoren behandelt worden sind. Die etwas hochgestochene, an Philosophie sich anschmusende Atmosphäre ist denn doch wohl ein bißchen deplaciert.

Tags darauf saß ich auf dem Stand des Paul Zsolnay Verlages, Wien, im Gespräch mit Hans Polak, dem rührigen und geistvollen Mentor des Hauses, als eine junge Dame, eine mir bis dato unbekannte Autorin des Verlages dazukam und über ihr neuestes Buch „Blauer Vogel Bar" sprach. Ein scheuer Seitenblick auf mich schien Bedenken gegen meine Gegenwart auszudrücken, doch Hans Polak versicherte der Dame, ich sei ein alter Freund des Hauses und könne ruhig dabeibleiben.



Esther Knorr-Anders

Ein Blick in den Klappentext des schmalen Bändchens unterrichtete mich, daß ich mit der in Königsberg geborenen Esther Knorr-Anders zusammengetroffen war, und ich konnte sie als Landsmann und sozusagen „Naber" begrüßen — obschon General - Litzmann-Straße und Goethestraße ein ziemliches Endchen auseinanderlagen.

Unseren Lesern ist die begabte Autorin — ihr Vater hatte ein Waffengeschäft auf dem Steindamm — durch ihren Erstling „Die Falle" (Fluchtroman und von uns eingehend gewürdigt) und den Roman „Kossmann" bekannt geworden. Hat sie in diesen beiden Büchern schon vornehmlich die Jugend angesprochen, so ist das neue Buch in weitaus stärkerem Maße, scheint mir, für sie bestimmt.

Mit dem Illustrator Michael Coudenhove-Kalergi aus Prag, einem Nachwuchskünstler der Wiener Schule des Phantastischen Realismus, der die Träume und Räume des Buches bebildert hat, rückt die Autorin mit Sprache und Diktion in die Gesellschaft Scheerbarts, Kubins, Paul Zechs, um einige Namen zur Kennzeichnung zu nennen. Esther Knorr-Anders hat dieses ihr Buch „Ausbruch aus dem Kollektiv und Wagnis des Einzelnen" genannt und all die Angst des von Automation und Untergangsphänomenen der Gegenwart unseres seelenlosen technischen Zeitalters bestürmten Menschen in den Traum gelegt, der das andere Ich suchend, befreien und erlösen soll. Die Stationen der Heldin Perre des Buches sind gekennzeichnet wie die des Kreuzwegs Jesu, und der Blaue Vogel Bar gibt dazu Führung und Geleit, bis nach Schuld und Leiden das „Land ohne Angst" sich auftat. Keine Kaffeelektüre, man muß sich mehr als anderswo in dieses Buch hineinlesen, hineinträumen, um die tiefe Wirkung auf die Seele zu erreichen.

Wir trafen uns oft auf der Messe bei unseren Gängen zwischen den Kojen und — merkwürdig — wir hatten immer ein paar Minuten aneinander gedacht, waren sich unsere Gedanken begegnet, offenbar durch das magische Fluidum, das von diesem ungewöhnlichen Buche ausgeht, dem wir weiteste Verbreitung wünschen sollten. **Rudolf Lenk**

Die Ballade vom Dichter Johannes Bobrowski

Mit einem szenischen Leseabend aus dem Werk des ostpreußischen Dichters Johannes Bobrowski eröffnete der Ostdeutsche Kulturrat seine OKR-Bühne im Bonn-Center.

Daß diese modernste Bühne der Bundesrepublik vom Ostdeutschen Kulturrat zum Forum geistiger Ausstrahlung ostdeutscher Kultursubstanz gewählt wurde, kann als hoffnungsvolles Zeichen der Zeit gewertet werden. Daß ausgerechnet das Werk des 1917 in Memel geborenen Dichters Johannes Bobrowski das erste Programm bildete, hat seinen tieferen Sinn. Er schuf das legendäre „Sarmatien", jenes Zwischenland zwischen dem europäischen Osten und Westen, jenes Zwischeneuropa, das unsere materielle Heimat war und unsere geistige Heimat immer bleiben wird.

Auf dem Wege zu einem Europa, das nur ein „ostwestliches" sein kann, bildet diese Kultur das Mittelglied; als ihre Hüter, die Nachfahren ihrer Schöpfer, ruht auf uns die Verpflichtung zu ihrer Weiterentwicklung, die zugleich eine Entwicklung europäischer Kultur bedeutet. „Ich bin vom Lande, vom aller lattsten, aus dem äußersten Winkel der ehemaligen deutschen Ostgebiete, wo man litauisch sprach und wo Mickiewicz herstammt. Von dort habe ich meine ganze Dichterei, genau gesagt, vom Ilmensee 1941. Von Literatur habe ich sehr rigorose, böse Meinungen, aber ich verstehe nicht viel davon." So lautete das Bekenntnis dieses Dichters, der uns 1965 für immer verließ; der aber zur Symbolfigur der „Verbindung" und der „Bindung" wurde, dessen Stimme man im Osten und Westen unseres Vaterlandes hörte und der der Dichter der unsichtbaren, der latenten deutschen Einheit war.

Daß Bobrowski nun in einer offiziellen Feierstunde des Ostdeutschen Kulturrates, fünf Jahre nach seinem Tode, als „einer der bedeutendsten deutschen Autoren dieser Zeit" bewußt in den Vordergrund gerückt wurde, daß er zugleich als der bedeutendste Dichter Ostpreußens in unserem Jahrhundert ins Bewußtsein von Ost und West Eingang findet, kann uns Ostpreußen nur mit Stolz erfüllen, mahnt uns aber immer wieder an unsere „Mittleraufgabe", die wir im heutigen Kulturgeschehen zu erfüllen haben. Wir, die wir die Heimat noch aus der persönlichen Begegnung mit dem Osten, aus dem „fruchtbaren Austausch" auf geistiger Ebene — der leider nur zu oft durch das politische Geschehen verfinstert wurde — kennen, sind berufen, diese Flamme des Geistes Zwischeneuropas wachzuhalten, sie an allen politischen und völkerentzweienden Klippen vorbei, wie ein geistiges olympisches Feuer zu behüten, auf daß sie auch kommenden Generationen leuchte, im Geiste jener Dichter aus Ost, West und dem Zwischenland, die für Versöhnung, Verständigung, für den ewigen Frieden eintraten

Ein Abend der Versöhnung, eine Botschaft des Friedens, wie sie von Johannes Bobrowski ausgeht, ein Beweis des „Europäischen", jenes großen Kulturpatrimonums, das uns allen gehört, öffnete das Tor für eine glücklichere Zukunft.

Johannes Bobrowski war kein „Grenzwächter" an der Memel; er gehörte zu jenen, für die es keine Grenzen gab, keine Grenzen des Politischen, des Konfessionellen, des Weltanschaulichen. Inbegriff seines Denkens, seines Dichtens und Handelns war der Mensch. Ihm galt die Wärme seiner Stimme, ihm galt die Verschlossenheit seines Charakters, ihm galt sein karger, oft schleppender Stil, sein Zaudern, aber auch sein Mut, denn Mut gehörte in dieser Zeit dazu, Grenzen zu negieren, über Grenzen hinweg Dichtung zu gestalten, die „grenzenlos" ist und bleiben wird.

Johannes Bobrowski ist uns heute — das zeigte dieser Abend mit seinem Werk, das zuweilen unter die Haut ging — erneut das große Vorbild auf dem Wege nach Europa hin, und wir Ostpreußen dürfen uns glücklich schätzen, ihn den unseren nennen zu dürfen. **GH**

Dina und die Pferde

Eine Erzählung aus der Heimat von Ernst von Kuenheim

21. Fortsetzung

Dann kam das unvermeindliche PS. „Auf der Rückreise von unserer Hochzeitsreise, die in die Schweiz geht, wollen wir Deine Eltern besuchen. Dave liebt Deine Mutter bereits aus meinen Erzählungen."

Das war es. Und ich erschrak, als ich mich laut „Arme kleine Dina" sagen hörte.

Die Eltern freuten sich vorbehaltlos über diese Verlobung. Vater schien froh, daß ich die Nachricht offenbar nicht schwernahm.

*

In diesen Monaten war der Entschluß in mir gereift, wieder nach Afrika zu fahren, um dort Studien nachzugehen. Die Termine lagen fest; ich wollte sie nicht wegen Dinas Hochzeit mit dem Aristokratenprofessor und späteren Peer von England umstoßen. Wiedersehen wollte ich sie gern. So schrieb ich ihr einen langen Brief, der leicht aus der Feder lief. Ich versprach, sie bald zu besuchen; ich hoffte, mit ihrem Dave „on good terms" zu kommen. Ich bat sie Verständnis zu haben, wenn ich zu ihrer Hochzeit nicht erschiene, es sei mir aber unmöglich, noch umzudisponieren. Und dann passierte es auch mir: Der Brief war unterschrieben und ich mußte zu einem PS greifen. Ich hatte zu fragen vergessen, was sie sich als Hochzeitsgeschenk wünsche.

Ihre Antwort kam prompt. Es war ein echter Dinabrief. Ihre Hemmungen, die im ersten Brief noch fühlbar waren, waren nun verschwunden. Sie sei froh, daß ich abgesagt hätte, es wäre doch eine Belastung für sie geworden, meinte sie ehrlich. Natürlich wäre ich ihr „best man" gewesen, jetzt nähme sie ihren Bruder dazu. Und dann kam die Uberraschung. Sie wünschte sich etwas, auf das ich nie gekommen wäre. „My Girls" erstes Fohlen! Ich war tief gerührt. Es fiel mir nicht leicht, mich von dem reizenden Stutfohlen, auch einem Goldfuchs, zu trennen. Wie sehr mußte Dina an den glücklichen Zeiten von damals hängen!

*

Mein Freund hatte mir damals im Krankenhaus von Kasanga gesagt: „Zurück kommst du von selber." Seine Vorhersage hatte sich erfüllt. Diesmal war ich durch den ganzen Kontinent gereist und hatte mich in einer englischen Kronkolonie, wo es mir von Anfang an gut gefallen hatte, angekauft. Fast ein Jahr war darüber vergangen und ich befand mich auf der Rückfahrt. Die „Windsor Castle" lag auf der Reede von Madeira. Den kurzen Landaufenthalt schenkte ich mir. Ich lag in meinem Deckstuhl, auf meinen Knien ein Exemplar des ‚Tattler', zu deutsch ‚Der Schwätzer', ein amüsantes, illustriertes Gesellschaftsjournal. Darin standen Berichte über die anlaufenden Jadgen. Ein Bild zeigte Dina im roten Frack mit Zylinder auf einem irischen Hunter. Wir standen in reger Korrespondenz, aus der ich zwei Dinge klar herausgelesen hatte — einmal, daß ihre Ehe lauwarm und solala ging, und dann, daß sie sich sehnte, mit mir zu reiten und ihr Herz ausschütten zu können.

Eigentlich erlaubte mir meine Zeit, einen Aufenthalt von einigen Wochen einzulegen. Kurz entschlossen ging ich zur Funkstation und kabelte:



Rolf Burchard: „Allein"

„lazy hunter looks for cheering up and comfortable shelter stop sorry for the shock stop give notics to union-castle southampton stop horrido eich"

Voller Spannung erwartete ich den Agenten der Linie in Southhamton, und tatsächlich erschien er auch mit einem Telegramm. Enttäuscht ließ ich es sinken.

„sir david and lady dina left yesterday by boat for the united states stop secretary"

Eine schöne Idee war ins Wasser gefallen. Wie sehr ich mich auf das Wiedersehen gefreut hatte, merkte ich erst jetzt.

*

Zu Hause gab mir Vater einen Bericht über Dinas Besuch mit ihrem Mann. Ich wußte nicht, ob ich lachen oder weinen sollte.

„Bist du schon mal einem gelehrten Trottel begegnet?" fragte Vater. Ich schüttelte den Kopf.

„Dinas Mann ist ein Prototyp dieser Gattung. Der Kerl schleppte tatsächlich einen dicken Koffer mit Büchern auf der Hochzeitsreise mit. Vormittags, wenn ich mit Dina ritt, saß er in seinem Zimmer und schrieb an einem Buch. Abends, wenn ein jungvermähltes Ehepaar ins Bett gehört, ließ er sich mit meinem besten Rotspon vollaufen, bis er lallte. Es war schrecklich anzusehen, wie das arme Kind sich seiner schämte. Pferde und Jagd liegen außerhalb seiner Interessensphäre. Dafür interessiert er sich lebhaft für die Akne auf Uckes Stirn. Zu allem Übel ist er auch noch Pickeldoktor. Dermatologe heißt es wohl. Ich muß sagen, ihre finanzielle Unabhängigkeit hat die gute Dina teuer bezahlen müssen."

„Mein Gott, das muß ja schiefgehen — Dina mit ihrem Temperament", stöhnte ich.

„Du mußt es ja wissen", lächelte Vater, vollkommen unbeeindruckt von meinem Kummer. Es war ihm entgangen, daß Mutter ins Zimmer gekommen war und unsere letzten Worte mitbekommen hatte. Nun gab es ein Donnerwetter, denn wenn Mutter etwas daneben schätzte, dann waren es zynische Bemerkungen, besonders wenn sie aus Vaters Munde kamen.

„Der Mann war gar nicht so übel; mein Gott, nicht jeder kann ein Pferdenarr sein. Seine wissenschaftlichen Arbeiten bedeuteten ihm alles. Außerdem bin ich überzeugt, daß er seine Frau zärtlich liebt. Jedenfalls ist er um ihr Wohlergehen sehr bemüht."

„Bin ich das nicht auch, mein Altchen", meinte Vater mit todernstem Gesicht. „Pickel hast du aber nie gehabt, und meiner Veterinärkunst trautest du nie über den Weg."

„Und ich besitze auch akademische Vollbildung und verachte trotzdem einen Pferderücken nicht", assistierte ich Vater.

„. . . und die Frauenröcke", fügte sie hinzu und erntete ein doppeltes Grinsen.

„Ihr seid schrecklich. Aber was mich freute, war, daß Dina ihre Malutensilien mit hatte und auch benutzte. Davon versteht ihr Mann nun wirklich nicht das geringste. — Schade."

Bald darauf kam ein sehr unglücklicher Brief von Dina, in dem sie ihrem Ärger über die blödsinnige Reise zu einem Ärztekongreß in New York Luft machte: „Dave war die ganze Zeit nicht ansprechbar, die ‚Kollegenfrauen' gehörten alle irgendwelchen Frauenvereinen an, trugen Brillen und sprachen über Kindererziehung. In diesem Land zu leben, wäre ein Alpdruck für mich, dann noch lieber Gutssekretärin in Tarpuschken. Ach Eich, wie herrlich war doch diese Zeit mit Dir."

Arme kleine Dina, dachte ich wie schon so oft und schrieb ihr, daß ich sie in Kürze besuchen würde. Und wieder führte das Schicksal Regie und alles kam anders. Ich mußte Hals über Kopf nach Afrika. Mein Freund Georg Wellerby, von der Gelbsucht und den unerbetenen Liebkosungen der Anopheles wiederhergestellt, hatte ein Hobby: er liebte recht burschikos mit den Sternen umzugehen und besonders Liebesaffären, die beim astrologischen Wandern nicht ausblieben, ernst zu nehmen.

„Die Sterne machen dich geneigt, dich unverstandener Frauen anzunehmen, zwingen dich aber nicht dazu. Darum versuche, alter Junge, aus diesem dir von mir geschenkten Wink Kapital zu schlagen."

„Frauen, die sich meiner Gunst erfreuen, sind nicht mehr unverstanden."

Diese Entgegnung, ebenso zynisch wie überheblich, kam auch nur deshalb zustande, weil bereits eine leere Whiskyflasche am Boden stand, der Pegelstand der zweiten auch schon im Sinken begriffen war. Das Fazit dieses Horoskopes zog ich wie üblich — erst, als es zu spät war.

Die Technik tat einen Sprung in die Luft — diesen Sprung verzeihe ich ihr bis heute noch nicht — und schenkte uns Verkehrsmaschinen. Selbstverständlich nutzte ich als moderner Mensch die gegebene Chance und flog von Nairobi nach Kairo. Da ich diese Stadt noch nicht kannte, legte ich ebenso selbstverständlich dort einen Stop ein. Kairo gehört zu den amüsantesten Städten unseres Planeten. Außerdem ist die Stadt von der Natur und der Kultur aufs prächtigste ausgestattet worden.

*

Eines Tages saß ich in dem exlusiven Gesirah-Club auf der Nilinsel und sah, als Ersatzspieler nominiert, einem Polospiel zu. Plötzlich legten sich zwei Frauenhände, wohlriechend und weich, auf meine Augen. Ich bin nicht schreckhaft und verstehe es wohl auch, solche Situationen auszukosten. Die hinter mir stehende Dame schien die gleiche Auffassung zu haben, jedenfalls stand sie unbeweglich und sagte kein Wort. Meine herunterhängenden Arme ertasteten zwei schlanke Beine und einen plissierten Rock, aber damit kam ich nicht weiter. Das Parfüm gab mir auch keine Anhaltspunkte, und so mußte ich in den oberen Regionen des Rätsels Lösung suchen. Schade, daß ich mit den Händen begann, die meine Augen bedeckten; schon die Handgelenke ergaben die Lösung. Meine Uberraschung war so groß, daß ich das lustige Spiel gleich aufgab. „Dina!" Das Armband mit dem goldenen Plättchen hatte sie verraten.

Meine Uberraschung, meine Freude war so überwältigend — woher sollte ich auf den Gedanken kommen, Dina in Kairo zu suchen — daß ich sie kurzerhand in die Arme nahm und küßte.

Diese stürmische Begrüßung wurde von den vorwiegend englischen Clubgästen wohl als shocking vermerkt, störte uns aber kaum. Dann saßen wir auf der schmalen Bank und strahlten uns an.

„Besuchst du deine Kollegin, die Sphinx, oder was trieb dich nach Kairo?"

„Wir wohnen hier", hieß die ernüchternde Antwort. Ernüchternd, weil sie „wir" gesagt hatte.

Fortsetzung folgt

Das Labyrinth der Welt

Vor 300 Jahren starb Comenius — Er lehrte auch in Elbing — Von Bernhard Heister

In meiner Heimatstadt Elbing wußte man sehr wohl, daß es in dieser Stadt eine Comeniusstraße gab. Wer aber Comenius gewesen war, dessen Name die Straße trug, darüber waren gewiß nur wenige im Bilde: daß man diesem Mann den Titel eines „Lehrers der Nationen" gegeben hat, daß sich die größten Geister des Abendlandes — so Leibniz, Herder und Goethe — zu seinen Ideen bekannt haben. Wer wußte es, daß dieser Johann Amos Comenius auch in Elbing gelebt und gelehrt hat?

Comenius ist am 28. März 1592 in Niwnitz bei Ungarisch-Brod in Mähren geboren. Sehr früh



Die deutsche Comenius-Marke erscheint am 12. November

verlor er seine Eltern, die der Böhmisch-mährischen Brüdergemeinde angehört haben. Mit sechzehn Jahren kam er auf die Lateinschule in Prerau und studierte anschließend an den Universitäten von Herborn in Nassau und Heidelberg Theologie und Philosophie, wobei er sehr starke literarische Interessen zeigte. Nach Abschluß seines Studiums wurde er Lehrer und später Rektor am Gymnasium in Prerau. Außerdem stand er der dortigen Brüdergemeinde vor.

Von 1618 bis 1621 wirkte er als Prediger in Fulnek. Inzwischen war der Dreißigjährige Krieg ausgebrochen. Im dritten Jahr des Krieges sank die Stadt Fulnek in Asche. Frau und Sohn von Comenius starben. Sein Haus und die Bibliothek wurden zerstört. Bisher hatte sich Comenius mit wissenschaftlichen Arbeiten im literarischen und theologischen Bereich über die Bedeutung der Muttersprache für Mensch und Volk beschäftigt. Jetzt schrieb er Gedanken zum Trost der Kriegsopfer und Flüchtlinge.

Nach der Schlacht am Weißen Berge mußte Comenius fliehen. Lissa im Posenschen wurde für ihn und eine große Zahl seiner Glaubensgenossen für längere Zeit ein Zufluchtsort, wo er die Schulen der Brudergemeinde leitete und eine reiche schriftstellerische Tätigkeit entfaltete. Er unternahm eine Reise nach London, lehnte eine Einladung von Richelieu nach Frankreich ab, nahm aber eine andere Einladung nach Stockholm an, wo er mit Königin Christine und ihrem Kanzler Oxenstierna Gespräche über die politische Lage in Mitteleuropa und über die Reformierung des Schulwesens in Schweden führte.

Die drei Jahrzehnte des 30jähr. Krieges waren eine schlimme Zeit. Johann Amos Comenius schrieb mit Recht in seinem „Labyrinth der Welt": „Die Welt, in der wir leben, ist voll Irrfahrten, Verwirrung, Not, Lüge, Betrug, Angst, Elend, Widerwille und Zweifel." Der Kanzler Oxenstierna versuchte, den großen Mann als Schulorganisator zu gewinnen. Es war verständlich, daß Comenius zusagte, als ihm Oxenstierna das damals schwedische Elbing als Wohnsitz vorschlug. Elbing war vom Kriege verhältnismäßig unberührt, und in der Stadt herrschte auf religiösem Gebiet eine erfreuliche Toleranz. So kam Comenius 1642 nach Elbing.

Er arbeitete dort an einem wichtigen pädagogischen und pansophischen Schriften, vor allem an der „Pansophia", einer systematisch-enzyklopädischen Darstellung aller Dinge. Er erteilte Privatunterricht und gab auch ein Jahr lang von Juli 1644 — 1645 als Professor Extraordinarius acht Wochenstunden Philosophieunterricht am Elbinger Gymnasium. Dann teilte er dem Rat der Stadt mit, daß ihm seine wissenschaftliche Tätigkeit und seine auswärtigen Angelegenheiten keine Zeit mehr für diesen Unterricht ließen.

In Elbing entstand auch sein großes Lehrbuch „Methodus linguarum novissima". Comenius wirkte ferner für eine Einigung der evagelischen Kirche im Osten, besonders 1645 bei dem Thorner Religionsgespräch, wobei er allerdings von seinen Glaubensgenossen des „Verrats" beschuldigt wurde, weil er auch der römisch-katholischen Kirche einen Platz einräumte.

Der Einfluß von Johann Amos Comenius wirkte weit über die Zeit seines dortigen Aufenthaltes hinaus besonders auf die Elbinger Jugend. So wurden um 1650 fast seine sämtlichen Lehrbücher am Elbinger Gymnasium eingeführt. Die Elbinger Jugend studierte ferner vor allem an den Universitäten von Franeker in Friesland und Frankfurt/Oder, die den Böhmischen Brüdern in Lissa sehr nahe standen.

Nach dem Frieden von Münster im Jahre 1648 verließ Comenius wieder Elbing. In Saros-Patak bei Tokay in Ungarn gründete er eine pansophische Schule, aus der aber nicht mehr als eine dreiklassige Lateinschule wurde. Hier entstand jedoch sein berühmtes Werk „Orbis pictus", die Welt in Bildern.

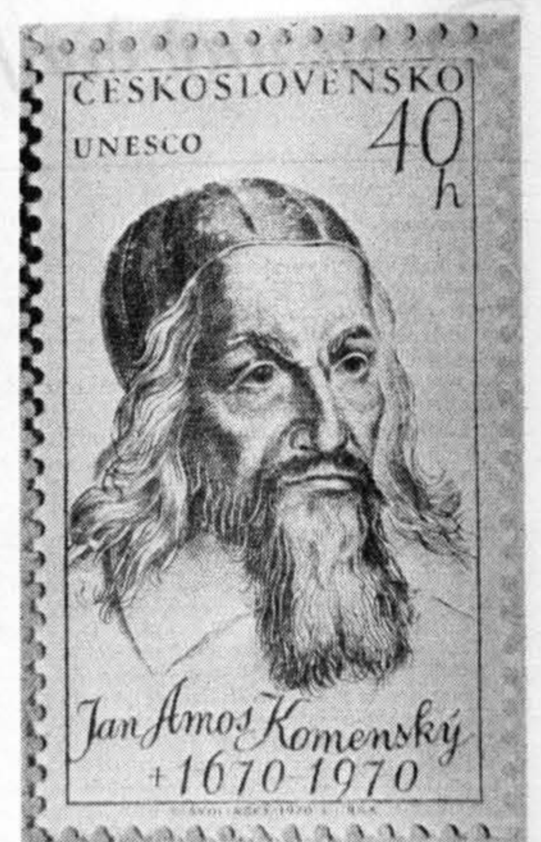
1654 kam Comenius nach Lissa zurück und verlor dort wieder durch Kriegseinwirkung seine Habe. Endlich fand er in den Niederlanden in Amsterdam eine bleibende Statt und erlebte dort vierzehn schaffensfrohe, glückliche Jahre, bevor er dort vor dreihundert Jahren am 15. November 1670 starb. In der Waalschen Kirche in Naarden bei Amsterdam fand er seine letzte Ruhestätte. Farbige Glasfenster in der Kirche stellen die Stationen seines Lebensweges mit den Titeln seiner Hauptwerke dar. Ein Fenster zeigt Comenius in Lebensgröße, ein Buch aufschlagend, und darunter steht in großen Buchstaben: ELBING, das auf diesem Lebensweg nicht vergessen werden darf.

Johann Amos Comenius hat in seinem Leben mehr als dreihundert Bücher geschrieben, von denen wir einige nennen wollen. „Unum Necessarium" heißt einst von ihnen: „Wir verstehen die Sachen besser in dem Maße, wie wir älter werden", steht darin und: „Eins ist erforderlich, um den Menschen glücklich zu machen, die Völker in Frieden leben und die Kirchen zueinander finden zu lassen, auf die Stimme Christi, des Friedensfürsten, des Lichtes der Welt zu hören."

Nach Comenius soll für den Menschen das ganze Leben eine „Schule" sein. Der Erziehung der Kinder und der Jugend ist vor allem seine große Unterrichtslehre, die „Didactia magna" gewidmet. Die Erziehung soll stets die „Natur", d. h. die im Menschen und im gesamten Kosmos vorhandene Ordnung beachten. Aus dem Grundsatz der Lebensnähe ergibt sich der Vorrang der Muttersprache vor den Fremdspachen, der lebendigen Rede vor der Grammatik und die Betonung der Realien, d. h. der wirklichen Dinge. Das Erlernen fremder Sprachen wird jedoch gleichzeitig als Mittel gepriesen, zum Frieden in der Welt zu kommen.

Sein „Orbis sensualium pictus" (Gemalte Welt) mit vielen Holzschnitten aus allen Bereichen des Lebens war lange Zeit das verbreitetste Schulbuch in Deutschland. Das „Informatorium Matersky", das erste Buch über die Erziehung des Kleinkindes, zog in vielen Ländern große Aufmerksamkeit auf sich.

Comenius forderte eine heitere Atmosphäre für den Unterricht an Stelle der bisherigen Strenge. Er wünschte eine allgemeine Schulpflicht für beide Geschlechter und ein einheitliches Bildungswesen, moderne Schulen mit Spielplätzen und Gärten. Zu Hause in der „Mutterschule" sollte das Kind bis zum sechsten Lebensjahr auf elementare Weise den Kosmos erfahren. In der „Muttersprachschule" sollte das Kind vom 7. bis 12. Lebensjahr dann in seiner Muttersprache eine umfassende Orientierung mit realistischem Einschlag — auch Hauswirtschaft und Handwerkskunde — gewinnen. Handwerklich veranlagten Kinder sollen danach ein Handwerk erlernen, intellektuell stärker begabte sollen vom 13. bis 18. Lebensjahr die „Lateinschule" besuchen und anschließend vom 19. bis 24. Lebensjahr die Universität. Diese Gedanken und seine Philosophie wirkten sich in ganz Europa fruchtbar aus und wurden die Grundlagen moderner Erziehung und Bildung.



Tschechische Gedenkmarke für Johann Amos Comenius



Titelblatt zum „Orbis pictus" von Comenius

Preußensprache, Jagd und Segeln

Neue Bücher und Kalender von, für und über Ostpreußen

Markus Joachim Tidick: Segeln — das 1 x 1 von Pinne und Schot, Zeichnungen und Umschlag von Age Nissen, Bussesche Verlagsbuchhandlung Herford, 158 Seiten, 14,80 DM.

Segelbücher gibt es viele. Dennoch hat Markus Joachim Tidick, aus dem Stab der Königsberger Allgemeinen Zeitung stammend und heute Südwestfunk-Redakteur in Hamburg, Autor zweier bezaubernder Segelromane und eines instruktiven Buches über Eissegeln, mit seinem neuen Segel-Einmaleins keineswegs „den Haufen vermehrt". Die meisten Bücher dieser Art werden nämlich ein wenig von hoher Warte geschrieben und eignen sich im Grunde für Segler, denen schon Seebeine gewachsen sind und die im Winter oder für den nächsten Führerschein rekapitulieren wollen. Tidicks Buch hingegen ist so unorthodox wie sein Verfasser. Es ist nämlich für Anfänger geschrieben, die mit Wasser und Segeln noch nicht viel mehr als die Sehnsucht verbindet.

Man vergißt beim Lesen, daß man es streng genommen mit einem Lehrbuch zu tun hat. Man hat vielmehr das Gefühl, Zwiesprache mit einem älteren Freund zu halten, der einen am reichen Schatz seiner Erfahrungen teilhaben läßt. „Gehn wir mal ans Boot" — so fängt es an, und dann geht es weiter, als sei man mit Tidick auf einem Segeltörn unterwegs und werde von Fall zu Fall über das aufgeklärt, was gerade vor sich geht: Segelsetzen, Manöver, gefährliche Situationen, Kleidung, Tauwerk, Knoten, Benehmen an Bord und was sonst zum Segeln gehört. Tips und Kniffe aus jahrzehntelanger Segelpraxis sorgen dafür, daß die Lektüre niemals langweilig wird. Die Zeichnungen von Age Nissen, einem alten Fahrensmann wie Tidick selbst, tragen ihr Teil dazu bei. Wir können uns getrost dem anschließen, was Kapitän Rudolf Koppenhagen, Leiter der Hanseatischen Yachtschule in Glücksburg, in seinem Geleitwort schreibt: Tidicks Buch füllt eine Lücke in der umfangreichen Segelliteratur und ist eine gute Starthilfe für den Anfänger.

*

Gustav Boettcher: Auf der Wildbahn im Lande der Elche. Mit 36 Naturaufnahmen auf Tafeln. Safari-Verlag Berlin, Leinen, 182 Seiten, 19,80 DM.

Gustav Boettcher, der einst die Ostpreußische Grenzzeitung in Pillkallen-Schloßberg druckte, hat uns in den letzten Jahren schon zwei schöne ostpreußische Jagdbücher geschenkt, denen nun das dritte folgte. Wieder begleiten wir ihn beim Jagen in weiten Revieren, auf Niederwild und Hasen, hocken neben ihm beim Ansitz auf den stärksten Bock seines Lebens, begegnen Wilderern und folgen ihm schließlich auf die Kurische Nehrung zu den Elchen. Wir erleben bewegt das ostpreußische Land in seiner Schönheit zu allen Jahreszeiten und nehmen schließlich noch an der Fischerei im Golf von Mexiko teil. Auch die heitere Seite des Jägerlebens kommt zu ihrem Recht. All das wird so frisch und lebendig erzählt, als sei es gestern erst passiert und man selbst dabeigewesen. Schöne Natur- und Tieraufnahmen runden den Text ab. Just die rechte Lektüre für lange Abende, an denen die Gedanken nach Hause gehen — und ein prächtiges Weihnachtsgeschenk für Jäger und Naturfreunde!

*

Reinhold Trautmann: Die altpreußischen Sprachdenkmäler. Einleitung, Texte, Grammatik, Wörterbuch. Zweite Auflage, Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, Leinen 470 Seiten, 75,— DM.

Ein kostbares Werk nicht nur von Preis und Aufmachung her, sondern vor allem vom Inhalt. Es ist dem Verlag nicht hoch genug anzurechnen, daß er gerade in der heutigen bewegten Zeit Trautmanns „Sprachdenkmäler" neu herausbringt. Die erste Auflage erschien 1910, also vor sechzig Jahren, und zwar von Trautmann seinem Lehrer Adalbert Bezzenberger gewidmet. Bei der nun erschienenen zweiten Auflage handelt es sich um einen unveränderten Nachdruck.

Mag sich auch in sechs Jahrzehnten hinsichtlich des im 17. Jahrhundert ausgestorbenen Altpreußischen diese oder jene neue Erkenntnis ergeben haben, so nimmt sie Trautmanns Werk doch nichts von seinem hohen Rang. Jeder, der sich ernsthaft mit der Sprache unserer Vorfahren befaßt, kann getrost auf ihm aufbauen. In mühevoller Arbeit hat er zusammengetragen, was an altpreußischen Sprachdenkmälern noch vorhanden war: Die beiden Katechismen von 1545, auf Herzog Albrechts Veranlassung in Deutsch und Preußisch gedruckt bei Hans Weinreich in Königsberg, das Enchiridion von 1561, ebenfalls in Königsberg bei Johann Daubmann gedruckt, das berühmte Elbinger Vokabular und das preußische Vokabular des Simon Grunau. Aus ihnen eine Sprache zu rekonstruieren, die nicht mehr existiert, ist eine Leistung, die nicht dadurch beeinträchtigt wird, daß Trautmann auf diesem Gebiet Vorgänger wie z. B. Nesselmann gehabt hat, dessen Arbeit bereits 1845 erschien. „Der Nesselmann" (Die Sprache der alten Preußen) taucht gelegentlich in Antiquariatsangeboten auf, biete aber bei weitem nicht die gleichen Grundlagen und Möglichkeiten wie Trautmanns Arbeit, die sich in starkem Maße der vergleichenden Forschung vor allem bei den überlebenden baltischen Sprachen bedient. Den 45 Seiten Grammatik bei Nesselmann stehen fast 200 bei Trautmann gegenüber.

Bestand ein Bedürfnis für eine neue Auflage der „Altpreußischen Sprachdenkmäler"? Wir glauben, die Frage bejahen zu können. Gerade in den letzten Jahren ließen Anfragen an die Redaktion und Gespräche mit manchen Landsleuten ein zunehmendes Interesse dafür erkennen, sich mit der Sprache unserer Vorfahren auseinanderzusetzen. Auch in Mitteldeutschland gibt es übrigens junge Akademiker, die an der weiteren Erforschung des Altpreußischen arbeiten. So dürfte Trautmanns Werk erneut eine größere Gemeinde gewiß sein.

*

Ostpreußen im Bild 1971. Mit 24 Postkarten, ausführlichen Erläuterungen und Kalendarium, Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 4,40 DM.

Das Titelbild zeigt eine ungewöhlich reizvolle Aufnahme des Wachbudenberges bei Klein Kuhren an der Samlandküste, und dann geht es kreuz und quer durch Ostpreußen: Von den Bernsteinstechern im Eiswasser an der Samlandküste ins masurische Neidenburg, nach Insterburg, Tapiau, Königsberg, Heilsberg, Pillkallen, Lucknainen, in die Johannisburger Heide und... und . . . Auf jedem Blatt werden wir mit der Heimat konfrontiert, und jedes der 24 schönen Fotos läßt sich zugleich als Ansichtskarte verwenden, wie in den vergangenen Jahren. Auch diesmal wird der Rautenberg-Kalender wieder einen großen Freundeskreis finden. HUS

Sozialpolitik kein Regierungsmonopol

Stellungnahme der Opposition / Von Dr. Hermann Götz MdB

Der Bundeskanzler, Bundesarbeitsminister Arendt und maßgebliche Sprecher der Regierungsparteien haben in jüngster Vergangenheit in Interviews und öffentlichen Versammlungen zur Rechtfertigung ihres Programms „der inneren Reformen" auf verschiedene Rechtsverbesserungen im Sozialbereich hingewiesen, die entweder bereits realisiert oder beabsichtigt sind, und alle Maßnahmen auf Initiativen der Regierung oder der Koalitionsfraktionen zurückgeführt. Dabei wird u. a. verwiesen auf

a) Verbesserungen des Kriegsopferversorgungsrechts einschließlich der Dynamisierung,
b) Wegfall des 2 %igen-Rentnerkrankenversicherungsbeitrages,
c) die Verbesserung des Kindergeldgesetzes,
d) den beabsichtigten Wegfall der Verheiratetenklausel bei Leistungen für Kinder im Sozialleistungsrecht und in der Beamtenbesoldung,
e) das Dritte Vermögensbildungsgesetz,
f) die vorgesehene Teilreform der gesetzlichen Krankenversicherung,
g) die vorgesehene Einführung der Schülerunfallversicherung,
h) vorgesehene Verbesserungen der Sozialpolitik für die Landwirtschaft,
i) die vorgesehene Reform des Betriebsverfassungsgesetzes und
k) die beabsichtigte Einführung einer flexiblen Altersgrenze in der gesetzlichen Rentenversicherung.

Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die CDU/CSU-Fraktion in wesentlichen Fragen der Sozialpolitik ihre Gesetzesinitiativen z. T. früher im Bundestag eingebracht hat als die Regierung und daß sie insgesamt über ein geschlosseneres und dabei realistisches Konzept für die Sozial- und Gesellschaftspolitik verfügt. Dies ist leicht an folgenden Einzelbeispielen zu beweisen:

a) Die Verbesserung der Kriegsopferversorgung ab 1. Januar 1970 hat entscheidende Impulse durch den Initiativgesetzantrag der CDU/CSU erhalten. Sie legte ihren Entwurf bereits am 13. Januar 1969 vor. (Entwurf der Koalitionsparteien: am 21. November 1969). Der Initiative der CDU/CSU ist nicht nur die strukturelle Verbesserung der Witwenversorgung, der Schwerstbeschädigtenzulage und des Schadensausgleichs für Witwen zu verdanken, sondern auch die Dynamisierung der Kriegsopferrenten. Während ursprünglich der Gesetzesentwurf der Regierung und der Koalitionsparteien eine Anpassungsklausel nicht vorsah, sah der CDU/CSU-Entwurf vor, daß die Bundesregierung alljährlich berichten solle, wie sich die wirtschaftlichen Daten im Laufe des letzten Jahres verändert haben und ob sich daraus die Notwendigkeit der Anpassung der Kriegsopferleistung ergäbe.

b) Der Wegfall des 2 %igen Rentnerkrankenversicherungsbeitrags ist von allen Bundestagsfraktionen beschlossen worden. Gerade in dieser Frage hat sich aber gezeigt, daß die Bundesregierung über ein geschlossenes sozialpolitisches Konzept nicht verfügt. Die Beseitigung des Rentnerkrankenversicherungsbeitrags gehörte weder zu den Wahlforderungen der Regierungsparteien noch zum Katalog der Maßnahmen in der Regierungserklärung Brandts vom 28. Oktober 1969. Letzten Endes ging der Vorschlag der Regierung darauf zurück, daß Bundesarbeitsminister Arendt ein Weihnachtsgeld für Rentner in Aussicht gestellt hatte und für diesen unrealistischen Vorschlag eine Ersatzlösung gesucht werden mußte.

c) Die CDU/CSU hat bereits am 25. November 1969 ein Kindergeldverbesserungsgesetz eingebracht, ferner am 4. Juni 1970 einen Gesetzentwurf, der als Alternative zum Steueränderungsgesetz der Regierung neben der Anhebung aller Kindergeldsätze um 10,— DM ab 1971 die Beseitigung der Einkommensgrenze beim Zweitkindergeld vorsieht. Der erste am 12. Juni 1970 im Bundestag eingebrachte Entwurf der Bundesregierung zur Verbesserung des Kindergeldgesetzes, der sich nur auf eine Erhöhung des Kindergeldes für das dritte Kind um 10,— DM und auf eine Anhebung der Einkommensgrenze beim Zweitkindergeld auf 1100 DM beschränkt, wird insbesondere den Lebensbedürfnissen der kinderreichen Familien nicht gerecht. Besonders bedauerlich ist, daß die Mehrheit der Koalitionsparteien im Ausschuß für Jugend, Familie und Gesundheit auch einen Kompromißvorschlag der CDU/CSU ablehnte, wenigstens das Viertkindergeld um 10,— DM anzuheben, obwohl der Finanzaufwand für diese Maßnahme von jährlich 90 Mill. DM im wesentlichen gedeckt sein würde, wenn die Bundesregierung nicht in der Fortschreibung der mehrjährigen Finanzplanung für die Zeit von 1971 bis 1973 die Ansätze für das Kindergeld um 240 Mill. DM gekürzt hätte. Die CDU/CSU wird ihre weitergehenden Vorschläge erneut zur Beratung stellen, sobald die Bundesregierung erneut das Steueränderungsgesetz zur Debatte stellt. Sie hält insbesondere die Anhebung der Leistungen für kinderreiche Familien für geboten.

Noch kein Gesetzentwurf

d) Der Wegfall der Verheiratetenklausel bei Leistungen für Kinder im Sozialleistungsrecht und in der Beamtenbesoldung ist von der CDU/CSU bereits in einem Initiativgesetzentwurf vom 2. Dezember 1969 vorgeschlagen worden. Dies hindert die Regierung nicht, die von ihr vorgesehene Beseitigung der Verheiratetenklausel einseitig auf ihr Konto zu buchen, obwohl ihr Gesetzentwurf dem Bundestag noch nicht einmal vorliegt.

e) Das dritte Vermögensbildungsgesetz ist ein Fortschritt auf dem Gebiet der Vermögensbildung der Arbeitnehmer, der auch von der CDU/CSU getragen wird. Festzustellen ist aber, daß das von der CDU/CSU eingebrachte Beteiligungslohngesetz, das gleichzeitig mit dem Vermögensbildungsgesetz beraten wurde, eine bessere Alternative gewesen wäre, weil es allen Arbeitnehmern zugute gekommen wäre. Das Beteiligungslohngesetz wird allerdings noch in den künftigen Beratungen über die Weiterentwicklung der Vermögensbildung — auch im Zusammenhang mit dem Vermögensbildungsbericht — eine wichtige Rolle spielen.

f) Die Weiterentwicklung des Krankenversicherungsrechts wird zur Zeit intensiv im Ausschuß für Sozialordnung beraten. Der von der CDU/CSU eingebrachte Gesetzesentwurf hat sich gegenüber der Regierungsvorlage als die bessere Lösung erwiesen, weil er auch nach Meinung von Sachverständigen nicht nur einige notwendige Leistungsverbesserungen über die Einführungen des Arbeitgeberzuschusses und die Neuregelung der Einkommensgrenzen hinaus vorsieht, sondern insbesondere die gesetzliche Regelung der Vorsorgeuntersuchungen im Rahmen der RVO beinhaltet.

g) Die Regelung der Schülerunfallversicherung im Rahmen der RVO ist bereits Gegenstand eines Gesetzentwurfes der CDU/CSU vom 28. April 1970. Auch der Gesetzentwurf der Bundesregierung entspricht im übrigen einem Entschließungsantrag des Bundestages in der vergangenen Legislaturperiode, der auf eine Initiative der CDU/CSU zurückgeht.

Keine Altershilfe vorgesehen

h) Hinsichtlich der Sozialpolitik für die Landwirtschaft hat die Bundesregierung nicht viel zu bieten. In der mittelfristigen Finanzplanung bis 1974 ist nicht einmal eine bescheidende Anhebung der Altershilfe für Landwirte vorgesehen, während die CDU/CSU-Fraktion in einem Gesetzentwurf neben der Verbesserung der Voraussetzungen für den Bezug der Landabgaberente auch eine spürbare Verbesserung des Altersgeldes gefordert hat. Hinzuweisen ist ferner auf Initiativgesetze der CDU/CSU zur Nachversicherung landwirtschaftlicher Unternehmer in der gesetzlichen Rentenversicherung, soweit sie in Arbeitnehmerberufe abwandern, und auf den Entwurf eines Gesetzes zur Krankenversicherung der Landwirte. Die Vorlage der Bundesregierung zur Krankenversicherung der Landwirte steht noch aus, offenbar, weil noch Unstimmigkeiten hinsichtlich der Regierungskonzeption bestehen.

i) Der Bundesarbeitsminister hat angekündigt, daß er den Entwurf eines neuen Betriebsverfassungsgesetzes noch in diesem Monat dem Kabinett vorlegen werde. Die CDU/CSU-Fraktion wird selbstverständlich diesen Gesetzentwurf ohne Vorurteile prüfen. Beachtlich ist aber, daß die Bundesregierung hinsichtlich der Mitbestimmung auf Unternehmensebene nichts anzubieten vermag. Dagegen hat die Programmkommission der CDU einen Entwurf für den Parteitag im Januar 1970 erarbeitet, der neben wesentlichen Verbesserungen des Betriebsverfassungsgesetzes auch eine Neuregelung der Mitbestimmung auf Unternehmensebene auf der Grundlage der Empfehlungen der Biedenkopf-Kommission beinhaltet. Die CDU/CSU faßt die Mitbestimmung auf Unternehmensebene und im Betrieb als eine Einheit auf. Im übrigen berät eine Kommission der CDU/CSU-Fraktion unter dem Vorsitz von Abg. Ruf intensiv an dem Entwurf eines Gesetzes über die Mitbestimmung in Betrieb und Unternehmen.

k) Immer wieder betont der Budesarbeitsminister den besonderen Vorrang der Einführung einer variablen Altersgrenze, die es dem einzelnen Arbeitnehmer ermöglicht, vor Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand zu treten. Gewiß ist es berechtigt, Möglichkeiten einer größeren Flexibilität hinsichtlich der Altersgrenze eingehend zu prüfen. Unvertretbar ist es aber, bei jeder Gelegenheit erneut Hoffnungen zu wecken, obwohl die finanziellen, volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Konsequenzen für andere Leistungsbereiche noch nicht eingehend überprüft worden sind und obwohl noch nicht feststeht, ob das Ergebnis der Prüfungen die Einführung einer flexiblen Altersgrenze in absehbarer Zeit rechtfertigt.



Wohnviertel in Berlin: Unterhaltshilfeempfänger sollten weniger Wohngeld bekommen

Erfolg beim Wohngeld

BdV verhinderte unzulänglichen Regierungsentwurf

Auf dem Gebiet des Wohngeldes gelang den Vertriebenen ein großer Erfolg. Die Bundesregierung hatte dem Bundestag den Entwurf eines Zweiten Wohngeldgesetzes zugeleitet, durch das die Unterhaltshilfeempfänger in sehr vielen Fällen und die ehemals Selbständigen unter den Unterhaltshilfeempfängern fast sämtlich eine erhebliche Kürzung ihres Wohngeldes erfahren hätten.

Nach der Regierungsvorlage sollte die Wohngeldberechnung künftig auf Grund des Auszahlungsbetrages der Unterhaltshilfe abzüglich eines Betrages von 100 DM erfolgen. Nach der bisherigen Regelung wurde nur der halbe Auszahlungsbetrag der Unterhaltshilfe als Einkommen angesetzt. In Zahlen sieht das so aus: Ein alleinstehender Unterhaltshilfeempfänger erhält gegenwärtig 235 DM, ein Ehepaar 390 DM. Nach der Regierungsvorlage wären künftig 135 DM bzw. 290 DM als Einkommen anzusetzen. Nach altem Recht waren es 117 DM bzw. 195 DM. Nach der von der Regierung beabsichtigten Fassung wäre also das Wohngeld insbesondere bei Ehepaaren von einem wesentlich höheren Einkommen zu berechnen gewesen, d. h. sehr viel niedriger ausgefallen. Noch ungünstiger sollten die Verhältnisse bei den ehemals Selbstständigen werden. Im Regelfall erhält der ehemals selbständige Unterhaltshilfeempfänger als Alleinstehender 350 DM und das Ehepaar 565 DM. Während bisher nur 175 DM bzw. 282 DM als Einkünfte anzusetzen waren, wären es nach der Regierungsvorlage 250 bzw. 465 DM.

Gegen die beabsichtigte Neuregelung — sie war tatsächlich noch unzulänglicher, weil bisweilen auch noch der Freibetrag von 100 DM entfallen konnte — hatte der Bund der Vertriebenen protestiert. Der Zentralverband der Fliegergeschädigten hatte sich ihm angeschlossen, da in der Regierungsvorlage vergessen worden war, auch die fliegergeschädigten Unterhaltshilfeempfänger in die Freibetragsregelung von 100 DM einzubeziehen. Im Bundestagsausschuß für Städtebau und Wohnungswesen beantragte die CDU/CSU Ablehnung der Regierungsvorlage und Beibehaltung der alten Regelung für die Unterhaltshilfeempfänger; ihr Wortführer war insbesondere der Abgeordnete Dr. Czaja, Präsident des Bundes der Vertriebenen. Auch die Koalitionsfraktionen hatten erkannt, daß es bei der Regierungsvorlage nicht bleiben kann und brachten Anträge auf wesentliche Abminderung der Unzulänglichkeit des Regierungsentwurfs ein.

Der FDP-Abgeordnete und Präsident des Zentralverbandes der Fliegergeschädigten, Dr. Rutschke, plädierte für den CDU-Antrag. Schließlich schloß sich auch die SPD-Fraktion dem CDU-Antrag an und wies die Regierung wegen ihres unzulänglichen Antrages in ihre Schranken. Es wird lediglich einige systembedingte Korrekturen an dem alten Zustand geben. Diese Niederlage der Regierung muß als einer der größten Erfolge der Vertriebenen, Flüchtlinge und Fliegergeschädigten dieser Legislaturperiode angesehen werden. **N. H.**

Man sollte den Rotstift ansetzen

Ist eine Erhöhung der Fernsehgebühren wirklich nötig?

Die deutschen Fernsehanstalten stöhnen wieder einmal unter Geldmangel. Für 1972, spätestens 1973 möchten sie ihre Bildschirmkonsumenten erneut zur Kasse bitten. Die Gebühren sollen innerhalb relativ kurzer Zeit zum zweitenmal erhöht werden. Von den Ministerpräsidenten der Länder sind solche Forderungen zwar jüngst zurückgewiesen worden. Aber man kennt das ja. Nach und nach werden sie doch weich.

Nun bedeutet zwar eine Gebührenordnung von vielleicht einer Mark pro Gerät alles andere als eine ins Gewicht fallende wirtschaftliche Pression. Nur sehr wenige Familien oder Einzelpersonen in der Bundesrepublik würden diesen Betrag in ihrem Etat überhaupt zur Kenntnis nehmen. Aber die Fernsehgebühren haben heute die Funktion übernommen, die früher dem Brotpreis zukam. Sie sind zu einer Art politischer Gebühr geworden. Aufgeregt rauscht es durch den deutschen Blätterwald, wenn von einem höheren Fernseh-Obulus die Rede ist.

Was das Fernsehvolk mißtrauisch macht, ist der Aufwand, der zeitweise für die Gestaltung der Programme getrieben wird. Der Mann auf der Straße kann sich oft des Gefühls nicht erwehren, daß hier mit seiner Mark nicht so gewirtschaftet wird, wie er das erwarten darf. Wenn er von Spitzengagen für Showmaster in Höhe von 20 000 Mark für Zwei-Stunden-Sendungen hört, von 12 000 Mark für den alternden Star Gina Lollobrigida für wenige Sendeminuten oder den Aufwand sieht, der für manche nichtssagenden Shows oder Spiele getrieben wird, dann fragt sich der sparsam kalkulierende Familienvater nicht zu unrecht, ob das denn alles notwendig ist, um ihn gut zu unterhalten.

Oft scheint es, daß die Fernsehmanager vergessen, fremdes und teilweise sehr mühsam verdientes Geld treuhänderisch zu verwalten. Wer in Millionen wühlen kann, für den verschieben sich die Dimensionen. Ehe man also voreilig mit Gebührenerhöhungen an die Öffentlichkeit tritt, sollte man in den Funkhäusern prüfen, wo man den Rotstift ansetzen kann. Möglichkeiten dafür dürfte es genügend geben, ohne die Qualität des Programms auch nur im geringsten zu vermindern. **Ewald Stroh**

Krankenhauspflege unbegrenzt?

Bemerkenswertes Vorhaben der DAK

Als erste Krankenkasse der gesetzlichen Krankenversicherung will die Deutsche Angestellten-Krankenkasse (DAK) ihren Versicherten Krankenhauspflege ohne zeitliche Begrenzung gewähren. Bisher gewähren die Krankenkassen Krankenhauspflege wegen derselben Krankheit höchsten 78 Wochen lang innerhalb von drei Jahren. Die DAK ist der Auffassung, daß diese Begrenzung zu erheblichen sozialen Härten geführt hat und im Einzelfall existenzgefährdend sein kann, weil die Aufwendungen im Krankenhaus bei langem Aufenthalt über die finanzielle Kraft des Betroffenen hinausgehen. Ausgeschlossen bleibt allein die Kostenübernahme bei reinen Pflegefällen. Der Vorstandsbeschluß bedarf noch der Zustimmung der Vertreterversammlung und der Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde. **P. G. Z.**

Mietfibel oder Wahlfibel?

Seltsame Eile der Regierung

Während es bei den von der Bundesregierung angekündigten großen Reformen noch hapert, klappt es bei den kleineren Beiträgen besser. Das jüngste Produkt der Reformpolitik ist die Mietfibel, eine 32seitige Broschüre, in der Mieter und Hausherren in übersichtlicher und leicht verständlicher Form über ihre Rechte und Pflichten nach den geltenden Gesetzen unterrichtet werden. Sie soll, so möchte es die Regierung, der Versachlichung der Diskussion zwischen den Parteien dienen und zu einem vorurteilsfreien Verhältnis von Mietern und Vermietern beitragen.

Diesen Anspruch wird die Fibel erfüllen. Sie geht unter Verzicht auf das hölzerne Amtsdeutsch auf Situationen ein, die sich aus einem Mietverhältnis ergeben können. Vom Wesen des Mietvertrages über die Grundrechte des Mieters bis zu seinen Sonderrechten behandelt die Broschüre alles, was man wissen muß, um nicht über den Löffel balbiert zu werden. Aber auch die Pflichten, die für beide Teile aus einem Vertrag erwachsen, sind detailliert aufgeführt.

Ist die Fibel also ein Nachschlagewerk für den täglichen Bedarf, das in keinem Haushalt fehlen sollte? Ja und nein. Ja, weil sie gut informiert. Daß die Position des Mieters umfassender angeleuchtet wird, liegt nicht nur am sozial-liberalen Titel der Regierung, sondern ist verständlich, weil Vermieter in der Regel besser über ihre Rechte Bescheid wissen als ihre Vertragspartner. Das Nein in der Antwort resultiert aus der Zeitplanung, denn die Veröffentlichung der Fibel erfolgt sicherlich nicht aus Zufall wenige Wochen vor den Wahlen in Hessen und Bayern.

Zudem muß als Schönheitsfehler angesehen werden, daß einzelne Passagen über den Wucher und die Kündigung mit einer Fußnote versehen sind, in der auf die laufende Gesetzgebungsarbeit und die eventuelle Neufassung des jeweiligen Paragraphen hingewiesen wird. Die Regierung wollte also nicht warten, bis der Bundestag das Mietpaket, das vom Kabinett beraten werden wird, verabschiedet hat. **August F. Winkler**

Der Feind steht rechts

Hetzflugblatt der DGB-Jugend

In einem von der DGB-Jugend München gemeinsam mit der Internationale der Kriegsdienstgegner herausgegebenen und in den Münchner Betrieben verteilten Flugblatt wird jede Kritik an dem Moskauer Vertrag u. a. mit der Behauptung zurückgewiesen: „Der Feind steht abermals im eigenen Land! Der Feind steht rechts!" Und weiter: „Die Herren Strauß, von Guttenberg und Kiesinger, die Berufsvertriebenen, Rüstungsgewinnler und Neonazis ..." bedienten sich heute der gleichen Sprache wie die Nationalsozialisten, denn „auch der ‚Führer' sprach immer von ‚Recht und Freiheit' für unser Volk . . ."

CSU-Generalsekretär Max Streibl erklärte zu diesem Hetzflugblatt, niemand werde sich erregen, wenn Kommunisten solche Behauptungen aufstellten. Aber dieses Flugblatt stamme auch von der Jugendorganisation des DGB in München, dessen Landesbezirksvorsitzender in Bayern einerseits das Gespräch mit der CSU suche und der unter Hinweis auf diese neuen Beziehungen bei politischen Schwierigkeiten auch Unterstützung annehme, es andererseits aber dulde, daß eine seiner Verantwortung unterstehende Organisation mit übelster Hetze auf eine demokratische Partei und deren Spitzenpolitiker losschlage. Das sei eine Doppelzüngigkeit, bei der noch nicht einmal die elementarsten Regeln demokratischer Auseinandersetzung gewahrt würden. Wenn linksradikale Kreise im DGB Argumente mit Verleumdungen verwechselten, dann hätten diese dringend Nachhilfeunterricht in politischer Bildung nötig. Der Sinn politischer Auseinandersetzungen bestehe schließlich darin, die beste politische Lösung zu finden, nicht aber den Andersdenkenden zu verunglimpfen.

Aber der DGB-Landesbezirk Bayern hüllt sich weiterhin in Schweigen, was die zarten Bande, die kürzlich zur CSU geknüpft wurden, der ersten Zerreißprobe aussetzen dürfte. *pgz*



Omas Sparstrumpf ist tot — junge Leute sparen anders. Das beweist jedenfalls die Entwicklung im vergangenen Jahr. Neben dem Geld auf dem Sparkonto spielt heute das Wertpapiersparen eine immer größere Rolle. Festverzinsliche Wertpapiere, wie Pfandbriefe und Kommunalobligationen, sind wegen ihrer hohen Rendite besonders gefragt.

Insterburg & Co.

Pop-Kabarett auf Tournee

Das in Berlin lebende Pop-Kabarett Insterburg & Co. will während einer Mammut-Tournee die Deutschen wieder zum Lachen bringen. In über 30 Auftritten während der Zeit vom 1. November bis 17. Dezember werden die vier jungen Leute einige Songs ihrer neuen Langspielplatte vortragen, auf der außer dem Quartett auch noch zwei Affen, zwei rosa Elefanten, eine Made und nicht zuletzt ein Mistkäfer die Hauptrolle spielen . . . *np*

Anerkennung

Leserbrief an die „Stimme der Jugend"

In der Schule hörte ich die Meinung, die inzwischen auch meine Meinung geworden ist, daß bei vielen Politikern und mit Politik nebenbei Beschäftigten seit 21 Jahren eine wichtige Informationslücke besteht. Diese Leute meinen nämlich immer noch, daß die DDR „sogenannt", ein „Gebilde" oder eine „Zone" sei, wo sie doch ganz klar ein Staat ist, weil sie die drei Kriterien für einen Staat (Territorium, Volk, Regierung) einwandfrei erfüllt. Was daran so „Unglaublich!" (Ostpreußenblatt vom 4. Juli, S. 2) ist, wenn Vertreter der Bundesrepublik die Augen aufschlagen und diesen Tatbestand sehen, kann ich mir nicht vorstellen. Eine auf entgegengesetzt lautenden Wunschträumen aufgebaute Politik kann sich keine Hoffnungen machen, ernst genommen zu werden.

Die Existenz der DDR hat auch für die ehemaligen deutschen Ostgebiete eine wichtige Bedeutung. Der westdeutsche Staat darf auf die Gebiete, die nicht an ihn grenzen, keinerlei Besitzansprüche stellen. Wer dann trotzdem immer wieder den dafür zuständigen Vertrag (Görlitzer Vertrag) anzweifeln und bestehende Grenzen verändern will, der ist „Der Versöhnung im Weg". Es wäre schön, wenn Sie diesen Brief im Ostpreußenblatt veröffentlichen würden.

Gerhard Nehmiz, 226 Niebühl

Liebe statt Feindschaft

Beitrag einer jungen Leserin zur Diskussion gestellt

Genau wie andere freuen wir uns über Zuschriften aus dem Leserkreis. Leider haben wir nicht die Möglichkeit, jeden Brief abzudrucken. Die Zeilen einer 14jährigen Leserin erscheinen uns so beachtenswert, daß wir sie in vollem Umfang wiedergeben und zur Diskussion stellen.

Neulich sah ich ein Bild in der Zeitung. Ein Fluß mit Bäumen war zu sehen. Alte Leute genossen die letzten Sonnenstrahlen des Herbstes und Angler versuchten ihr Glück. Die Unterschrift lautete so ähnlich wie eben zitiert, jedoch der letzte Satz hieß: Aber die Idylle täuscht, denn auf der anderen Seite des Flusses ist die „DDR".

Ich verstand nicht, was die Idylle mit der „DDR" zu tun haben sollte. Und warum muß man eigentlich immer betonen, daß es Grenzen gibt, anstatt alles daranzusetzen, sich über sie hinwegzusetzen. Den alten Leuten wird es wohl egal sein, an welcher Stelle sie die letzten Sonnenstrahlen aufnehmen. Und den Sonnenstrahlen ist es sogar sehr egal, welche Menschen, ob Westdeutsche oder Ostdeutsche, ob Russen oder Amerikaner sich über sie freuen.

Überhaupt existieren Grenzen nur in der „Vernunft" der Menschen, die sich als die am höchsten entwickelten Wesen der ganzen Welt betrachten. Oder hat man schon mal einen Vogel im Flug anhalten sehen, wenn unter ihm Stacheldraht (von „vernünftigen" Menschen errichtet) war? Ich nicht. In der Luft gibt es also keine Grenzen, wenigstens nicht bei den Tieren. Die Vögel fliegen kreuz und quer durch die Luft und sind sehr glücklich dabei. Warum wollen sich die Menschen mit Gewalt unglücklich machen?

Auch im Wasser gibt es keine Grenzen. Die Fische schwimmen im Fluß hin und her. Sie lassen sich auf der einen Seite füttern (ich hasse das Wort „drüben" in diesem Zusammenhang, denn indem wir das sagen, erkennen wir den Teil Deutschlands jenseits der Demarkationslinie als Staat an. „Drüben" klingt so minderwertig, dabei leben doch dort ebensolche Deutsche wie hier), um sich hier angeln zu lassen. Wenn man konsequent wäre, müßte man doch sagen: Nein, diesen Fisch will ich nicht haben, denn er ist bestimmt in der „DDR" gefüttert worden. Oder umgekehrt.

Ebensogut könnte man Vögel abschießen, die die Grenze überfliegen. Sie sind oder waren doch Bewohner eines feindlichen Landes. Warum schießt man dafür die eigenen genauso unschuldigen Artgenossen tot?

„Feindlich" ist auch so ein Wort der zivilisierten Menschheit. Unter den Tieren gibt es nämlich keine Feinde in dem Sinne, die man umbringen muß, eben weil sie Feinde sind. Nehmen wir uns doch ein Beispiel an den klugen, vernünftigen Tieren! Streichen wir die Worte „Feind" und „Grenze" aus unserem Wortschatz, und der Wortschatz wird viel größer sein, wenn er das Wort „Liebe" enthält.

Dietlind in der Au, 14 Jahre
415 Krefeld



Paris - Bangkok - Lima

In der ganzen Welt zu Hause

Er ist jung, noch ein Twen, gehört aber schon zu jenen, die in der ganzen Welt zu Hause sind. Er hat als Lufthansa-Mechaniker in London, Paris, Zürich, Karachi, Tripolis, Bangkok, Singapur, Amsterdam, Mailand, Tunis, Kairo, Lima, Santiago, Mexiko und Johannesburg gearbeitet. Er, ein geschulter Mechaniker, und sein gut geführtes Lager an Ersatzteilen garantieren den sicheren und zuverlässigen Flugbetrieb. Er muß die vorgeschriebenen Kontrollen vornehmen und eventuelle Mängel sofort reparieren können. Dafür muß er den ungemein komplizierten technischen Apparat Flugzeug bis in jede Einzelheit kennen.

Das know-how vermittelt ihm die Lufthansa auf der Technischen Schule in Hamburg-Fuhlsbüttel, die anderen internationalen Luftfahrtgesellschaften als Vorbild gilt. Hinter dicken Scheiben, die den Lärm startender und landender Maschinen zurückhalten, lernt der Mechaniker-Nachwuchs alles über Flugzeuge. Die Lufthansa schult ihren Nachwuchs mit modernsten Lehrgeräten und wendet dafür Jahr für Jahr sieben Millionen Mark auf.

Die bemerkenswertesten Einrichtungen in der neuen Schule sind ein Sprachlabor, Responderanlagen und Lehrkabinen mit der Lehrmaschine Autotutor. Die Lehrkabinen, die in Zukunft neben den A-beitsplätzen stehen werden, vermitteln ihre technischen Intimkenntnisse nach einem ausgeklügelten Programm, das mit Bild und Ton höchst intensiv arbeitet. Jede Kabine kostet 10 000 DM, zwölf davon werden in Hamburg installiert. Allein 100 Stunden werden für die Programmierung aufgewendet. Die Responderanlage erlaubt dem Lehrer, alle Schüler gleichzeitig antworten zu lassen. Dabei ist, durch ein gut durchdachtes elektrisches System, quasi die Schüleranonymität gewahrt. Mogeln lohnt hier nicht. *t. d.*

Hat die Werkstatt immer schuld?

Kleiner Pannenkursus für unsere jungen Leser

Sie liegen auf der Strecke oder im dichtesten Stadtgewühl fest. Dabei war der Wagen gerade in der Werkstatt. Hat sie nun schuld?

Zunächst einmal: Keine Frage ist, daß die Arbeit in unseren Werkstätten zu wünschen übrig läßt, daß hier banale Kleinigkeiten außer acht gelassen werden, die dann den unbefangenen Autofahrer in arge Schwierigkeiten bringen können. Hier müssen die einzelnen Betriebe, der einzelne Mann, noch sehr viel tun, um die Ehre des Handwerks zu erhalten.

Keine Frage ist aber auch, daß viele Hersteller nicht zuletzt im Interesse ihrer Kunden schon bei der Konzeption viele Fehlermöglichkeiten ausschließen könnten!

Schauen wir einmal unter die Motorhaube. Da sind Kabelsteckverbindungen, die korrosionsanfällig gewählt wurden, da sind zu knapp bemessene Kabel, die ständig auf Zug belastet werden und auch Stecker, die nach dem dritten Lösen schon keinen richtigen Kontakt mehr gewährleisten. Da sind so viele Mängel mehr, die auch bei sorgfältigster Arbeit irgendwann zu Funktionsstörungen führen müssen. Einige davon sind zwar erkennbar, ihre Beseitigung geht aber über das vom Hersteller vorgeschriebene Servicemaß hinaus und findet seinen Niederschlag in der Rechnung.

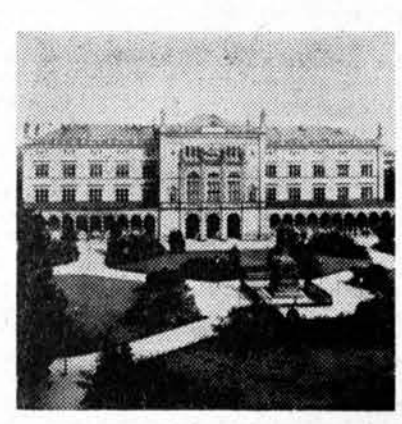
Der Mann in der seriösen Werkstatt weiß, daß er heute seinem Kunden gegenüber für jede Mark Rechenschaft geben muß, er weiß auch, daß es oft in seinem Ermessen liegt, inwieweit ein noch funktionsfähiges Autoteil bis zur nächsten Inspektion hält. Er ist oft bereit, im wohlverstandenen Interesse seines Kunden ein Risiko einzugehen, daß er persönlich auch tragen würde, für daß er aber oftmals dann in der Öffentlichkeit verantwortlich gemacht wird.

Schimpfen Sie also nicht immer gleich auf die Pfuscher, die da vermeintlich am Werke waren, sondern haben Sie auch etwas Verständnis für die Schwierigkeiten moderner Autoreparatur. Bedenken Sie bitte auch, daß der Automechaniker kein Autoelektriker ist. Selbst viele große und modern eingerichtete Vertragswerkstätten haben heute keinen Autoelektriker, weil es zu wenige davon gibt.

In der Praxis muß der Automechaniker die Arbeit eines ganz anderen Lehrberufes mit übernehmen — und das zu einer Zeit hoffnungsloser Überlastung der Werkstätten und einer immer komplizierter werdenden Fahrzeugelektrik. Sie tun also gut daran, wenn Sie Ihre Werkstatt terminlich nicht drängen, auch wenn Sie Ihr Auto noch so nötig brauchen. Eine Uhr, einen Fotoapparat und noch so manch anderen dringend benötigten Gebrauchsgegenstand bekommen Sie nicht an einem Tag repariert. Ihre Autowerkstatt schafft das aber meistens heute immer noch!

Wenn Sie mit Ihrem Auto vor einer größeren Fahrt noch einmal in die Werkstatt müssen, so sollten Sie das einige Tage vorher tun. Fahren Sie Ihren Wagen danach noch am Heimatort, und wenn Sie jetzt etwas zu reklamieren haben, ist Ihre Werkstatt nicht weit. Damit verringern Sie auch das Risiko ganz beträchtlich, daß Sie irgendwo, allein auf einer langen Landstraße, plötzlich stehen bleiben. *Gustav G. John*

Moment mal, das ist doch . . .



Ja, das ist ein ganz bekanntes ostpreußisches Gebäude. Es gibt wohl keinen Ostpreußen, der es nicht wenigstens vom Bild her kennt. Erbaut wurde es vor mehr als hundert Jahren, übrigens von dem berühmten Architekten Stüler, dem wir auch zahlreiche Bauwerke in Berlin verdanken. Der Neubau wurde damals notwendig, weil ein dem gleichen Zweck dienendes älteres Gebäude für den Betrieb nicht mehr ausreichte.

1. Wo stand das abgebildete Gebäude?

2. Wie hieß es?

3. Wann entstand die darin ansässige Institution?

An diesem Preisausschreiben können sich unsere jungen Leser zwischen 12 und 25 Jahren beteiligen. Ausgenommen sind Mitglieder und Angehörige von Verlag und Redaktion. Zu beantworten sind die drei Fragen auf einer Postkarte. Als Preis winkt für die richtige Lösung wieder ein wertvolles Buch. Gehen mehrere gleichwertige richtige Lösungen ein, entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Gewinner und Buchtitel werden in der nächsten Ausgabe der „Stimme der Jugend" genannt. Einsendungen sind unter dem Stichwort „Preisausschreiben" zu richten an Das Ostpreußenblatt, Jugendredaktion, 2 Hamburg 13, Postfach 8047. In der Absenderangabe muß das genaue Geburtsdatum (nicht das Alter) enthalten sein! **Einsendeschluß ist Mittwoch, der 18. Nov., 24 Uhr.**

Nun zu unserer Preisfrage aus Folge 40. Sie war offensichtlich sehr schwierig, schwieriger auf alle Fälle als die heutige. Infolgedessen konnten wir diesmal niemanden mit einem Buchpreis bedenken, denn es lag keine richtige Antwort vor. Wir müssen sie also selbst geben:

1. Der „Vater Preußens" war der Staatsminister Heinrich Theodor von Schön.
2. Das von ihm vorbereitete Gesetzeswerk war das Edikt über die Bauernbefreiung.
3. Als sein größtes Werk sah er selbst den Bau von 600 Volksschulen in Westpreußen an.

Eure Jugendredaktion



Flughafen Tscheremetjewo: Als Flugzeugmechaniker durch die weite Welt

Ein Wort des Chefredakteurs

In entscheidender Stunde

wenden wir uns an unsere Leserinnen und Leser

Auf den Schreibtischen unserer Redaktion landen täglich viele Briefe. Ein großer Teil gilt politischen Tagesfragen oder der Bitte um Rat, ein anderer, kaum weniger großer Teil aber beschäftigt sich mit uns und unserer Arbeit. Da ist zum Beispiel der Brief eines Landsmanns aus Bielefeld, der uns wünscht: „Das Ostpreußenblatt müßte als Gegengewicht gegen andere, einseitig orientierte Organe mindestens die doppelte Auflage haben . . .“ Oder der Brief eines eingesessenen Düsseldorfers: „Ich bin zwar Rheinländer und niemals in Ostpreußen gewesen, aber ich liebe dieses Land — gerade heute — und möchte deshalb das Ostpreußenblatt bestellen . . .“ Erst in der letzten Folge veröffentlichten wir einen Brief, dessen Verfasser „leider nicht zur Landsmannschaft Ostpreußen gehört, sondern Rheinländer ist“ und ebenfalls unser Abonnent werden möchte.

Solche Zuschriften machen uns froh und stolz, zeigen sie uns doch, daß wir auf dem rechten Wege sind. Fast noch mehr aber freuen wir uns über Äußerungen jüngerer Leser wie diese: „Als junger Mensch von 25 Jahren und Nicht-Ostpreuße sage ich Ihnen Lob und Anerkennung für Ihre guten Informationen, die man sonst kaum aus der Presse erfahren kann.“ Oder über den Brief eines Studenten: „Für mich ist Ihr Blatt eine Quelle von Informationen, die ich schon in vielen Diskussionen verwenden konnte. Jetzt, wo wir wachsam sein müssen, möchte ich das Ostpreußenblatt auch anderen Nicht-Ostpreußen zugänglich machen . . .“

Diese Briefe sind für uns ein Zeichen, daß wir auch bei der jüngeren Generation —, und zwar über den ostpreußischen Rahmen hinaus — „ankommen“.

Nur leider: Die Jugend ist häufig knapp bei Kasse, wenn sie noch in der Ausbildung steht, gerade die ersten Schritte ins Berufsleben tut oder gar einen Hausstand gründet, in dem so vieles benötigt wird!

Wie steht das eigentlich in Ihrer Familie, in Ihrem Bekanntenkreis? Ist da nicht vielleicht auch ein junger Mensch, der gern das Ostpreußenblatt lesen würde, für den 2,40 DM im Monat aber noch viel Geld bedeuten? Mit einem Geschenkabonnement könnten Sie zu Weihnachten bestimmt eine Freude bereiten. Sie helfen damit, das Wissen um die ostpreußische Heimat weiterzutragen, die Brücke zwischen den Generationen zu verbreitern — und ein wenig auch, den Wunsch nach Verdoppelung der Auflage der Verwirklichung näher zu bringen. Für die Treue erhalten Sie überdies den repräsentativen Band „Zwischen Gestern und Morgen“, der einen Querschnitt durch die Arbeit des Ostpreußenblattes in diesem Jahre bietet.

Denken Sie doch mal darüber nach!

Ihr

Chefredakteur



Königsberg zur Kinderzeit der Unruhs: Blick von der Börse auf den Kneiphof Foto Archiv

Pflichten waren des Preußen Stolz

Erinnerungen zweier deutscher Schriftsteller an ihre Königsberger Kinderjahre — Von Fritz Gause

Um die Jahrhundertwende war der Generalleutnant Karl v. Unruh Kommandant der Festung Königsberg. Das war eine ehrenvolle Stellung, aber sie bedeutete den Abschluß einer militärischen Laufbahn. An ihrem Ende stand der „Zylinder“. 1904 wurde Unruh zur Disposition gestellt und zog mit seiner Familie nach Detmold. Zwei seiner neun Kinder sind später bekannte Schriftsteller geworden, Fritz und Friedrich Franz v. Unruh. Sie leben beide heute noch und haben in selbstbiographischen Arbeiten über ihre Königsberger Kinderjahre berichtet, Fritz in dem Roman „Der Sohn des Generals“, 1957 im Verlag Hans Carl in Nürnberg erschienen, Friedrich Franz in der Schrift „Ehe die Stunde schlägt“, die der Hohenstaufenverlag Bodmann am Bodensee 1967 herausgebracht hat. In beiden Büchern steht nicht Königsberg, sondern die Kadettenanstalt Plön im Mittelpunkt, die harte Erziehung zum preußischen Offizier mit all ihren Licht- und Schattenseiten, aber Königsberg bildet für die beiden Kadetten doch so etwas wie ein Heimathafen, den Hintergrund allen Geschehens. Freilich bleibt die Stadt allzusehr im Hintergrund.

Es ist bezeichnend für beide Bücher, daß sie ganz im militärischen Milieu bleiben und in dem der Familie. Wir hören nichts von der Stadtverwaltung und der Universität, nichts von Handel und Kaufmannschaft, von Theater und Konzerten von dem gesellschaftlichen Leben der Bürgerschaft, um so mehr von Beförderungen und Orden, von Alarmen und Manövern. Zwei Generale bewegen allein in der Reitbahn der Wrangelkürassiere ihre Pferde, und wenn der Stadtkommandant auf dem Schloßteich Schlittschuh läuft, dann läuft er nicht im „Club“, sondern einsam auf dem Teil des Teiches, an den der Park der Kommandantur angrenzt.

Von innen lernen wir nur zwei Häuser kennen, die Palais des Stadtkommandaten und des Kommandierenden Generals, beide auf dem Roßgarten gelegen mit parkartigen, bis zum Schloßteich reichenden Gärten.

Kummer hat der Kommandant mit dem Kommandierenden General Colmar v. d. Goltz, der in dem Buche Fritz v. Unruhs schlechter wegkommt, als er es verdient. Auch Hindenburg wird nicht gerade mit Lob bedacht, sondern nach einem alten Klischee, das durch Wiederholung nicht wahrer wird, als Spezialist für Sümpfe vorgestellt. Der einzige Zivilist, der im Buch Fritz v. Unruhs vorkommt, ist der Oberpräsident Graf Wilhelm v. Bismarck, ein Sohn des alten Reichskanzlers. Er ist weniger als Person wichtig, denn vielmehr als Teilhaber langer politischer Gespräche, die einen großen Teil des Buches und auch seinen Reiz ausmachen.

Der Stadtkommandant, von beiden Söhnen verehrt, ist kein Kommißsoldat. Er kennt sich in der Geschichte gut aus und liebt die Musik. Bei häuslichen Festlichkeiten spielt er Cello, sein Adjutant Geige und der Oberpräsident Klavier. Die Familie ist intakt, wenn es auch Unterschiede zwischen den Generationen gibt. Der General liebt Beethoven, und seine Kinder wollen lieber Wagner hören. Daß die Tochter Carla sich nicht an einen älteren Husarenoberst verheiraten lassen, sondern Malerin werden will, gibt zwar Anlaß zur Sorge, aber keinen Bruch mit den Eltern.

Die Erinnerungen Friedrich Franz v. Unruhs, der zehn Jahre jünger ist als sein Bruder Fritz und erst Sextaner war, als die Familie Königsberg verließ, haften naturgemäß mehr an den kleinen Dingen der Kinderzeit, dem großen Garten, den Schwänen auf dem Schloßteich, dem Freischwimmen in der Militärbadeanstalt im Oberteich, Eislaufen und Schlittenfahrten, Gottesdiensten im Dom und in der Schloßkirche, an kleinen Erlebnissen mit den Geschwistern und der Erzieherin, dem „Fräulein“. Friedrich Franz v. Unruh ist erst nach schweren Erlebnissen zu den Erkenntnissen über Preußen gelangt, mit denen dieser kleine Aufsatz geschlossen werden soll, aber sie sind doch gekeimt auf dem Boden der preußischen Krönungsstadt, in der die Familientradition sich bestätigt fand.

Typische Merkmale

„Ich meinte, in der Formung des ganzen Lebens, der Durchdringung von innen her ein typisches Merkmal des Preußentums zu erkennen. Daß es bildend und prägend, vom Kern nach außen, vom Kleinsten bis ins Größte hin wirkte, schien mir kennzeichnend für den preußischen Staat. Sein Gesetz — Gesetz im weitesten Sinne — gründete sich auf das preußische Ethos. Dies Ethos galt unbedingt. Wie die Fahne schwarzweiß war, so waren hier Recht und Unrecht, Gut und Schlecht, Rein und Unrein, Licht und Dunkel kompromißlos geschieden. Kein Sowohl-Als-auch, sondern Entweder-Oder, also immer nur eines. Die vielfachen Tugenden, die als preußisch gerühmt wurden, schienen mir nur verschiedene Auswirkungen einer gleichen Gesinnung. Kants kategorischer Imperativ war uns eingeimpft worden. Die „zwei Dinge“, die ihn mit „stets gleicher Bewunderung“ erfüllten: „Der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir“ waren auch uns als wegweisend hingestellt.

Im Irrationalen verankert

Noch unmittelbarer hatte mich das im „gestirnten Himmel“ verfestigte Ethos, die Bindung des Ich an die höhere Ordnung, in Kleists „Prinz von Homburg“ berührt. Den Weg von tief menschlicher Todesfurcht bis zur Freiheit, das Gesetz zu bejahen, auch wenn es das Leben fordert, dies Ethos erkannte ich als Kernkraft des Preußentums, und die einzelnen Tugenden fächerten sie nur auf. Gehorsam, Treue, Opferwille, Zucht, Rechtlichkeit, Pflichtgefühl, Einfachheit, Unbestechlichkeit, Tapferkeit hatten den gleichen Nenner. Ich sah auch, daß unser dem Anschein nach rationales Preußentum, dem Spott, Ironie und hausbackene Tüchtigkeit näher lagen als jedwedes Pathos, vollständig im Irrationalen, in der metaphysischen Kraft, die sich im Gewissen kundtut, verankert war.

Das gab den preußischen Tugenden die Besonderheit. Gehorsam, strikt verlangt und geleistet, war doch kein Kadavergehorsam. Er kannte Grenzen, die freilich weit hinausgerückt waren; ruhte er doch in der Sicherheit, daß der Befehlende demselben Ethos unterstand wie der Gehorchende. Befolgung verbrecherischer Befehle fand in keinem „Befehl ist Befehl“ Entschuldigung, und nichts wäre wohl einem Preußen von alter Art fremder gewesen, als sich auf einen Befehlsnotstand zu berufen. Da bot man lieber den Kopf an.“

„Von Pflichten war in Preußen stets mehr als von Rechten zu hören. Doch sie drückten den Preußen nicht. Sie waren sein Stolz, sein Beitrag zur Wahrung der großen, für alle maßgebenden Ordnung. Hohe Ämter begehrte er nicht, um Macht auszuüben, sondern in möglichst umfassendem Dienst als Erhalter und Förderer der Ordnung mitwirken zu dürfen. Freiheit war ihm nicht Befreiung von Lasten, sondern Zulassung zu höherer Bewährung. Dem entsprach es, daß Schlichtheit der Lebensführung, selbst Armut, als Wert, nicht als Mangel galten. Wer mehr hatte als die Kameraden, verbarg dies, und ich habe erstaunt in späteren Jahren erfahren, daß einige meiner Regimentskameraden reiche Leute gewesen sind. Sie hatten nichts merken lassen. Mit „Wirtschaftswunder“ hätte der preußische Offizier und Beamte nichts anfangen können. Materielle Güter waren ihm unwichtig. Man schlug sie nicht aus, aber suchte sie nicht.“

Kurz berichtet

CDU gegen Ehrenbürger Brandt

Die Berliner CDU hat sich im Ältestenrat des Berliner Abgeordnetenhauses dagegen ausgesprochen, Bundeskanzler Brandt zum 57. Geburtstag am 18. Dezember die Ehrenbürgerwürde der Stadt zu verleihen.

BdV-Gespräch mit SPD-Präsidium

Auf Wunsch des BdV wird das SPD-Präsidium mit der Führung des Bundes der Vertriebenen voraussichtlich Ende November zu einem Gespräch zusammenkommen. Wichtigste Themen des geplanten Meinungsaustausches werden die Ost- und Deutschlandpolitik der Bundesregierung sowie auch Fragen des Lastenausgleichs und der materiellen wie der gesellschaftlichen Eingliederung sein.

MdB-Rollmann für Minderheitenschutz

In einer an die Bundesregierung gerichteten Frage möchte der Hamburger CDU-Bundestagsabgeordnete Rollmann Auskunft darüber erhalten, ob der Vertrag mit der Volksrepublik Polen auch dann unterzeichnet wird, wenn die polnische Regierung eine gerechte Lösung für die in Polen lebenden Deutschen ablehnt. Der CDU-Bundestagsabgeordnete warnt die Regierung davor, die Minderheitenfrage bei Vereinbarungen mit Polen auszuklammern.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Angerapp

Kreisvertreter: Heinz Czerlinski, 401 Hilden, Mozartstraße 37, Telefon 0 21 04 / 21 64 41.

Die Treffen in Stuttgart, Hannover und Mettmann sind vorüber. Die große Beteiligung zeigt nicht nur das Interesse für das außenpolitische Geschehen um unsere Heimat, sondern ist auch eine Bestätigung der Arbeit der Kreisvertretung. — Am 10. Oktober fand die Sitzung des Kreistages Angerapp statt. Als Gäste haben u. a. daran teilgenommen der Bürgermeister unserer Patenstadt, Sommer, von der Stadtverwaltung Mettmann Amtmann Kreil und Fräulein Volkmann. Der Kreisvertreter gab seinen Tätigkeits- und Geschäftsbericht, der genehmigt wurde. In offener Weise versuchte der Kreisvertreter aufgetretene Schwierigkeiten mit einer im Rat der Patenstadt vertretenen Partei aus der Sicht der Vertriebenen zu klären und auszuräumen. Er traf die Feststellung, daß in einem Patenschaftsverhältnis Bundes- und Parteipolitik keinen Raum habe, sondern daß allein die menschlichen Beziehungen zwischen den vertriebenen Angerappern und den Bürgern der Patenstadt im Mittelpunkt stehen sollten. Anstelle des verstorbenen Mitglieds des Kreistages, Eduard Kapteinat, wurde für den Bezirk Lautersee Heinz Wittkat, 43 Essen, Langenbeckstraße 19, gewählt. Als Vertreter der Gruppe Angerapp/Darkehmen in Berlin wurde der Vors. Reinhold Peter, 1 Berlin 47, Malersteig 28, in den Kreistag berufen. Der Kreistag beschloß die Durchführung von drei Treffen im Jahr 1971 und zwar in Hamburg, Stuttgart und Mettmann. Die Termine werden noch im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Das Jahreshaupttreffen in Mettmann wird mit Sicherheit erst im Oktober stattfinden, damit unsere alten Landsleute die verbilligten Fahrkarten in Anspruch nehmen können. Am Abend des 10. Oktober waren die bereits in Mettmann anwesenden Angerapper Gäste einer Veranstaltung der Landsmannschaft Schlesien, auch trafen sich die ehemaligen Schüler der Oberschule Angerapp. Der 11. Oktober begann mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Friedhof und am Angerapp-Stein. Um 11 Uhr begann das Jahreshaupttreffen im Kolpinghaus, an dem auch der Bürgermeister der Patenstadt, Vertreter von Rat und Verwaltung, Abordnungen von anderen Landsmannschaften und des Vereins der „Aulen Mettmanner" teilnahmen. Nach Grußworten durch den Bürgermeister sprach der Kreisvertreter. Dann kam das heimatliche Gespräch zu seinem Recht. Man trennte sich erst in den Abendstunden mit einem Auf Wiedersehen im Jahre 1971.

Treffen ehemaliger Oberschüler. Ein lange gehegter Wunsch ging endlich in Erfüllung: Am Vorabend des Kreishaupttreffens fand zum erstenmal ein Treffen der „Ehemaligen" der Angerapper Oberschule statt. Der hierfür vorgesehene Raum war fast zu klein, um alle Teilnehmer zu fassen. Lm. Teßmer, ehemaliger Lehrer der Schule, der in Hamburg zum Leiter der Traditionsgemeinschaft gewählt worden war, begrüßte herzlich die Erschienenen, insbesondere Frau Niegisch, die Gattin des verstorbenen Studienrats Niegisch. Einen Kartengruß hatte Fräulein Dumont gesandt, die am Kommen leider verhindert war. Es wurde ehrend der Toten gedacht, derer, die in heimatlicher Erde ruhen, der Toten des Krieges und der Vertreibung und der Toten der Nachkriegszeit. Lm. Teßmer skizzierte kurz die Entwicklung der Schule, nannte Namen der Lehrer, wanderte mit den Anwesenden in Gedanken noch einmal durch die Räume des Schulgebäudes und durch die Straßen der kleinen Stadt. Seiner Bitte, ihn aus Altersgründen von dem Amt des Leiters der Traditionsgemeinschaft zu entbinden, wurde nicht stattgegeben, und so erklärte er sich schließlich bereit, es noch ein Jahr weiterzuführen. Es bestand der einmütige Wunsch, das Treffen im nächsten Jahr zu wiederholen. Im gemeinsamen Erinnern, im Gespräch hinüber und herüber wurde manches Vergangene lebendig, erschütterte auch manch schweres Schicksal. Im Verlauf des Abends konnte Lm. Teßmer auch den Kreisvertreter und „Ehemaligen", Heinz Czerlinkski, begrüßen, der der Traditionsgemeinschaft seine Unterstützung zusagte. Gern nahm Teßmer den Auftrag entgegen, an alle noch erreichbaren Lehrer Grußbotschaften zu senden, ebenfalls an Oberstudiendirektor Dr. Dehnen, den Initiator ostpreußischer Schulpatenschaften. Manch heitere Note brachte „Onkel Bremse", Lm. Thews, in das Treffen und erst lange nach Mitternacht trennte man sich.

Ebenrode

Kreisvertreter: Dietrich v. Lenski-Kattenau, 2863 Ritterhude, Am Kamp 26, Telefon 04 20 12 / 4 79.

Bestellungen für das Stallupöner Heimatbuch jetzt aufgeben. Das lang erwartete Heimatbuch unserer engeren Heimat wird zu Weihnachten fertig sein. Es sollte auf keinem Gabentisch fehlen. Wenn noch nicht geschehen, so geben Sie bitte sofort Ihre Bestellung durch Einsenden von 20,— DM auf die Postschecknr. der Kreisgemeinschaft Ebenrode, Postscheckkonto Frankfurt/Main 189 711 auf. Heute wird Ihnen noch dieser Vorzugspreis eingeräumt. Durch Ihre Einsendung helfen auch Sie an der Vorfinanzierung dieser wertvollen Bücher.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede. Eichenstraße 14, Telefon 05 21/4 10 55.

Schülertreffen in Frankfurt: Neuer Treffpunkt ehem. Schüler(innen) aus dem Raum Frankfurt/M. Café Hauptwache, Nebenraum, Sonnabend, 14. November, ab 14.30 Uhr. (Verbindungen: ab Hauptbahnhof Linien 24 und 25 bis Hauptwache. Sonst Linien 2, 3, 4, 6, 7, 10, 12, 14, 15 bis Haltestelle Goetheplatz und eine Minute Fußweg bis Café Hauptwache). Herbst, Wiesenau 49, Telefon 72 70 91.

Dokumentation über den Kreis Gumbinnen 1945 bis 1949: Nachdem unsere Heimat am 22. Januar 1945 von der Roten Armee besetzt worden war, befanden sich noch bis 1949 in Gumbinnen selbst sowie an verschiedenen Orten im Kreise einzelne und auch in Lagern oder Wohngemeinschaften zusammengefaßte deutsche Einwohner. Diese stammten zum Teil auch aus anderen Gegenden Ostpreußens. Es wird angestrebt, von möglichst vielen solchen in Gumbinnen und im Kreise damals wohnhaften Personen eine genaue Schilderung der damaligen Verhältnisse und eigenen Erlebnisse zu sammeln, um sie baldmöglichst für einen wahrheitsgemäßen Zustandsbericht auszuwerten. **Alle in Betracht kommenden Personen bitten wir, sich umgehend mit heutiger und damaliger Anschrift zu melden. Auch andere Personen, von denen man weiß, daß sie damals bis zur letzten Ausweisung 1949 in unserem Kreis gelebt haben, können gemeldet werden. Alle Mitteilungen an Stadt Bielefeld, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, 48 Bielefeld, Postfach 181, erbeten!**

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt, Gießen. Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks, Krefeld. Geschäftsstelle: 415 Krefeld-Fischeln, Kölner Straße 517. Telefon 0 21 51 / 63 26 55.

Heimatgruppe Krefeld: Die Heimatgruppe Krefeld lädt alle Landsleute in und um Krefeld zu einem zwanglosen Stammtisch Freitag, 13. November, Gaststätte Gleumes, Krefeld, Sternstraße 12, ab 20 Uhr, recht herzlich ein.

Heimatgruppe Stuttgart: Die in Stuttgart und Umgebung wohnenden Insterburger mit ihren Angehörigen und Bekannten werden Freitag, 4. Dezember, 18 Uhr, zum letzten diesjährigen Treffen ins Hotel Wartburg, Stuttgart, Lange Straße 49, unweit vom Hauptbahnhof, eingeladen. Das Treffen ist mit einer kleinen Weihnachts- bzw. Jahresabschlußfeier verbunden. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Geschäftsstelle: Wir bitten alle Landsleute, Anfragen direkt an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., 415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln, zu richten, da nur dann die Gewähr für schnellste Erledigung gegeben ist.

Königsberg-Stadt

Erster Stadtvertreter: Prof. Dr Fritz Gause, Essen. Geschäftsstelle: Harry Janzen, 2 Hamburg 62, Tweeltenbek 103. Telefon 04 11/5 24 34 24.

Die Burgschulgemeinschaft Königsberg (Pr.) e. V. führte am 24./25. Oktober in Limburg ihr Herbsttreffen durch. Mit ihren Damen wurden fast 50 Teilnehmer vorbildlich im Dom-Hotel betreut. Bereits am Abend des 23. saß ein ansehnlicher Kreis mit dem 80jährigen Ehrenmitglied Studienrat a. D. Schaknies und seiner Gattin zusammen. Am Vormittag des 24. trafen die meisten Teilnehmer ein, wobei in diesen Stunden großes Interesse das ausgelegte umfangreiche Photoarchiv fand. Ein gemeinsames Essen mit einem Blumengruß für die Damen leitete offiziell das Treffen ein. Besondere Freude machte die Teilnahme von Regierungs- und Baurat a. D. Tucholski, 82 Jahre alt, und dessen Gattin sowie die Teilnahme von Oberstudienrat a. D. Jopski. Nach einer Domführung fanden sich die Damen zu einer Kaffeestunde, die Mitglieder zur Jahresversammlung. Nach einer Totenehrung wurden mit großem Ernst die Aufgaben behandelt, die sich die Burgschulgemeinschaft mit ihrer Satzung gegeben hat. Dazu gehören die weitere Ausgestaltung des Burgschulzimmers in der Patenschule, dem Mercator-Gymnasium in Duisburg, und die innere Festigung der Burgschulfamilie. Der Vorstand wurde mit Dank entlastet und einstimmig mit Erzberger, Labinsky, Schulz und Wormit wiedergewählt. Zu beratenden Beisitzern wählte die Versammlung Kubicki und Perband. Der Abend vereinigte alle Teilnehmer zu einem gemütlichen Beisammensein, das mit dem Film „Königsberg" und Filmaufnahmen von früheren Treffen eingeleitet wurde. Musik, Vorträge in Mundart und kleine Überraschungen, wie Bärenfang und Fleck für die Mitglieder ließen die Stunden schnell vergehen. Am meisten Freude machten die Vorträge der ältesten Teilnehmer Tucholski und Schaknies. Ein Tänzchen ließ diesen schönen Tag ausklingen. Ein gemeinsames Frühstück führte am 25. die Burgschulfamilie noch einm alzusammen. Alle schieden dann von Limburg mit einer schönen Erinnerung an freudige und besinnliche Stunden. — Anfragen an diese stetig wachsende Lehrer- und Schülergemeinschaft der ehem. Burgschule Königsberg Pr. sind zu richten an: Direktor Kurt Erzberger, 4 Düsseldorf, Theodor-Storm-Straße 4.

Neidenburg

Kreisvertreter: Paul Wagner, 83 Landshut II. Postfach 502. Telefon 08 71 / 52 11.

Den vielen Landsleuten, die anläßlich meiner Erkrankung mit Genesungswünschen meiner gedachten, danke ich auf diesem Wege herzlich. Wagner

Ortelsburg

Kreisvertreter: Max Brenk, 328 Bad Pyrmont. Postfach 120. Telefon 0 52 81 / 22 92.

Kreistag (Fortsetzung des Berichts aus Folge 44): Der Kreisgeschäftsstelle obliegt die Betreuung aller Angehörigen des Heimatkreises. Neben Karteiarbeiten, Suchdienst, Bilderarchiv bringt die Hauptarbeit der Schriftverkehr mit unseren Landsleuten, Behörden, Sozial- und Verwaltungsgerichten, Anwälten, DRK, Bundesarchiv, Einwohnermeldeämtern usw. Nachdem die von Oberstudiendirektor Dr. Max Meyhöfer erarbeitete Werke „Der Kreis Ortelsburg" und „Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg" bereits in Buchform erschienen sind, liegt „Die Geschichte der Stadt Passenheim", gleichfalls von Dr. Meyhöfer bearbeitet, nun ebenfalls als Manuskript vor. Über die Drucklegung wird zur Zeit verhandelt. Ein „Ergänzungsband über die Landgemeinden" befindet sich kurz vor seiner Fertigstellung. Anschließend erstattete Grothe den Kassenbericht und in Vertretung auch den Kassenprüfungsbericht. Auf Antrag von Greschkowitz wurde dem Vorstand, der Geschäfts- und Kassenführung Entlastung erteilt. Für die Durchführung der Wahl des Geschäftsführenden Vorstandes wurde Behrendt zum Wahlleiter bestimmt. Bei dieser, wie auch bei den weiteren Wahlen, ergab sich Einstimmigkeit. Kreisvertreter: Brenk; 1. Stellvertreter: Klärung steht noch aus wegen unvorhergesehener Erkrankung des Kandidaten; 2. Stellvertreter: Heybowitz; Kreisschatzmeister: Grothe. Beirat: Behrendt, Biella, Fidorra, Glaß, Greschkowitz, Mey. Kassenprüfer: Pszolla, Birkwald, Behrendt, Desens. Mitglieder der Schlichtungs- und Schiedsstelle: Büther, Pszolla, Biermanski, Dünnbier. Zum Abschluß der Kreistagssitzung hielt Studiendirektor Dr. Teschner, Essen, einen Vortrag über „Die deutsch-polnische Nachbarschaft". Kreisvertreter Brenk beendete die Sitzung mit herzlichem Dank an Oberbürgermeister Urbanski und die Patenstadt, an alle Gäste und die Mitglieder des Kreistages. Er dankte besonders allen ausgeschiedenen Kreistagsmitgliedern sehr herzlich für ihre langjährige treue Mitarbeit in diesem Gremium. Auf Einladung des Oberbürgermeisters fand anschließend ein kleiner Empfang im Parkhaus statt, der der menschlichen Begegnung diente und in dessen Verlauf der Oberbürgermeister die weitere Unterstützung unserer Heimatarbeit durch die Patenstadt zusicherte.

Junge Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

1. Aus Allenstein, Unterkirchenstraße 8—12, wird Gisela Behlau, geb. 1943, gesucht von ihrem Großvater Josef Michalzik. Die Mutter Gertrud Behlau, geb. Michalzik, geb. 27. März 1922, und der Vater Rudolf Behlau werden ebenfalls gesucht.

2. Aus Bombitten, Kreis Heiligenbeil, wird Christel Komke, geb. 21. September 1937, gesucht von ihrer Schwester Herta Fetzer, geb. Komke. Die Gesuchte wurde im März 1945 von ihrer Mutter und ihren Schwestern Frieda und Grete getrennt.

3. Aus Johannisburg wird Renate Schwab, geb. 12. März 1933, gesucht von ihrer Schwester Marianne, geb. 17. Juli 1938. Die Gesuchte war bis 1947 in einem Kinderheim in Wiek auf Rügen untergebracht.

4. Aus Königsberg-Seligenfeld wird Klaus Krömer, geb. im Mai 1943, gesucht von seinen Geschwistern Heinz, Waltraud, Dorothea, Lothar und Wolfgang. Bis Ende des Jahres 1946 lebten Eltern und Kinder noch zusammen in Kummerau bei Königsberg. Nach dem Tode der Eltern kamen die Geschwister in ein Waisenhaus. Klaus wurde damals von ihnen getrennt.

5. Aus Königsberg-Schönfließ wird Gerhard Stadie, geb. 28. August 1939, gesucht von seiner Mutter Frida Stadie. Der Gesuchte ist im März 1947 auf der Fahrt nach Litauen von seiner Mutter getrennt worden.

6. Aus Korschen, Kreis Rastenburg, wird Ingrid Jeub, geb. 10. Dezember 1941, gesucht von ihrer Mutter Elli Jeub. Im Januar 1945 flüchtete die Mutter mit ihren sechs Kindern nach Braunsberg. Bei einem Fliegerangriff in Braunsberg wurde die Mutter mit ihren Kindern im Hause Adolf-Hitler-Platz verschüttet. Ingrid Jeub wurde gerettet und mit ihrer Schwester Renate in das Lazarett nach Braunsberg und von dort angeblich nach Frauenburg gebracht. Sie hatte eine Kopfverletzung. Ingrid trug ein dunkelblaues Strickkleid, eine dunkelblaue Strickjacke braune Strümpfe und braune hohe Schnürschuhe. Am rechten Fuß hatte Ingrid Jeub Brandwunden und von Geburt unter dem Brustbein ein größeres Gewächs, vermutlich Bruch.

7. Aus Markthausen, Kreis Labiau, werden die Brüder Radzuweit: Heinz, geb. 12. November 1941, und Bruno, geb. 3. August 1939, gesucht von ihrer Mutter Gertrud Radzuweit, geb. Wittösch. Die Gesuchten wurden 1946 von ihrer Mutter getrennt.

8. Aus Ostpreußen wird Fredi Karnotzki oder Karnetzki, geb. 6. Oktober 1936, gesucht von seinem früheren Pflegevater August Jung. Der Gesuchte befand sich 1946 in einem Heim in Meerane und wurde von dem Ehepaar Jung als Pflegekind aufgenommen. 1948 hat er seine Mutter gefunden und soll seit 1957 im Bundesgebiet leben.

9. Aus Pr.-Eylau wird Siegfried Bernstein, geb. 21. Oktober 1939, gesucht von seiner Schwester Gerda Tetzlaff, geb. Bernstein. Der Gesuchte wurde im Oktober 1947 von seiner Schwester getrennt. Vermutlich ist Siegfried Bernstein in ein Waisenhaus gekommen.

10. Aus Wietzheim, Kreis Schloßberg, wird Klaus Klunkat, geb. 27. Juni 1938, gesucht von seiner Mutter Herta Klunkat, geb. Feige. Der Gesuchte soll 1947 aus dem früheren Waisenhaus Budwethen, Kreis Elchniederung, nach Mitteldeutschland gekommen sein, vermutlich nach Erfurt oder Eisenach. Klaus kann sich auch Endrikat nennen, da er sich zuletzt bei seiner Tante Anna Endrikat aufgehalten hat.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, unter Kindersuchdienst 10/70.

Junge Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen!

1. Für Paul Saulich (Saulig), geb. 25. Oktober 1941, werden Angehörige gesucht. Paul kam mit einem Kindertransport im November 1947 aus Ostpreußen. Er könnte aus Königsberg oder Insterburg stammen. Seine Personalien sind wahrscheinlich fraglich. Er erinnert sich an einen älteren Bruder.

2. Gesucht werden Eltern oder Angehörige für Erhard Korn, geb. etwa 1941. Vermutlich stammt Erhard aus Ostpreußen. Die Eltern sollen in einer großen Stadt in einem Mietshaus gewohnt haben, in dem der Vater Hausmeister gewesen sein könnte. An einen Bruder und an eine Schwester konnte sich Erhard noch erinnern, aber die Namen hatte er vergessen.

3. Gesucht werden Angehörige für ein Mädchen, das etwa 1943 geboren ist. Es hat braune Augen und dunkelblondes Haar. Das Mädchen wird Karin Fuhrwerk genannt. Den Namen soll eine Krankenschwester dem Mädchen gegeben haben. Es kam im November 1947 mit einem Kindertransport angeblich aus Königsberg bzw. aus Pr.-Eylau nach Agneshof bei Berlin. Karin erinnert sich, daß ihre Mutter verstorben ist.

4. Für Jürgen Voss, geb. etwa 1942, werden Eltern oder Angehörige gesucht. Es kann vermutet werden, daß Jürgen aus Ostpreußen stammt, denn er kam Ende 1945 mit einem Transport nach Mitteldeutschland.

5. Aus Insterburg werden die Mutter und weitere Angehörige gesucht von Monika Stonies, geb. 19. April 1941 in Insterburg. Monika kam im Alter von sechs Wochen aus einem Heim in Insterburg zu Frau Maybaum in Pflege. 1945 flüchtete die Pflegemutter mit Monika und der Kindesmutter aus Ostpreußen in den Kreis Greifenhagen/Pommern. Die Mutter von Monika ging noch einmal zurück, um einige Sachen zu holen. Vermutlich geriet sie hierbei in Gefangenschaft.

6. Aus Insterburg oder Umgebung werden Angehörige gesucht für Hans-Jürgen Lenz, geb. 10. Februar 1941 in Insterburg. Die Mutter Erna Lenz soll bereits 1942 verstorben sein. Er will noch einen Bruder gehabt haben, der 1942 geboren wurde und der nach dem Tode der Mutter zu seinen Großeltern gekommen sein soll.

7. Aus Kattenau, Kreis Ebenrode, werden Angehörige gesucht für Heinz Althöfer, geb. etwa 1935. Er erinnert sich an zwei Schwestern Ingrid und Erika, die jünger waren als er.

8. Aus Königsberg, Kolwstraße 14, wird Elfriede Bastian, geb. 10. Dezember 1921 in Königsberg, gesucht von ihren Kindern Edith Bastian, geb. etwa 1942, und Helga Suhrau, geb. Bastian. Die Mutter Elfriede Bastian wurde zuletzt im Mai 1945 in Königsberg, Schönfließer Allee, auf der russischen Kommandantur gesehen.

9. Aus Königsberg-Juditten, Hammerweg 115, später Soldatenweg 15, wird Emma Pahlke, geb. Wolff, geb. 12. Oktober 1914 in Langereih, gesucht von ihrem Sohn Harry Wolff/Pahlke, geb. 24. April 1943 in Königsberg. Emma Pahlke soll 1947 in Königsberg gesehen worden sein und hat später einmal aus Litauen geschrieben.

10. Aus Medenau, Kreis Samland, wird Kurt Kaselowsky, geb. 1910 oder 1913, gesucht von seinem Sohn Gerhard Kaselowsky, geb. 19. November 1937 in Powayen. Der Gesuchte soll nach 1945 in der Umgebung von Hamburg ansässig gewesen sein.

11. Gesucht werden Eltern oder Angehörige für Wolfgang Florian, aus Ostpreußen. Dem Jungen ist gesagt worden, daß er am 29. Dezember 1939 in Insterburg geboren wurde. Er kann sich nur daran erinnern, daß er in verschiedenen Kinderheimen und nach 1945 im Wichernheim Frankfurt/Oder gewesen ist.

12. Für Waltraud Ziebuhr, geb. 2. April 1933 in Insterburg, getauft am 12. April 1933 in der Landesfrauenklinik Insterburg, werden die Mutter Frieda Erna Ziebuhr, Hausmädchen aus Ernsthof, und die Paten Erna Podlasky, aus Dobrowken, und Meta Herzigkeit, aus Aulowöhnen, gesucht. Als Waltraud vier oder fünf Jahre alt war, wurde sie aus dem Waisenhaus Insterburg von einer Familie Gustav oder August Neumann nach Bartenstein, Saarstr. 10, geholt. Auch diese Familie wird gesucht.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, unter Kindersuchdienst 9/70.

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . die Geschwister Luise, Helene, Marie und Ernst Ballendat, aus Nemmersdorf oder Umgebung, Kreis Gumbinnen. Die Eltern Ludwig und Minna Ballendat werden ebenfalls noch gesucht.

. . . Arthur Blinda (geb. 25. Oktober 1927 in Königshütte). Er wurde am 25. Oktober 1944 nach Rastenburg zur Panzerjäger-Ausbildungs-Abteilung einberufen und ist seitdem verschollen.

. . . Angehörige der Familie Anton Fuhge, Großbauer aus Blankensee, Kreis Heilsberg. Zur Familie gehörten drei Töchter und ein Sohn namens Hubert.

. . . Schlachtermeister Willi Jendrich oder Gendrich? (geb. etwa 1904/07) aus dem Kreis Lötzen (Heimatwohnort unbekannt).

. . . Willi Jettkowski, aus Haffwerder (Agilla), Kreis Labiau. Er ist 1943 als Soldat (Unteroffizier) bei den Kämpfen um Stalingrad angeblich verwundet worden und soll dann mit mehreren Kameraden in Richtung Hamburg abtransportiert worden sein. Er wird von seinem kranken Vater, Eduard Jettkowski, gesucht.

. . . Maria (Mieze) Kotz, aus Allenstein. Sie wohnte in einem kleinen Häuschen am Schloß und war mit einem Regierungsbeamten in Allenstein verheiratet, dessen Name ist leider nicht bekannt.

. . . Siegfried Krause, geb. 1927, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg. Der Vermißte wurde mit seinem Landsmann David ab Januar 1945 beim Wachregiment Groß Deutschland ausgebildet. Die Rekrutenkompanien wurden ab März und April im Odergebiet (Münchberg) eingesetzt und sollen in russische Gefangenschaft (Thorn-Smolensk) geraten sein. Eine Feldpostnummer war nicht vorhanden.

. . . Paul Lemke und Frau Lina, geb. Widder, aus Mükühnen, Gemeinde Partheinen, Kreis Heiligenbeil. Herr Lemke war Bürgermeister der Gemeinde Partheinen.

. . . den Oberinspektor Obereigner und die Kontoristin Fräulein Rehag, beide sind auf dem Gut Dr. Herbert Brandes, Fehlbrücken, Kreis Insterburg, tätig gewesen und werden von Frau Paula Maeder, geb. Eichner, in einer Versicherungssache als Zeugen gesucht.

. . . Kurt Paul (geb. Januar 1900/01 in Memel oder Umgebung), zuletzt wohnhaft gewesen in Danzig, Langgasse. Er ist 1943 oder 1944 zur Wehrmacht eingezogen worden, Truppenteil unbekannt.

. . . Lisa Pfeffer, geb. Melchin (geb. 5. September 1901), aus Königsberg, Hinterroßgarten 56.

. . . die Zimmermeister oder Bauunternehmer Ernst Richter, aus Rößel, Albert Schäfer, aus Wilkendorf, Kreis Rastenburg, und Max Schaude, aus Plönhöfen, Kreis Rößel; ferner über Ziegelmeister Schade, tätig gewesen in der Ziegelei der Gutsverwaltung Loßainen, Kreis Rößel. Die Genannten werden in einer Rentenangelegenheit als Zeugen gesucht.

. . . Alfred Romey, geb. 3. September 1924 in Königsberg. Er war Soldat bei der Einheit Feldpostnummer 23 237 und gab die letzte Nachricht im Dezember 1944 aus Lübbecke (Westfalen).

. . . Frau Unruh, etwa 80 Jahre alt, und deren drei Söhne, zwischen 50 bis 60 Jahre alt, Heimatwohnort wahrscheinlich Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, bis etwa 1918 Stuthenen, Gemeinde Partheinen, Kreis Heiligenbeil. Der Ehemann und Vater der drei Söhne war bis zum Ersten Weltkrieg als Gärtner und Jäger in Stuthenen tätig, er ist 1918 gefallen. Es liegen Bilder vor, über die sich Frau Unruh und ihre Söhne sicher freuen würden.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, unter Ae-70.

Auskunft wird erbeten über folgende Landsleute aus dem Kreis Lyck:

. . . Familie Jeroch, aus Prostken?
. . . Wilhelmine Marczischewski, aus Walden.
. . . Heinz Trepin, aus Schnippen.
. . . Anna Ludwig, aus Lyck.
. . . Elfriede Strahmnann, aus Kröstenwerder.
. . . Klaus Dieter Michalzik, aus Kalthagen.
. . . Familie Meezen, aus Dippelsee.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, unter Ae-70/Lyck.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Lydia Hohendorf, aus Königsberg, Bülowstraße 35, von etwa 1928 bis 1940/41 in der Schirmfabrik Mathias & Co., Königsberg, Lindenstraße 18/20, als Arbeiterin tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Albert Onigkeit, aus Tilsit, Deutsche Straße 11, und Königsberg, Henschestraße 13, von Ende 1927 bis Anfang 1929 beim Hotel- und Kolonialwarenbesitzer Johann August Koch, Heiligenbeil, als Oberkellner und Büfettier beschäftigt gewesen ist?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Martha Podubrin, geb. Weiß, aus Großwarnau und Lötzen, Birkenweg 1, Siedlung, bestätigen? Frühjahr 1925 bis Herbst 1928 Bauer Bieberstein, Großwarnau; Herbst 1928 bis Herbst 1929 Fleischermeister Stockhaus, Lötzen; Herbst 1929 bis Herbst 1930 Fleischermeister Ogorreck, Widminnen; Herbst 1930 bis November 1932 Gastwirtschaft Wollner, Klein Stürlack; Juli/August 1928 bis Oktober 1939 Heereszeugamt Schönberg, Kreis Lötzen. In erster Linie werden gesucht Herta Bluhm, geb. Mantowski, aus Lötzen, Neuendorfer Straße, und Martha Weidemann, geb. Rabies, aus Lötzen, Siedlung.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Hermann Richert, aus Althof, Vorwerk Kinderhof, Kreis Gerdauen, bestätigen? 1924 bis 1933 Gutsbesitzer Gutzeit und Nachfolger Böhm, Friedrikenruh, Kreis Wehlau; 1933 bis 1934 Gutsbesitzer Kickbusch, Vorwerk Groß Wohnsdorf, Kreis Bartenstein; 1934 bis 1935 Althof, Vorwerk Kinderhof, Kreis Gerdauen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

Gesucht werden Angehörige von . . .

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Todesmeldungen vor, gesucht werden die Angehörigen.

1. Gärtner, Vorname unbekannt, aus Königsberg, geb. etwa 1900. Verstorben August/September 1945 im Lager Marmaros. Bericht Nr. 11 964/A/50 804.

2. Lahn, Vorname unbekannt, aus Ostpreußen, geb. etwa 1907. Gefallen 1945 bei Neutief. Bericht Nr. 11 958/A/50 794.

3. Wendt, Vorname unbekannt, aus Ostpreußen geb. etwa 1912/16. Gefallen 1. März 1945 bei Serajewo. Bericht Nr. 11 936/A/50 727.

4. Hase, Wilhelm, aus Angerburg, geb. 1900/1902, verheiratet, Artillerist bei einer Festungs-Art.-Einheit. Verstorben im Frühjahr 1946 im Lager Adamowsk. Bericht Nr. 14 636/VA/o. R.

5. Hasenbusch, Walter, aus Ostpreußen, Kurische Nehrung, geb. etwa 1914/18, Obergefreiter. Verstorben Januar 1945 im Hauptlager Witebsk. Bericht Nr. 14 639/VA/o. R.

6. Hasse, Karl, aus Ostpreußen, geb. etwa 1912, verheiratet, 2 Kinder, war in der größten Lederfabrik in Ostpreußen als Gerber mit seinem Bruder beschäftigt, Stadt unbekannt. Verstorben März 1947 in Rostow. Bericht Nr. 14 641/VA/o. R.

7. Laabs, Otto, aus Ostpreußen (Masuren), geb. etwa 1910/11, ledig, Landwirt? Unteroffizier. Verstorben etwa März 1946 im Lager Kasatin (7253). Bericht Nr. 14 664/VA/o. R.

8. Ladtke, Josef, aus der Nähe von Heiligenbeil. Bericht Nr. 14 467/VA/o.R.

9. Kowalewski, Vorname unbekannt, aus Rastenburg, geb. etwa 1900, Hauptmann im Festungs-Pionier-Ersatz-Bataillon Königsberg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, unter Su/Mü/1/70.

Hanna Wangerin 60 Jahre

Die Mitarbeiter der Bundesgeschäftsstelle versammelten sich zu einer Feierstunde, in der der Sprecher der Landsmannschaft, Reinhold Rehs, der Leiterin der Abteilung Kultur und Frauen der Landsmannschaft Ostpreußen, Hanna Wangerin, die Wünsche des Bundesvorstandes zu ihrem 60. Geburtstage übermittelte. Reinhold Rehs zeigte in diesem Zusammenhang die Bedeutung der landsmannschaftlichen Arbeit auf und würdigte insbesondere die jahrelange hingebungsvolle Arbeit von Hanna Wangerin, deren Einsatz und Leistung die Landsmannschaft im vergangenen Jahr durch die Überreichung der goldenen Ehrennadel anerkannt hat.

Frau Frida Todtenhaupt, Bundesvorsitzende des Frauenkreises der Landsmannschaft, Frau Eva Rehs, 2. Bundesvorsitzende, Bundesschatzmeister Eberhard Wiehe und Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler schlossen sich mit herzlichen Worten diesen guten Wünschen an.

Ulbricht wartet auf seine Stunde

Informationstagung des BdV in Lübeck

Der große Saal im Haus Deutscher Osten wies eine stattliche Teilnehmerzahl aus bei der Informationstagung, zu der die Kreigruppe Lübeck des Bundes der Vertriebenen in die Höxtertorallee eingeladen hatte. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den 1. Kreisvorsitzenden Schilling behandelte der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, H. Wellems, die Fragen und Probleme, die sich aus dem Moskauer Vertrag ergeben. Wellems untersuchte den Vertrag unter dem Gesichtspunkt, welche Vorteile oder Nachteile er für die Bundesrepublik bringt. Hierbei kam er zu der Feststellung, daß dieser Vertrag den sowjetischen Forderungen entspricht und der Sowjetunion jenen Besitzstand garantiert, den sie auf Grund der Eroberungen 1945 erreicht hat. Nach der Meinung des Referenten hätten auch frühere, von der CDU geführte Bundesregierungen einen gleichen Vertrag erreichen können, wenn sie bereit gewesen wären, die sowjetischen Forderungen anzuerkennen.

Eingehend beschäftigte sich der Redner mit den Vorstellungen Ulbrichts, der zweifelsohne sein Ziel darin erblicke, ganz Deutschland zu einem sozialistischen Staat umzufunktionieren und der als Nahziel eine Föderation einer sozialistischen Bundesrepublik, West-Berlins und der „DDR" anstrebe. Man müsse auch damit rechnen, daß Ulbricht in Verbindung mit Moskau versuchen werde, dieses Ziel zu erreichen. Es bleibe die Aufgabe der Heimatvertriebenen, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die aus dem deutsch-sowjetischen Vertrag auf uns zukommen.

Vorbildliche Harmonie zwischen alt und jung

Impressionen eines jungen Teilnehmers von der Tagung des Wicker Kreises

Der Wicker Kreis, Arbeitsgemeinschaft deutscher Ostgebiete, stellte sich bei der Jahrestagung in Göttingen das Generalthema „Psychologische Faktoren in der Ostpolitik". Dazu gehörten unter anderem „Die ideologisch-politischen Belastungen des deutschen Verhältnisses zu Osteuropa" und „Der Deutsche im Bannkreis psychologischer Vorgänge". Man hatte hervorragende Referenten besorgt, zu denen Dr. Wagenlehner von der Studiengesellschaft für Zeitprobleme, Oberst a. D. Geyer und Brigadegeneral a. D. Karst gehörten. Wenn schon die perfekte Organisation diese Tagung zu einem Höhepunkt machte, so war aber eine Tatsache entscheidend, durch die diesem Treffen das Prädikat „besonders wertvoll" zukam. Dieses Faktum war die vorbildliche Harmonie zwischen den älteren Teilnehmern, die sich fast ausschließlich aus alten preußischen Offizieren und Ehefrauen zusammensetzten und der jungen Generation.

Viele Vorschläge der jungen Teilnehmer wurden von den älteren Teilnehmern gewürdigt und diskutiert. Man gewann den Eindruck, dieser Kreis trägt die Erkenntnis mit sich, daß man die Jugend auch anhören, beachten und in jeder Gelegenheit, die sich bietet, mitbeteiligen muß. Würde diese Tagung als Modell für weitere Treffen benutzt, dann könnte man, ohne der Euphorie zu verfallen, behaupten, daß man der „Ratio" gegenüber dem Vorurteil Platz gemacht hat und daß der Weg zu unserem gemeinsamen Ziel kürzer geworden ist.

Bernd Hinz

Ein ostpreußischer Edelmann

Siegfried Freiherr von Schrötter-Wohnsdorff 75 Jahre

Siegfried Freiherr von Schrötter-Wohnsdorff gehört zu den markantesten und am meisten geachteten Persönlichkeiten Ostpreußens. Er wurde am 8. November 1895 auf dem alten Familiengut Wohnsdorff, Kreis Bartenstein, geboren, das sich seit 1688 als Fideikommiß im Besitz der Familie von Schrötter befindet. Am Friedrichskollegium bestand er im Jahre 1914 das Abiturientenexamen und diente seinem Vaterland von 1914 bis 1920 als aktiver Offizier im Brandenburgischen Kürassier-Regiment Nr. 6, in Krieg und Frieden.



Siegfried Freiherr von Schrötter Foto Archiv

Nach seiner Ausbildung als praktischer Landwirt übernahm er nach dem Tode seines Vaters 1923 Wohnsdorff, das er bis zum Tage der Vertreibung bewirtschaftete. Während dieser Zeit stellte er seine überragenden Fähigkeiten der Allgemeinheit zur Verfügung; dieses geschah sowohl in öffentlichen Ämtern als auch in vielen Berufsorganisationen, die durch seine Initiativen wesentliche Förderungen erfuhren. Bis weit über die Grenzen unserer Heimatprovinz hinaus war die Wohnsdorffer Pferdezucht bekannt. In den 22 Jahren, die der Jubilar in Wohnsdorff wirken konnte, hat er ca. 125 Hengste an die staatlichen Gestütsverwaltungen und an Privatzüchter verkaufen können. Außerdem wurden jährlich 20 Remonten an die Heeresverwaltung abgegeben. Diese wenigen Angaben beleuchten das hohe züchterische Können Freiherr von Schrötters.

1938 wurde er zum Vorsitzenden der Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft gewählt, des größten Pferdezuchtverbandes Deutschlands. Im Zweiten Weltkrieg war er als Major in höheren Stäben eingesetzt. Das katastrophale Ende des Krieges brachte auch für Siegfried von Schrötter den totalen Verlust des gesamten Besitzes Wohnsdorff. Damit gingen unersetzliche Werte kultureller und geschichtlicher Art verloren. Ebenso konnte aus der alten bewährten Zuchtstätte kein Pferd gerettet werden. Um wenigstens eine Mutterstute dieser alten Zucht wieder in den Besitz Siegfried Freiherr von Schrötters zu bringen, überließ ihm Freiherr von Nagel-Vornholz die Stute „Insterburg", die er seinerzeit in Wohnsdorff gekauft hatte. „Insterburg" fand Aufnahme im Ostpreußen-Gestüt Hunnesrück, Kreis Einbeck, wo sie hervorragende Nachzucht geliefert hat und Begründerin eines weit bekannten, wertvollen Stammes geworden ist.

An dem Wiederaufbau und der Erhaltung der ostpreußischen Warmblutzucht nach dem Kriege hat Freiherr von Schrötter entscheidenden Anteil. Es war selbstverständlich, daß er auch zum Vorsitzenden des neugegründeten „Trakehner Verbandes" gewählt wurde. In dieser Eigenschaft knüpfte er die Fäden zu den Behörden des Bundes und der Länder und zu den verschiedensten Organisationen und wurde zum leuchtenden Fanal für alle ostpreußischen Züchter.

Um der Familie einen Lebensunterhalt zu ermöglichen, war Freiherr von Schrötter zunächst als landwirtschaftlicher Vorarbeiter, dann als Pächter auf einem kleinen, 20 Hektar großen landwirtschaftlichen Betrieb tätig. Hier war ihm seine unermüdliche und tapfere Lebensgefährtin Vera, geb. Gräfin zu Eulenburg aus dem Hause Bednarken, eine unersetzliche Hilfe. Selbst in diesem bescheidenen Rahmen erhielt er hohe und höchste Auszeichnungen als erfolgreicher Rindviehzüchter. Noch heute spricht man in rheinischen Viehzüchter-Kreisen davon, von einer ostpreußischen Baronin, die ihre wertvollen Herdbuchtiere im Auktionsring selber vorführte. Dieses war die stets bescheidene Freifrau Vera von Schrötter!

Der Bauernverband der Vertriebenen wählte Freiherr von Schrötter 1957 zu seinem Bundesgeschäftsführer. In dieser Eigenschaft hat er sich unermüdlich für seine vertriebenen Schicksalsgefährten in jeder Beziehung eingesetzt. Durch seine intensiven Bemühungen sind viele Lastenausgleichsbestimmungen ermöglicht worden. Über 13 Jahre hat er diese aufreibende Tätigkeit ohne Rücksicht auf Person und Alter ausgeübt. Das ihm entgegengebrachte Vertrauen in dieser Position erbrachte ihm nach dem Ausscheiden als Bundesgeschäftsführer im Juli dieses Jahres die Wahl zum Vorstandsmitglied des Bauernverbandes der Vertriebenen ein. Der Trakehner Verband, dessen Vorsitz er 27 Jahre innehatte, ernannte ihn zu seinem Ehrenvorsitzenden. Auch der Unionclub machte sich seine großen hippologischen Erfahrungen zu Nutzen und wählte ihn zu seinem stellvertretenden Vorsitzenden.

Am 8. November werden viele Verehrer dem Jubilar, dessen Wohnsitz sich heute in 5343 Aegidienburg bei Bad Honnef befindet, tiefsten Dank sagen.

Dazu gehören vor allem auch die treuen Mitarbeiter aus dem unvergeßlichen Wohnsdorff, mit denen der Jubilar ständig in Verbindung steht. Beim letzten Wohnsdorffer Treffen waren es 45 Personen, jung und alt, die aus allen Teilen Deutschlands zusammenkamen.

Wir alle grüßen den Jubilar in großer Verehrung und sehen in ihm einen Hort der Güte und der Gerechtigkeit, des Ausgleiches und der Unparteilichkeit, der selbstlosen Opferbereitschaft für alle Dinge, die er für gut hält. Dazu gehört auch das edle ostpreußische Pferd, an dessen Erhaltung er wesentlichen Anteil hat.

Der Herrgott schenke ihm noch viele Jahre in Gesundheit und Schaffensfreude.

Dietrich von Lenski-Kattenau

42 000 DM für Trakehner Spitzenhengst „Tannenfels"

Das züchterische Ereignis des Jahres war der Trakehner Hengstmarkt 1970, der am 24. und 25. Oktober in der Holstenhalle zu Neumünster stattfand. Mit 86 zweijährigen Hengsten war er nicht nur der größte Trakehner Markt nach dem Kriege, sondern der größte Hengstmarkt der Bundesrepublik überhaupt. Sämtliche gekörten Hengste wurden verkauft. Den Spitzenpreis mit 42 000 DM erzielte der Hengst Tannenfels aus der Zucht von Frau Veronika Wagner v. Schöning, Neversfelde, Kreis Ostholstein.

Unter den zahlreichen Besuchern befanden sich der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Gerhard Stoltenberg, die bekannte Reiterin Rosemarie Springer und viele Gäste aus dem Ausland. Wir werden über die Veranstaltung noch ausführlich berichten.

Hohe Preise für Trakehner Zuchtstuten

Sehr gutes Zuchtmaterial wurde auf der 6. Trakehner Stuten-Auktion in Krefeld angeboten. Der Durchschnittspreis für 42 zugeschlagene Stuten stellte sich auf 7900 DM und lag damit um 700 DM höher als vor einem Jahr. Neun Stuten wurden mit 10 000 DM und mehr bezahlt. Zweimal wurde der Spitzenpreis von 13 000 DM erreicht. In beiden Fällen ist der Hengst Gunnar der Vater dieser Stuten. Die eine kommt aus dem Stall von Kampffmeyer-Hornsmühlen, Kreis Segeberg, die andere aus der Zucht und dem Besitz von Heinz Probandt, Gut Hoebek, Kreis Rendsburg. Zwei Stuten wurden nach Österreich, zwei nach Holland und eine nach Spanien verkauft.

Trakehner Frühjahrs-Auktion im Jagdschloß Kranichstein

Nachdem die Verhandlungen der Trakehner Gesellschaft-Hamburg mit dem Darmstädter Reiterverein abgeschlossen sind, findet am 27. März 1971 im Schloß Kranichstein vor den Toren von Darmstadt nach längerer Pause wiederum eine Trakehner Reitpferde-Auktion mit ausgesuchten Elitepferden statt.

Die Pferde werden etwa fünf Wochen vor der Versteigerung in den Stallungen des Reitervereins Darmstadt in Kranichstein auf die Auktion vorbereitet. Die Auswahl erfolgt im Dezember.

Weihnachtswunschzettel der Post

Nicht erst im letzten Moment zum Schalter gehen

Die Post könnte es als einen Vertrauensbeweis ansehen, wenn ihre Kunden Pakete und Päckchen, Briefe und Karten erst kurz vor dem Fest einliefern in der Annahme, es werde ihr schon gelingen, die Sendungen noch rechtzeitig auszuhändigen. Die Deutsche Bundespost ist für das in sie gesetzte Vertrauen zwar dankbar, sie kennt aber auch die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit und möchte gerade den wohlmeinenden Kunden Enttäuschungen ersparen. Deshalb mahnt sie: Schieben Sie Ihre Weihnachtssendungen nicht auf die lange Bank!

Liefern Sie ihre Sendungen bitte frühzeitig ein, und zwar:

- Pakete und Päckchen nach der „DDR" bis spätestens 3. Dezember; bitte beachten Sie auch die „Hinweise für Geschenksendungen nach der ‚DDR' einschließlich Ost-Berlin" — Merkblätter gibt es an den Postschaltern.
- Pakete an Empfänger in der Bundesrepublik oder in Berlin (West) bis spätestens 9. Dezember.
- Päckchen und Massendrucksachen bis spätestens 14. Dezember.
- Glückwunschbriefe und -karten sowie andere Drucksachen bis Donnerstag, 17. Dezember.
- Sendungen nach dem Ausland entsprechend früher, je weiter die Entfernung auf dem Land- oder Seewege ist.
- Geben Sie auch frühzeitig eingelieferten Paketen und Päckchen den Charakter der Weihnachtssendung, indem Sie die Aufklebezettel verwenden, die an den Postschaltern für Sie bereitliegen und deren Aufschrift lautet: „Bitte erst am 24. öffnen."
- Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, Ungarn. Auskunft über Geschenkpakete nach diesen Ländern erteilt das Gesamtdeutsche Institut, Bundesanstalt für gesamtdeutsche Aufgaben, 53 Bonn, Adenauerallee 10, Fernsprecher Nr. (0 22 21) 70 71.

Wählen Sie die richtige Sendungsart und versenden

- wertvolle Gegenstände unter Wertangabe. Briefe mit Wertangabe bis 100 DM und Pakete bis 1000 DM brauchen innerhalb der Bundesrepublik nicht versiegelt zu werden;
- Geld nur mit Postanweisung oder Zahlkarte, vom Postscheckkonto mit Überweisung oder Zahlungsanweisung.

Verpacken Sie bitte die Sendungen gut und adressieren Sie sie deutlich und vollständig:

- mit der Nummer des Zustell- oder Ausgabepostamts;
- mit Straße und Hausnummer oder mit der Postfachnummer;
- mit der Postleitzahl, auf Paketen in 5 cm großen Ziffern;
- mit einem kleinen „x" vor der Postleitzahl bei allen Sendungen nach Mitteldeutschland.

Wählen Sie zur Einlieferung die verkehrsschwächeren Tageszeiten, nämlich die Vormittags- oder die frühen Nachmittagsstunden.

An den Weihnachtsfeiertagen findet keine Zustellung statt, Ausnahmen: Telegramme, Eilsendungen und Schnellpakete.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . .

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN

Bundesgruppenwart Hans Linke, 4618 Kamen, Breslauer Platz 6, Telefon 0 23 03 / 7 13 27. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Postf. 8047, Tel. 04 11 / 45 25 41.

Der Führungskreis der GJO traf sich in Hamburg zu einer Tagung, auf der folgende Punkte erledigt wurden: Eine kritische Betrachtung zum Ergebnis der bisherigen Arbeit 1970. Mögliche Schwerpunkte in der Arbeit und Organisation. Man setzt sich zum Ziel, durch Lehrmannschaften viele neue Leute in den Bundesarbeitskreis zu bekommen, wenn sie die Qualifikation dazu erworben haben. Durch eine Neugliederung des Bundesarbeitskreises und der Bundesspielschar will man die Arbeit konzentrieren und intensivieren, damit der Kreis ständig zu Aktionen präpariert ist. Zum Abschluß bereitete der Führungskreis den Bundesjugendtag 1970 vor, wie es in den Arbeitsrichtlinien vorgeschrieben ist. Nach der Terminverschiebung auf den 5./6. Dezember wurden personelle Voschläge für das Amt des Bundesjugendwarts getroffen. Die Planung 1971 sieht unter anderen folgende Punkte vor: Tagung für Lehrmannschaften, Bundesarbeitskreis, Nachwuchsmaßnahmen, Bundesspielschar.

Tagung in Nordrhein-Westfalen: Auf der Landesarbeitsgemeinschaft Nordrhein-Westfalen wurde für 1971 eine Aufteilung in drei regionale Arbeitsgemeinschaften beschlossen: Rheinland, Ruhrgebiet und Ostwestfalen. Man verspricht sich durch diese neue Maßnahme eine quantitave und qualitative Verbesserung. Außerdem würden die Fahrkosten erheblich reduziert. Landesjugendwart Hans Herrmann sieht eine Auslandsfahrt für Nordrhein-Westfalen vor, voraussichtlich Schweden. Bernd Hinz

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 03 11 / 18 07 11.

Großveranstaltung

Sonnabend, 5. Dezember, 18 Uhr, Großveranstaltung im Palais am Funkturm „Das Rheinland grüßt Ostpreußen". Alle Ostpreußen und Berliner sind herzlich eingeladen. Eintrittskarten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Zimmer 409, und beim Pförtner im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, sowie bei den Kreisbetreuern.

15. Nov., So., 15 Uhr, Heimatkreis **Goldap: Das Kreis**treffen fällt aus.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11 / 5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11 / 45 25 42, Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppen

Bergedorf — Montag, 16. November, 20 Uhr, im Holsteinischen Hof, Filmabend.

Billstedt — Sonnabend, 14. November, 20 Uhr, Gaststätte Midding, Öjendorfer Weg 39, Bezirksversammlung. Herr Lapp spricht über das Thema „Sinnlose Menschenopfer durch Fortführung der Politik zum Krieg". Offizielle Verabschiedung der bisherigen Frauenleiterin Ella Reuss.

Farmsen-Walddörfer — Sonntag, 15. November, 15.30 Uhr, Zusammenkunft im Luisenhof Farmsen, gegenüber U-Bahn Farmsen.

Fuhlsbüttel — Montag, 9. November, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft mit Vortrag und Filmvorführung „Berlin", dazu Berliner Humor, im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41.

Harburg-Wilhelmsburg — Sonntag, 8. November, 17 Uhr, Fleckessen mit bunter Unterhaltung in der Fernsicht, Vahrenwinkelweg 32.

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Sonnabend, 7. November, 19 Uhr, Vereinslokal Zur Doppeleiche, Tibarg 52, Zusammenkunft.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen — Sonntag, 8. November, 16 Uhr, Zusammenkunft im Feldeck, Feldstraße 60.

Heiligenbeil — Sonntag, 8. November, 15.30 Uhr, nächste heimatliche Zusammenkunft im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60. Vortrag Oberst a. D. Schoepffer: „Die Lage der Vertriebenen nach 25 Jahren der Vertreibung".

Frauengruppen

Farmsen-Walddörfer — Montag, 9. November, 15 Uhr, im Luisenhof Farmsen, gegenüber U-Bahn Farmsen.

Jugendgruppen

Billstedt — Donnerstag, 12. November, 19 Uhr, Zusammenkunft bei Midding, HH 74, Öjendorfer Weg 39, mit Ansprache des Jugendleiters, Besprechung der Weihnachtsfeier und Basteln für einen Weihnachtsbasar.

Der Freundeskreis Filmkunst

zeigt Sonntag, 8. November, 10.45 Uhr, im Cinema-Theater, Steindamm 45, den Film „EROICA" mit Ewald Balser, Judith Holzmeister, Oskar Werner und den Wiener Philharmonikern. Kassenöffnung 10.15 Uhr. Eintrittspreise 3,— DM, für Bundeswehrangehörige, Schüler, Schwerkriegsbeschädigte und Studenten 1,50 DM.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.: 1. Vorsitzender Alfred Hein MdB, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon 0 53 41 / 4 44 26; 2. Vorsitzender Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Telefon Nr. 0 54 31 / 5 17; 3. Vorsitzender Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 0 53 61 / 4 93 45.

Alfeld — Bei der Erntedankfeier konnte Vors. Max Siemeit viele Mitglieder mit ihren Angehörigen und Gäste willkommen heißen. Für bunten Herbstschmuck hatte Frau Nitsch gesorgt. In seiner Festrede sprach der Ehrenvors. der Gruppe, Gustav Hahn, über das Bauerntum einst und jetzt. Ernste und heitere Gedichte trugen die Schülerin Sabine Siemeit, Frau Nitsch, Frau Siemeit und Frau Timm vor.

Gifhorn — Besinnlich aber heiter wurde das Erntefest unter der Erntekrone von den Ost- und Westpreußen begangen. Zwei Schnitter mit Sensen und zwei Binderinnen mit Harken flankierten die Krone. Vors. Freitag würdigte die wirtschaftliche Bedeutung der Heimat für das gesamte Deutschland. Abschließend brachte er den Wunsch zum Ausdruck, daß auch von dieser Erntekrone segenspendende Kräfte ausgehen mögen, um alle Anwesenden für ein Jahr von Schicksalsschlägen, Leid, Krankheit und Not zu bewahren. Die Frauengruppe umrahmte die Feier mit Ernteliedern und Gedichten.

Göttingen — Montag, 9. November, im Deutschen Garten, nächste Frauentagung. — Die Frauengruppe, die regelmäßig an jedem zweiten Montag des Monats zusammenkommt, verbindet die Versammlung jeweils mit entsprechenden Vorträgen. Darüber hinaus hat sie während der vergangenen Monate regelmäßig Omnibusfahrten zu schön gelegenen Ausflugszielen unternommen. Die Fahrt im Oktober führte nach Mollenfelde zum Europäislchen Brotmuseum. Diese hervorragende Einrichtung im ehemaligen Jagdschloß der Herzöge zu Braunschweig hat in jüngster Zeit große Aufmerksamkeit gefunden und weites Interesse hervorgerufen. Das von dem Berliner Bäckerhistoriker und derzeitigem Direktor Otto A. Kunkel geleitete Museum wurde bereits von finnischen, französischen und sogar japanischen Gruppen besucht. Es sei allen landsmannschaftlichen Gruppen in Hessen und Niedersachsen bestens empfohlen.

Hannover — Sonnabend, 14. November, 19 Uhr, in der Schloßwende, Königsworther Platz, Wurstessen der Insterburger Heimatgruppe. Der Wirt serviert wieder echte ostpreußische Grützwurst. Gäste willkommen.

Heidmühle — Geradezu überfüllt war der Saal des Dorfgemeinschaftshauses Schortens, als die Gruppe mit einer Feierstunde ihr 20jähriges Bestehen beging, das unter dem Motto „Vom Ostseestrand zum Jeverland" stand. Ein ausgezeichnetes Rahmenprogramm, in dem das Akkordeon-Orchester Heidmühle, der Männergesangverein Heidmühle sowie der friesische Vortragskünstler Heinrich Hohnholz und Frau Lucie Wehrhagen von der Kreisgruppe Oldenburg (ostpreußische Mundart) mitwirkten, fand Anklang. Das Hauptreferat hielt der Vors. der Gruppe West, Fredi Jost, der sich in seinen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen mit der Gegenwart auseinandersetzte. Vors. Harry Drewler fand Lob und Anerkennung für die Gründer und die besondere Aktivität der Frauengruppe, die für die nächsten Monate bereits ein beachtliches Programm zusammengestellt hat. Den Abschluß des Tages bildete ein harmonisch verlaufener Abend unter der Erntekrone im Hotel Warntjen.

Nordenham — Sonnabend, 12. Dezember, Mitgliederversammlung mit Adventsfeier und Lichtbildervortrag. Ein Fleckessen wird den Abend beschließen. — Gut besucht waren die Erntedankfeiern der Frauengruppe und der Gruppe. Einen politischen Lagebericht gab Vors. Walter Bohlien zum Moskauer und Warschauer Vertrag.

Oldenburg — Die Monatsversammlung galt dem Gedenken der ostpreußischen Dichterin Charlotte Keyser. Aus diesem Anlaß hatte die Frauengruppe im Saal des Kasino-Hotels einige Aquarelle und Bücher und als besondere Kostbarkeit das Manuskript eines Romans zu einer kleinen Ausstellung zusammengetragen. In der von großer Verehrung getragenen Rede schilderte Frau Lalla das Leben Charlotte Keysers und würdigte ihr Schaffen. Aufgelockert wurde die Feierstunde durch musikalische Darbietungen und Gedichte, vorgetragen von den Damen Bajorat, Lalla, Schwarting und Wehrhagen. Besondere Überraschung: Von einer Schallplatte erklang plötzlich die vielen wohlbekannte Stimme der Dichterin mit „Bertchens Geschichten". Für diesen geschickten Ausklang der Feierstunde erntete die Frauengruppe starken Beifall.

Oldenburg — Das Erntedankfest feierte die Kreisgruppe gemeinsam mit der Frauengruppe. Frau Wehrhagen, die Leiterin der Frauengruppe, selbst aus der Landwirtschaft stammend, schilderte die schwere Arbeit des Landwirts vor allem zur Erntezeit und die Arbeit danach, besonders nach der Flachsernte. Den Landsleuten, die Städter waren, war vieles neu, in denen, die vom Lande stammten, weckte der mit starkem Erzählertalent dargebotene Vortrag viele Erinnerungen an die Heimat. Gedichte, Prosa und Lieder, vorgetragen von den Damen Görke, Lalla und Zindler und auf dem Klavier begleitet von Frau Wehrhagen, umrahmten das Erntefest. Der Erlös aus den zum Verkauf ausgestellten Ernteerzeugnissen wird für die Beschaffung von Bekleidung und anderen Gebrauchsdingen für in Not lebende Landsleute verwendet.

Quakenbrück — Groß war die Zahl der Gäste, die sich eingefunden hatten, um den 60. Geburtstag des Mutterhauses Bethanien (früher Lötzen) zu feiern. Zum Teil von weither war man in die Burgmannstadt geeilt, um hier einige Stunden zu verweilen und zu hören, was Schwestern in einem Rückblick über ihre Arbeit zu sagen hatten. In dem sehr gut besuchten Festgottesdienst mit Abendmahlsfeier hielt Pastor Freytag als Vorsteher des Mutterhauses die Predigt. Er stellte sie unter das Thema „Gemeinde" und betonte, daß sich eine Gemeinde in Predigt, Opfer, Mahl und Gebet manifestiere. Die Festversammlung in der St.-Petrus-Kirche stand unter dem Thema „Gesandt in die Welt". Der Präsident des Außenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, D. Adolf Wischmann, Frankfurt/M., der Vorsitzende des Verbandes des Mutterhauses „Bethanien" in Quakenbrück, berichtete über die Tagung des Lutherischen Weltbundes in Evian. Von der Festversammlung und von der Krankenhausarbeit wurde vom Norddeutschen Rundfunk ein Filmbericht in Farbe gedreht und bereits ausgestrahlt.

Quakenbrück — Die Jahreshauptversammlung der Gruppe hatte einen erfreulich großen Besuch aufzuweisen. Der Jahresbericht von Geschäftsführerin Edith Gehrmann ließ deutlich erkennen, daß auf dem heimatpolitischen und kulturellen Sektor viel geleistet worden ist. Die gesunden Kassenverhältnisse bieten Gewähr, auch in der kommenden Legislaturperiode mit Großveranstaltungen an die Öffentlichkeit zu treten. Die anschließende Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vors. wurde wieder Erich Lukoschus, Geschäftsführerin Edith Gehrmann, Schatzmeister Johann Anussek. Christel Thews als Frauenreferentin konnte nur Erfreuliches berichten und hob besonders den Einsatz der ostpreußischen Frauen für die Aktionsgemeinschaft Leprakranke hervor. Der Vors. der Gruppe West, Fredi Jost, sprach über geplante Veranstaltungen und bat um regen Besuch der „Kirchenmusikalischen Feierstunde" zum Gedenken an die Gefallenen und Toten der Heimat am Buß- und Bettag um 16 Uhr in der St.-Petrus-Kirche. Der Dokumentar-Tonfilm „Danzig" fand großes Interesse bei allen Anwesenden. Ein Wurstessen vom Schlachterhaus Albutat aus Gumbinnen beschloß die harmonisch verlaufene Jahreshauptversammlung.

Uelzen — Donnerstag, 12. November, 19.30 Uhr, im Hotel Drei Linden, Bericht über eine diesjährige Reise in die Heimat. Lichtbildervortrag.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße 91. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71. Telefon 02 11 / 48 26 72.

Bochum — Der Oktobernachmittag der Frauengruppe war sehr gut besucht. Man saß bei geschmückten Tischen zur Erntezeit zusammen und hörte vieles über die Heimat und sang die alten Volkslieder. Auch künftig soll das Liedergut mehr gepflegt werden.

Bonn — Mittwoch, 11. November, 20 Uhr, im Siebengebirgssaal der Gaststätte Beethovenhalle (Eingang vom Rhein her), Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Gesamtvorstandes. Anschließend Fleckessen mit lustigen Beiträgen aus Ostpreußen. Gäste willkommen. — Sonntag, 22. November, Totensonntag, 15 Uhr, auf dem Bonner Nordfriedhof am Kreuz des Deutschen Ostens, Gedenken an die Toten in der Heimat. Pfarrer Preuss und Prälat Golombek werden die Ansprachen halten.

Essen — Sonnabend, 7. November, 20 Uhr, im Lokal Dechenschenke, Dechenstraße 12, Monatsversammlung der Bezirksgruppe West. Damit der Termin für die Weihnachtsfeier festgelegt werden kann, wird um starke Beteiligung gebeten.

Herford — Der Saal bei Bracksiek reichte nicht aus, um alle Besucher des Heimatabends zu fassen. Im besinnlichen Teil des Programms richtete Frau Hildegard Wronka mahnende Worte an die Mitglieder. Das Recht auf die Heimat dürfe nie aufgegeben werden und jeder Landsmann müsse treu zur Heimat stehen. Sie appellierte an alle, die Verbindung mit den Landsleuten jenseits des Eisernen Vorhangs nicht abbrechen zu lassen. Im zweiten Teil des Programms erfreute ein Frauenchor mit heimatlichen Liedern, und es wurden Gedichte von Agnes Miegel vorgetragen. Wahre Lachsalven entfachte Frau Rauter mit ihrem ostpreußischen Humor. Auch ein Gast aus Köln, Lm. Eichner, früher Insterburg, trug mit seinen humorvollen Vorträgen zum Gelingen des Abends bei.

Köln — Der Heimatabend der Kreisgruppe im Vortragssaal des Wallraf-Richartz-Museums wurde zu einer gut besuchten Veranstaltung. Das bekannte Rosenau-Trio brachte unter Ltg. von Lm. Willy Rosenau die Hörfolge „Land der dunklen Wälder" mit Werken ostpreußischer Dichter und Komponisten. Starker Beifall wurde den Künstlern zuteil.

Köln — Sonnabend, 14. November, 19.30 Uhr, im Vortragssaal des Wallraf-Richartz-Museums, Feierstunde „Rettung über See vor 25 Jahren". Gestaltung: Sing- und Spielkreis Heimersdorf, Ltg. Frau Margot Vattrodt. Festansprache: Erich Grimoni, stellv. Vors. der Landesgruppe. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Plettenberg — Sonnabend, 14. November, 20 Uhr, im Weidenhof, Heimatabend der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger. Auch Angehörige, Freunde und Bekannte sind willkommen.

Unna — Auf der Oktober-Monatsversammlung berichtete der 2. Vors., Leo Ostermann, über die Landesdelegierten-, Kultur- und Frauentagung der Pommern. Bundesjugendwart Hans Linke, Kamen, sprach über die Arbeit der Deutschen Jugend des Ostens, die Betreuung der deutschen Gräber in Dänemark und den Ost- und Mitteldeutschen Schülerwettbewerb des Landes, der jetzt „Wir Deutschen und unsere östlichen Nachbarn" genannt wird. Kulturwart Schlobies setzte sich mit der von Günter Grass propagierten „Stiftung ostdeutscher Kulturpflege" auseinander, in die sämtliche Bundesmittel fließen sollen, die die Vertriebenen bisher für ihre Arbeit erhalten. Solch eine Stiftung berge die Gefahr in sich, die Gelder für die Kulturpflege nur noch vom grünen Tisch aus zu verteilen, ohne die Leistungen der einzelnen örtlichen Gruppen zu berücksichtigen.

Warendorf — Donnerstag, 12. November, 15 Uhr, in der Kaffeestube Heinermann, Zusammenkunft der Frauengruppe. Oberstudienrat Dr. Leidinger vom Kulturring der Stadt hält einen Vortrag und zeigt Dias von Stadt und Kreis. Gäste willkommen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Professor-Anschütz-Straße 69. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 04 31 / 4 02 11.

Heide — Freitag, 13. November, Heimatabend: Frau M. Werner zeigt Bilder von ihrer Asienreise. — Unter der sachkundigen Leitung von Frau Voss unternahm die Frauengruppe eine Dithmarschenrundfahrt und gewann einen umfassenden Einblick in die Entstehung und Geschichte des Landes. — An dem Großtreffen der Vertriebenenverbände nahmen die Ost- und Westpreußen mit zwei vollbesetzten Bussen teil. — Auf dem Oktober-Heimatabend sprach Konrektor Schachtner eingehend über die verschiedenen Phasen der Jugendbewegung. Im Anschluß an den Vortrag wurde eine Kopie des sowjetzonalen Jugendfernsehfilms „Die Grenze" vorgeführt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon Nr. 06 41 / 3 81 47.

Kulturtagung in Gelnhausen — Alle Kreisgruppen und selbständigen Gruppen waren vertreten, als Dr. Heidemann im großen Saal des Breitenbacher Hofes die heimatpolitische und kulturelle Arbeitstagung der Landesgruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen eröffnete. Die Teilnehmer der Tagung übermittelten ihrem erkrankten Landesvorsitzenden Konrad Opitz gute Wünsche zur Genesung. Für die Stadt sprach Bürgermeister Dr. Scholz und für den Kreis Landrat Rüger Worte der Begrüßung. In einer eindrucksvollen Darstellung vermittelte Kulturreferent Kurt Thiel einen Überblick über die „Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen vor 50 Jahren". Eine kleine Ausstellung von Notgeld und anderen Erinnerungsstücken belebte die Zeit dieser Volksabstimmung, in der sich Ost- und Westpreußen in überwältigender Weise für Deutschland entschieden. Im Mittelpunkt der Arbeitstagung stand das Referat des Chefredakteurs des Ostpreußenblattes, Wellems, der einen umfassenden Überblick über die innen- und außenpolitische Situation gab und sich insbesondere auch mit den Folgen beschäftigte, die aus dem Moskauer Vertrag und der deutsch-polnischen Vereinbarung zu erwarten sind. In einem regen Meinungsaustausch wurden politische und landsmannschaftliche Fragen behandelt. Die Tagung kann als ein voller Erfolg für die Landesgruppe gewertet werden.

Kassel — Die Feierstunde zum Tag der Heimat im Murrhardtsaal erfreute sich eines guten Besuches, ebenso die Schiffsfahrt nach Spickershausen. Auch in diesem Jahr nahm die Gruppe an der Feierstunde im Göttinger Rosengarten teil, um der Gefallenen der ostpreußischen Divisionen zu gedenken. Bei schönstem Sonnenschein führte die Busfahrt durch den Harz über Wildemann zurück nach Kassel.

Marburg — Dienstag, 10. November, 19.30 Uhr, im Waldecker Hof, Monatsversammlung mit den Filmen „Jagd in Trakehnen" und „Masuren". — Der vorangegangene Heimatabend stand unter dem Motto „Erntedank in Ostpreußen". Lesungen, Gedichte und eine Verlosung von Gartenerzeugnissen bereiteten große Freude und riefen viele Erinnerungen an die Heimat hervor.

Offenbach — Sonnabend, 7. November, im Saal der Gaststätte Hundedressurplatz, Biebererstraße, Ecke Bierbrauerweg, heimatpolitischer Abend der Kreisgruppe.

Wiesbaden — „Wir haben gar nichts zu verschenken, nicht eine einz'ge Krume Land", mit diesem Gedicht eröffnete Johanna Pauls die gemeinsame Erntedankfeier der Oberschlesier, Ost- und Westpreußen, bei der der große Saal im Casino bis auf den letzten Platz besetzt war. Der Vors. der Kreisgruppe, Hilmar Wischnewski, wies auf die große Bedeutung hin, die den Landsmannschaften und dem Bund der Vertriebenen, der nach der Gewerkschaft der größte Verband in der Bundesrepublik ist, zukomme. Der aus Oberschlesien stammende Pfarrer Anders, Niederwalluf, dem die Vors. der beiden landsmannschaftlichen Kreisgruppen die prächtig geschmückte Erntekrone überreicht hatten, befaßte sich in seiner Festansprache mit der Frage „Warum noch Erntedank im Zeitalter der Automation?" Lm. Oberstudienrat Heinz Adomat erntete stürmischen Beifall für die meisterlichen Volkstanz- und Gesangsdarbietungen seiner bekannten Wiesbadener Tanz- und Spielschar. Weitere Mitwirkende waren Ida Berndt und der Vors. der Oberschlesier, Heinz Mitschke, die ebenfalls zum Gelingen des Abends beitrugen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 06 21 / 3 17 54.

Biberach — Reich geschmückt waren die Tische bei der Feier des Erntedanks. In der Festrede ging der zweite Vors. der Landesgruppe auf das heutige politische Geschehen ein und verurteilte die Aufgabe der ostdeutschen Heimat durch die jetzige Bundesregierung. Im heiteren Teil des Abends kam der heimatliche Dialekt in Gedichten, Liedern und Rezitationen zum Ausdruck. Abschließend wurde darauf hingewiesen, daß die Gruppe im kommenden März ihr 20jähriges Bestehen in großem Rahmen feiern werde.

Landau — Zu einem Filmabend hatte die Gruppe in die Schlachthofgaststätte eingeladen. Dazu war der bekannte Lm. Heinemann aus Hamburg erschienen. Er zeigte den Film „Erlebtes und Erlauschtes aus Ost- und Westpreußen". Vors. Saat dankte für die packende und lebendige Darstellung der Heimat.

St. Georgen — Sonnabend, 7. November, 20 Uhr, im Gasthaus Deutscher Kaiser, Monatsversammlung. — Die Gruppe hatte die Landsleute aus Balingen, Rottweil, Triberg, Tuttlingen und Villingen zu einer Erntedankfeier nach Neuhausen eingeladen. Vors. Alfred Schlien begrüßte besonders den Landeskulturreferenten, Prof. Dr. Werner Schienemann, Tuttlingen. Viele Mitwirkende sorgten für reiche Abwechslung. Besonders herzlichen Beifall erhielten die jungen Gitarristen der Gruppe Ordensland, Rainer und Georg, für ihre Darbietungen internationaler Folklore.

Stuttgart — Mittwoch, 11. November, fällt die Besichtigung des Paracelsus-Krankenhauses aus. Stattdessen trifft sich die Frauengruppe am 11. November um 3 Uhr im Höhenrestaurant Hertie, Königstraße.

Weinheim — Unter dem Motto „Für ein freies Europa — Frieden durch Partnerschaft" führte die Arbeitsgemeinschaft der ostdeutschen Landsmannschaften eine Feierstunde zum Tag der Heimat durch. Die Hauptrede hielt Studiendirektor Helmut Schwab, Bensheim. — Das Erntedankfest wurde ebenfalls von der Arbeitsgemeinschaft gestaltet. Die Egerländer Trachtenkapelle Pfungstadt und die Adalbert-Stifter-Sing- und -Spielschar Darmstadt trugen zum Gelingen der Veranstaltung bei.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring Nr. 1, Telefon 06 31 / 22 08. Landesjugendwart: Horst Jucknat, 5427 Bad Ems, Wintersberger Straße 8.

Kaiserslautern — Sonnabend, den 7. November, 16.30 Uhr, im kleinen Saal der Neuen Eintracht, Zusammenkunft aller Ostpreußen bei Kaffee und Kuchen. Anschließend gemütliches Beisammensein. Gäste willkommen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon 08 11 / 30 46 86.

Kempten — Sonntag, 8. November, 15 Uhr, in der Gaststätte Zum Kleine Xaverl, Stiftsgartenweg 6, Monatsversammlung mit Bericht über die Delegiertentagung in Regenstauf und Lichtbildervortrag über die Dolomiten.

Traunstein — Die Feier zum 20jährigen Bestehen der Gruppe der Ost- und Westpreußen wurde unterstrichen durch eine Ausstellung mit Fotos aus der Heimat. In seiner Festrede betonte der Vors. der Landesgruppe, Walter Baasner, daß die Vertreibung von Menschen aus ihrer Heimat ein Verbrechen sei, daß dem Völkermord gleichkomme. Zum Vertragsabschluß mit der Sowjetunion meinte der Redner, dazu habe kein begründeter Anlaß bestanden. Wegen einer Illusion würden wichtige Positionen aufgegeben, während der Bevölkerung die wahre Absicht verschleiert werde. Den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen Baasners ging eine Ansprache des Vors. des BdV-Kreisverbandes, Dr. Döring-Scharam, mit einem Appell an die Jugend voraus. Die Vors. der Gruppe, Frau Hildegard Romahn, und Walter Baasner ehrten für treue Dienste besonders Siegfried Folkert, Irmgard Konarski, U. Brunn, K. Konarski, Gert Folkert und Otto Romahn.

Weilheim — Sonnabend, 28. November, 15 Uhr, in der Gaststätte Oberbräu, Adventsfeier.

Für Todes-Erklärung

Die Geschwister Franz Schmidt (geb. 27. Juni 1901), aus Schillgallen, Kreis Ebenrode; Helene Gaidies, geb. Schmidt (geb. 13. Januar 1908), aus Schwirgallen, Kreis Ebenrode; Minna Krämer, geb. Schmidt (geb. 23. Januar 1910), aus Uschdeggen, Kreis Ebenrode, und Fritz Schmidt (geb. 24. Oktober 1912), aus Gumbinnen, Kaiser-Wilhelm-Straße, sind seit der Flucht 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, unter To/70.

Kamerad, ich rufe dich!

Infanterie-Regiment 1

Die Angehörigen des Infanterie-Regiments 1 (Königsberg) treffen sich am 15. November 1970 (Volkstrauertag) auf dem Gelände der Lützow-Kaserne in Handorf bei Münster zu einer Feierstunde mit Einweihung eines Gedenksteines und Übernahme der Tradition durch das Panzergrenadier-Bataillon 193. Zur Feierstunde sind alle herzlich eingeladen, die sich mit dem Regiment und Ostpreußen verbunden fühlen.

Beilagenhinweis

Das RÄTSEL für Sie . . .

Mitte gesucht!

WEIN	— — — —	BIER
EIGEN	— — —	GESANG
DAMM	— — —	LOCH
WASSER	— — — —	HEIM
FELD	— — — —	GRAU
WOLL	— — — — —	LAUF
NORD	— — — — —	MASCHINE
WASSER	— — — —	LASS
SPITZ	— — — —	BODEN
GROSS	— — — — — —	RAT
MITTER	— — — — —	VOGEL

Die Striche sind durch sinnvolle Wörter zu ersetzen, die sowohl mit dem ersten als auch mit dem letzten Wort je einen sinnvollen neuen Begriff ergeben. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen von oben nach unten gelesen ein aus dem Teigrest gebackenes kleines Probebrot, in übertragenem Sinne einen langweiligen oder faulen Menschen in ostpreußischer Mundart.

. . . und die LÖSUNG aus Folge 44

Hans Graf von Lehndorff

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

Lesch, Adelheid, aus Tilsit, Hohe Straße 57, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über ihren Sohn, Dr. Hermann Lesch, 874 Neustadt, Reder Straße 1, am 8. November

zum 95. Geburtstag

Sobolewski, Marianne, aus Königsberg, Ratshof, Lochstädter Straße 9, jetzt 46 Dortmund, Münsterstraße 14, am 3. November

zum 94. Geburtstag

Görke, Auguste, aus Sensburg, Innostraße 4, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte, 534 Bad Honnef, Afelspfad 7, am 9. November

zum 92. Geburtstag

Gutzat, Anna, geb. Zenthöfer, aus Bleckauf Seewiese, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer Enkelin Christel Burghardt, 2085 Quickborn, Harksheider Weg 84, am 10. November

zum 91. Geburtstag

Binding, Karl, aus Wiese, Kreis Mohrungen, jetzt 455 Bramsche, Osnabrücker Straße, am 8. November

Dehn, Ottilie, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 4018 Langenfelde, Langforter Straße 32, am 11. November

zum 90. Geburtstag

Mattern, Emil, aus Angerburg, jetzt 2211 Lägerdorf, Schillerstraße 29, am 8. November

Mey, Helene, aus Königsberg, jetzt 404 Neuß, Cranachstraße 111, am 13. November

Wiersbitzki, Charlotte, aus Krausendorf und Rastenburg, Hippelstraße, jetzt 842 Kelheim, Emil-Ott-Straße 4, am 8. November

zum 89. Geburtstag

Gentzler, Emilie, aus Romsdorf, Kreis Bartenstein, jetzt 6 Frankfurt (Main), Schwanheim 28, am 4. November

Prawdzik, Marie, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt 337 Seesen, Am Prostbusch 2, am 2. November

Stahr, Ida, geb. Schonies, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt 3139 Hitzacker, Siedlung Meudelfitz, Feldweg 5, am 6. November

zum 88. Geburtstag

Dzubil, Luise, aus Ortelsburg, jetzt 415 Krefeld, Westwall 91, am 11. November

Runge, Amalie, geb. Flügel, aus Habichtswalde, Kreis Labiau, jetzt in Litauen, zu erreichen über Erna Riemann, 23 Kiel 14, Karlsbader Straße 89, am 4. November

zum 87. Geburtstag

Andresen-Emden, Fritz, Fregattenkapitän a. D., aus Ortelsburg, Kaiserstraße 13a, jetzt 233 Eckernförde, Pillauer Straße 1, am 4. November

Arend, Hermann, aus Königsberg, Berliner Straße 11, jetzt 24 Lübeck, Lützowstraße 14, am 12. November

Gayk, Wilhelmine, geb. Gralla, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 407 Rheydt, Taunusstraße 6/8, am 8. November

Melzer, Meta, geb. Koenig, aus Königsberg, Hindenburgstraße 54a, jetzt bei ihrer Tochter Käte Hulsmann, 2905 Edewecht, Hauptstraße 129, am 11. November

Platzek, Gustav, Landwirt, aus Wachau, Kreis Sensburg, jetzt 3381 Immenrode, Königsberger Str. 240, am 12. November

zum 86. Geburtstag

Schulz, Malvine, aus Lyck, jetzt 6101 Traisa, Hügelstraße 14, bei Göbel, am 14. November

Simanowski, Franz, aus Lindenwiese, Kreis Angerburg, jetzt 309 Verden, Südstraße 10, am 6. November

Walter, Ida, geb. Massalski, aus Kuckerneese, jetzt 219 Cuxhaven, Schillerstraße 68, am 26. Oktober

zum 85. Geburtstag

Dietrich, Johanna, geb. Sprengel, aus Königsberg, Alter Garten 56, jetzt 562 Velbert, Eichenstraße 57, am 8. November

Ewert, Albert, Gartenbaubesitzer, aus Lapsau, Kreis Königsberg, jetzt 7968 Saulgau, Friedrich-List-Str. 6, am 2. November

Kriszun, Johann, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt 237 Rendsburg, Bugenhagenstraße 45, am 3. November

Liedtke, Margarete, geb. Lenk, aus Angerburg, jetzt 8602 Gaustadt, Sankt-Josef-Heim, am 7. November

Matzko, Friedrike, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt 211 Wistedt, am 2. November

Mertins, Paula, aus Pillau I, Breite Straße 12, jetzt 2 Wedel, Kantstraße 46, am 13. November

Mikoleit, Anna, geb. Eigenhäuser, aus Vormwalde, Kreis Schloßberg, jetzt 2831 Jardinghausen, am 6. Oktober

Skodlerrek, Normann, Schulrat i. R., aus Tilsit, Lindenstraße 29, jetzt 535 Euskirchen, Kölner Str. 43

Schibilla, Elise, geb. Schwarz, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin 28, Hermsdorfer Damm Nr. 124, am 3. November

Wirsching, Maria, geb. Schlösser, aus Ebenrode, Schulstraße 10b, jetzt 2301 Raisdorf, Preußeneck 5, am 10. November

zum 84. Geburtstag

Brandt, Martha, geb. Zahlmann, aus Pillau, Breite Straße 5, jetzt 233 Eckernförde, Schleswiger Str. 112, am 13. November

Killat, Emil, aus Altschanzenkrug, jetzt 4425 Billerbeck-Beckelsdorf 32, am 4. November

Pauller, Eugen, aus Angerburg, jetzt 2901 Huntlosen, Im Sonnenwinkel 1, am 8. November

Stadthaus, Fritz, aus Primsdorf, Kreis Angerburg, jetzt 2341 Kopperby-Heide, Pflegeheim Blunck, am 9. November

zum 83. Geburtstag

Aschendorf, Auguste, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 233 Neumünster, Stegewaldstraße 12, am 1. November

Bendzko, Friedrich, aus Settenbach, Kreis Lyck, jetzt 353 Wrexen, Am Klapp 80, am 6. November

Czerlinski, Julie, geb. Kuschmirz, aus Kreuzofen, Kreis Johannisburg, und Jägerswalde, Kreis Sensburg, jetzt 435 Recklinghausen-Süd, Oderstr. 10, am 1. November

Gedack, Martha, geb. Schulz, aus Cornieten, Kreis Fischhausen, jetzt bei ihrem Sohn Gerhard, 4743 Ostenfelde, Vintrup 29a, am 10. November

Hittinger, Fritz, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 7531 Kieselbronn, Kreis Pforzheim, Hauptstraße 16, am 2. November

Hoffmann, Hans, aus Königsberg, Kneiphofsche Langgasse 11—13, jetzt 286 Osterholz-Scharmbeck, Karlstraße 22, am 8. November

Karbowski, Anna, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 62, Crellestraße 12, am 7. November

Klung, Gustav, aus Wehlau, Auknerstraße 2, jetzt 24 Lübeck, Margarethenstraße 37, am 11. November

Koyro, Ottilie, aus Neußberg, Kreis Lyck, jetzt 4782 Erwitte, An der Friedenseiche 1, am 1. November

Meyer, Marie, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt 24 Lübeck, Bernd-Notke-Straße 40, am 10. November

Mucha, Gustav, aus Balzhöfen, Kreis Lötzen, jetzt 4983 Quernheim 193, am 3. November

Mrotzek, Gottlieb, aus Lyck, jetzt 2302 Flottbek, Am Wald 1, am 2. November

Schneppat, Marie, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg 26, Horner Weg 29c II, am 4. November

Skiendziel, Martin, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 48 Bielefeld, Lakemannstraße 8, am 9. November

Weber, Frieda, geb. Ruhnau, aus Königsberg, Markgrafenstraße 7, jetzt 28 Bremen, Ottilie-Hoffmann-Straße 44, am 9. November

zum 82. Geburtstag

Becker, Helene, geb. Bilzuker, aus Inzlau, Kreis Schloßberg, jetzt 2213 Dammfleth, am 7. November

Bremer, Ewald, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 497 Bad Oeynhausen, Wiesenstraße 39, am 8. November

Jankowski, Carl, aus Talheim, Kreis Angerburg, jetzt 311 Uelzen, Waldstraße 123d, am 14. November

Knuth, Martha, geb. Kerwin, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 6555 Sprendlingen, Feldgasse 10, am 6. November

Merforth, Max, aus Lyck, jetzt 563 Remscheid-Rüttlinghausen, Karl-Dowidat-Straße 17, am 12. November

Schukat, Maria, geb. Will, aus Angerburg, jetzt 43 Essen, Mittwegstraße 13, am 15. November

Schuran, Fritz, aus Angerburg, jetzt 285 Bremerhaven, Im Twischkamp 12b, am 2. November

zum 81. Geburtstag

Bolsch, Ida, geb. Balzer, aus Talheim, Kreis Angerburg, jetzt 4801 Oesterweg 214, am 4. November

Dombrowski, Friedrich, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin SW 61, Alexandrinenstraße 36, am 8. November

Ernst, Paul, aus Lyck, jetzt 2 Hamburg 72, Mahlhaus Nr. 6d, am 4. November

Frey, Josef, aus Groß Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt 72 Tuttlingen, Ludwigstaler Straße 8, am 7. November

Homuth, Emma, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt 8881 Baldingen 69, am 3. November

Kübarth, Emma, geb. Krüssun, aus Angerburg, jetzt 33 Braunschweig, Görgesstraße 10, am 14. November

Marquardt, Auguste, geb. Jonat, aus Angerburg, jetzt 7613 Hausach, Abt-Speckle-Straße 4, am 12. November

Nitsch, Hermann, aus Groß Galbuhnen, Kreis Rastenburg, jetzt 53 Bonn-Bad Godesberg, Beethovenstraße 54, am 8. November

Schuran, Anna, geb. Berella, aus Angerburg, jetzt 285 Bremerhaven, Am Twischkamp 12b, am 4. November

zum 80. Geburtstag

Bublitz, Emma, geb. Briese, aus Sensburg und Bialla, jetzt 41 Duisburg-Hamborn, Franz-Julius-Straße 16, am 2. November

Bahr, Frieda, aus Sorgenau, Kreis Samland, jetzt 75 Karlsruhe, Trierer Straße 2 D 20, am 17. Oktober

Gaebler, Bruno, aus Wartenburg, Poststraße 9, jetzt 315 Peine, Bauhof 6, am 8. November

Grashoff, Berta, geb. Hellwig, aus Schönfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt 427 Dorsten, Hardtstraße 113, am 26. Oktober

Hundrieser, Walter, aus Norgau, Kreis Fischhausen, jetzt 51 Aachen, Benediktinerstraße 24, am 11. November

Konopatzki, Leo, aus Johannisburg, Lycker Str. 36, jetzt 282 Bremen 71, Kapt.-Dallmann-Straße 25, am 31. Oktober

Klein, Grete, aus Karitz, Kreis Angerburg, jetzt 316 Lehrte, An der Unterführung 6, am 7. November

Poskowsky, Gertrud, geb. Sablowsky, aus Königsberg, Altstädtsche Holzwiese 145, jetzt 3351 Kalefeld, am 10. November

Quitzrau, Helene, geb. Ewert, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg, Krönchenstraße 1, jetzt 875 Aschaffenburg, Schneidmühlweg 81, am 7. November

Reiser, Hugo, aus Fleißdorf, Kreis Lyck, jetzt 23 Kiel, Eckernförder Allee 21 II, am 5. November

Sarguth, Martha, geb. Rosunek, aus Surminnen, Kreis Angerburg, jetzt 5039 Weiß, Kunibertstraße 8, am 14. November

Schaefer, Maria, geb. Holz, aus Gumbinnen, Königstraße 55, jetzt 5072 Bergisch-Gladbach, Katterbachstraße 46, am 14. November

Solak, Anna, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt 4803 Steinhagen, Luisenstraße 1069, am 3. November

Thierau, Hermann, aus Siewen, Kreis Angerburg, jetzt 4459 Berge-Scheerhorn, am 9. November

zum 75. Geburtstag

Bartoschewitz, Martin, aus Lyck, jetzt 317 Gifhorn, Weiland 37, am 8. November

Domnick, Henriette, aus Rummau, jetzt 285 Bremerhaven-Lehe, Spadener Straße 109, am 10. November

Ehlert, Gertrude, geb. Krahnke, aus Königsberg, Richterstraße 10, jetzt 236 Bad Segeberg, Theodor-Storm-Straße 36, am 9. November

Fischer, Otto, Rektor i. R., aus Königsberg, Overlaak, 12, jetzt 33 Braunschweig, Walkürenring 10, am 4. November

Fleischhauer, Elisabeth, geb. Rother, aus Königsberg, An den Birken 11, jetzt 1 Berlin 19, Kaiserdamm 33, am 10. November

Heinrich, Marta, geb. Thal, aus Königsberg und Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt 8451 Kümmersbruck, Weidensteig 8, am 11. November

Herrmann, Charlotte, geb. Runde, Lehrerin i. R., aus Heiligenbeil, Herbert-Norkus-Straße 6, jetzt 233 Eckernförde, Nyfeld 11, am 1. November

Iwanowski, Erich, Viehkaufmann und Fuhrunternehmer, aus Insterburg, Flutgasse 3, jetzt 1 Berlin 15, Bundesallee 212, am 21. September

Jopp, Willi, aus Pillau I, Falklandstraße 11, jetzt 418 Goch, Hoher Weezer Weg 9, am 12. November

Krafzick, Marie, geb. Skrotzki, aus Angerburg, jetzt 3141 Barum, am 1. November

Pilch, Helene, geb. Dzubiel, aus Darkehmen, Lindenstraße, jetzt 1 Berlin 30, Westarpstraße 2, am 4. November

Plutzas, Franz, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg 33, Krausestraße 22 III, am 9. November

Posingis, Wilhelm, aus Königsberg, Nachtigallensteig 9, jetzt 1 Berlin 41, Birkbuschstraße 34a, am 9. November

Ortwich, Maria, aus Königsberg, jetzt 75 Karlsruhe, Vorholzstraße 3, am 6. November

Quednau, Albert, aus Biothen, Kreis Tapiau, jetzt 6799 Albessen, am 7. November

Wenskat, Wally, aus Angerburg, jetzt 236 Bad Segeberg, Jürgensweg 27, am 12. November

Woqeries, Anna, aus Lyck, jetzt 354 Wolfenbüttel, Hirschberger Straße 6, am 6. November

zur diamantenen Hochzeit

Kulschke, Hermann, Bundesbahnsekretär i. R., und Frau Minna, geb. Schermuknis, aus Königsberg, Moltkestraße 1, jetzt 455 Lingen, Julius-Landzettel-Straße 3, am 12. November

Schmelz, Gustav und Frau Berta, aus Neuenburg, Kreis Gumbinnen, jetzt 2904 Sandkrug, Mossweg 4, am 6. November

zur goldenen Hochzeit

Liebert, Wilhelm und Frau Liesbeth, geb. Piekert, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, und Laptau, Kreis Samland, jetzt 31 Celle, Zugbrückenstraße 85, am 14. November

Marzinzik, Albert und Frau Johanna, geb. Dehn, aus Babziens, Kreis Rastenburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Eugen Kaesler, 51 Aachen, Mühlradstraße 6, am 13. November

Posdzich, Friedrich und Frau Frieda, geb. Hensel, aus Johannisburg, jetzt 28 Bremen-Arbergen, Harzer Straße 39, am 13. November

Reiter, Wilhelm und Frau Luise, geb. Lemke, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg, jetzt 2852 Bederkesa, Kührstedter Straße 32, am 5. November

Schulz-Lochau, Hans, Kunstmaler, und Frau Gertrud, geb. Wohlgemuth, Dichterin, aus Rittergut Toussainen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3 Hannover, Bronsartstraße 32, am 12. November

zur bestandenen Prüfung

Friese, Horst (Friese, Adalbert und Frau Luzia, geb. Krause, aus Königsberg, Samitter Allee RAD und Heilsberg), jetzt 4619 Bergkamen, Fritz-Husemann-Straße 3, hat an der Handwerkskammer in Dortmund seine Prüfung als Schlossermeister bestanden

Rundfunk und Fernsehen

HÖRFUNK

Montag, 9. November 1970

10.30 Uhr, Westdeutscher Rundfunk, 3. Programm: Deutsch-polnische Begegnungen. Karl Godulla: Ein Wegbereiter der oberschlesischen Industrie im 19. Jahrhundert

16.00 Uhr, Süddeutscher Rundfunk, 2. Programm: Konzert am Nachmittag. E. T. A. Hoffmann: Der Sandmann.

20.00 Uhr, Norddeutscher Rundfunk, 2. Programm und Radio Bremen, Hansawelle: De Lindenbööm. Niederdeutsches Hörspiel von Reinhard Reinke-Bartenstein

21.15 Uhr, Deutschlandfunk: Blick nach drüben. Aus mitteldeutschen Büchern.

Dienstag, 10. November 1970

20.00 Uhr, Westdeutscher Rundfunk, 2. Programm: Eine Reise in die Slowakei mit Liedern und Tänzen.

20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Molotow bei Hitler. Vor 30 Jahren: Sowjetischer Staatsbesuch in Berlin.

21.00 Uhr, Süddeutscher Rundfunk, 1. Programm: Berlin, 12. November 1940. Molotow und Hitler demonstrieren deutsch-sowjetische Vertragstreue.

Mittwoch, 11. November 1970

16.15 Uhr, Westdeutscher Rundfunk, 2. Programm: Zwischen Rhein und Oder. Friedhöfe und Gruftkapellen in Schlesien.

Donnerstag, 12. November 1970

18.35 Uhr, Süddeutscher Rundfunk, 2. Programm: Ein Lehrer der Menschheit und Menschlichkeit. Zum 300. Todestag von Jan Amos Comenius.

Freitag, 13. November 1970

14.05 Uhr, Deutschlandfunk: Deutsche Kriegsgräber in Osteuropa. Ein Besuch auf ungarischen Friedhöfen.

15.15 Uhr, Süddeutscher Rundfunk, 2. Programm: Baron Uexküll läßt grüßen. Humor der Balten.

20.05 Uhr, Norddeutscher Rundfunk und Sender Freies Berlin, 3. Programm: Das Bildungswesen in der „DDR". Vom proletarischen zum akademischen Kommunismus.

Sonnabend, 14. November 1970

13.45 Uhr, Westdeutscher und Norddeutscher Rundfunk, 1. Programm: Alte und neue Heimat. Der Ostdeutsche Kulturrat.

FERNSEHEN

Sonntag, 8. November 1970

16.00 Uhr, ARD: Weltstädte des Handels. Hamburg: Präsentiert von Siegfried Lenz.

20.15 Uhr, ARD: Krebsstation. Von Alexander Solschenizyn.

Dienstag, 10. November 1970

10.30 Uhr, ARD/ZDF: Danzig. Dokumentarfilm.

Mittwoch, 11. November 1970

17.35 Uhr, ZDF: Mosaik. Für die ältere Generation: Wissen Sie, was Altenerholung ist? Lernen Sie Schach mit Dr. Lauterbach (Teil III); Ein unbeliebtes Thema: Das Testament (Teil I); Es wird Zeit, an die Weihnachtsgeschenke zu denken.

20.15 Uhr, ZDF: ZDF-Magazin. Informationen und Themen zur Zeit.

Sonnabend, 14. November 1970

22.05 Uhr, ARD, 3. Programm des Norddeutschen Rundfunks, von Radio Bremen und des Senders Freies Berlin: Die Neue Bibliothek. U. a. Siegfried Lenz: Erzählungen.

Volksgut weitergeben

Starke Unterstützung aus dem Leserkreis für Hamburger Webstube

Ein lebhaftes Echo hat der Bericht über die Eröffnung der ostpreußischen Webstube in Hamburg gefunden. Die Besichtigungen nehmen kein Ende, und viele Damen haben sich zur Teilnahme an den Webstunden angemeldet. Wie stark das Interesse ist, beweisen zwei Damen aus Stade, die die weite Fahrt und die nicht geringen Reisekosten jede Woche nach Hamburg nicht scheuen.

Beispielhaft ist die Unterstützung aus dem Leserkreis des Ostpreußenblattes. Genannt sei ein Ehepaar, das den Betrag für einen kompletten Webrahmen überwiesen hat. Dazu schreibt die Spenderin, Frau Charlotte Nischk, Erfde: „Da ich heute im Ostpreußenblatt gelesen habe, daß Sie ostpreußisches Volksgut an die junge Generation weitergeben wollen (Webstube in Hamburg), erlauben wir uns (mein Mann stammt aus Hohenstein/Ostpr.), Ihre Arbeit zu unterstützen." Die Bezirksgruppe Fuhlsbüttel der Landsmannschaft Ostpreußen, unter der Leitung von Otto Paeger und die Frauengruppe Fuhlsbüttel, Leitung Frau Doehring, haben aus einer Sammlung unter ihren Mitgliedern ebenfalls einen recht ansehnlichen Betrag zur Verfügung gestellt. Und noch ein Beispiel: Eine Leserin, die ungenannt bleiben möchte und viel Erfolg wünscht, schreibt: „Ich habe den Artikel vom Eröffnen der Webstube im Ostpreußenblatt gelesen. Um die Arbeit zu unterstützen, sende ich eine kleine Spende." Ihrem Brief hatte die Leserin jedoch einen großen Schein beigelegt.

Große Unterstützung erfuhr die Webstube durch die Altwebmeisterin Bertha Syttkus aus Lyck, die heute in Osnabrück wohnt und wirkt. Sie schenkte den Hamburger Frauen einen kompletten Webrahmen.

Die Webstube ist jeden Dienstag von 9.30 Uhr bis 17.30 Uhr oder länger in Betrieb. Sie ist im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, und zu erreichen mit der U-Bahn, umsteigen im Bahnhof Schlump, von dort bis zur Station Messehallen. Dort in Fahrtrichtung aussteigen. Auf der anderen Seite der Straße steht das Haus der Heimat.

Horst Zander

65 Jahre Spielvereinigung Rasensport-Preußen Königsberg

In diesem Jahre gab es mehrere ostpreußische Sportvereinsjubiläen, so 70 Jahre VfB Königsberg, 65 Jahre Elbinger SV o5 und 60 Jahre SV Allenstein 1910 und jetzt das Jubiläum der Spielvereinigung Rasensport-Preußen Königsberg, eines der Königsberger Großvereine mit den Sparten Fußball, Leichtathletik, Handball, Hockey und auch Kegeln und KK-Schießen. Im niedersächsischen Gronau (Leine) feierte man zusammen mit dem 25 Jahre alt gewordenen TSV Gronau.

Von nah und fern waren die alten Kameraden mit ihren Angehörigen nach Gronau gekommen, und besonders erfreut war man, daß auch einige der alten Läufergarde aus dem mitteldeutschen Raum die Festtage miterleben konnten. Der langjährige erste Vorsitzende Ernst Witt ehrte die alten, treuen Kameraden T. Allzeit, Fr. Ehlert, O. Holz, H. und P. Schulz mit der Überreichung eines Tischbanners in den Vereinsfarben, während E. Rohde der Toten gedachte. Im Mittelpunkt stand der Festvortrag „Der Sport in der Gesellschaft", gehalten von Dr. Stavenow. In den drei Tagen mit der Gastfreundschaft des Gronauer Vereins und der Bürgerschaft erinnerte man sich immer wieder gern der vielen großen Sportereignisse und -erfolge in der Heimat. Die weiteren Königsberger Rasensportvereine waren durch ihre Vorsitzenden Krawzick-VfB, Schemionek-Asco, Muntau und Scharloff-Pr.-Samland und vom VfK durch Granna vertreten. Natürlich fehlte neben den Ansprachen, Geschenken, Gesang, Filmvortrag über Königsberg auch nicht der Tanz, und heute freut man sich schon auf das Wiedersehen nach fünf Jahren beim Jubiläum „70 Jahre Rasensport-Preußen".

KULTURNOTIZEN

Einen Ostpreußennachmittag veranstaltet der Lyceum-Club Hamburg am Dienstag, 10. November, 16 Uhr, im Reichshof mit Hedy Gross. Die Künstlerin wird Geschichten vorlesen und Aquarelle ausstellen.

Die Taschenbuchausgabe von E. T. A. Hoffmanns Erzählungen in der Reihe „Goldmanns Gelbe Taschenbücher" hat die Auflage von 50 000 Exemplaren erreicht.

Immanuel Birnbaum, aus Königsberg stammender stellvertretender Chefredakteur der Süddeutschen Zeitung in München, wurde für besondere journalistische Leistungen mit dem Theodor-Wolff-Preis ausgezeichnet.

Zieh in die Welt

Schallplatten vom Ostpreußenchor Osnabrück

Schwieriger als erwartet entwickelten sich die Vorbereitungen für die erste Schallplatte des bekannten und beliebten Chors der Ost- und Westpreußen, Osnabrück. Endlich ist es so weit: an diesem Wochenende kann die Schallplattenfirma die Aufnahmen vornehmen. Danach werden die Platten geprägt und der Versand kann beginnen. Die Auslieferung ist für den 15. Dezember, also noch rechtzeitig vor Weihnachten, vorgesehen. Bestellungen können schon ab sofort an den Kant-Verlag, Abteilung Schallplattenversand, 2 Hamburg 13, Postfach 8047 oder bei den Mitgliedern des Chors aufgegeben werden. Die 17-cm-Single-Platte enthält das Lied „Zieh in die Welt" mit Chor und Solisten vom Domhoftheater Osnabrück und die Schiwagomelodie mit dem Chor und Orchester. Die Schallplatte kostet 5 DM, zuzüglich Versandkosten.

H.F.J.

Unvergessene Heimat

Minister der Landesregierung Saar enthüllte Gedenkstein



Besondere Auszeichnung für Landesminister: Anläßlich der Enthüllung eines ostdeutschen Gedenksteines durch die saarländische Landesregierung erhielt der Minister für Arbeit und Sozialwesen, Dr. Rainer Wicklmayr (dritter von rechts), die Goldene Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen, überreicht durch den Vorsitzenden der Landesgruppe Saar der LMO, Willi Ziebuhr (zweiter von rechts). Außerdem wurden ausgezeichnet (von rechts nach links): Dr. Merz, Chef der Staatskanzlei, Oberregierungsrat Welter, Minister a. D. Paul Simonis.

Foto J. Schmidt

In den Grünanlagen der Landeswohnsiedlung Lebach enthüllte der saarländische Minister für Arbeit, Sozialordnung und Gesundheitswesen, Dr. Rainer Wicklmayr, einen Gedenkstein (siehe Ostpreußenblatt Folge 40, Seite 3), der den Opfern von Flucht und Vertreibung gewidmet ist. Der Stein, ein Geschenk der Gemeinde Lebach, sammt aus den Vogesen und trägt die Inschrift: „Der unvergessenen Heimat".

Bei seiner Ansprache wies der Minister darauf hin, daß ein Vierteljahrhundert vergangen sei seit der Vertreibung der Deutschen aus Ost- und Südosteuropa: „25 Jahre Vertreibung sind nicht als Jubiläum anzusehen und sind kein Grund zum Feiern". Dr. Wickmayr betonte ausdrücklich, daß sich die saarländische Landesregierung den moralischen und rechtlichen Verpflichtungen gegenüber dem gesamten Personenkreis der Vertriebenen und Flüchtlinge auch weiterhin nicht entziehen werde. Bei der Beurteilung der nachstehenden politischen Entscheidungen sei es notwendig, „unsere realen Möglichkeiten und Chancen nüchtern abzuschätzen". Denjenigen, der im politischen Raum von ‚Nachkriegsrealitäten' sprechen, müsse er jedoch darauf hinweisen, daß die Existenz von über zehn Millionen Vertriebenen und Flüchtlingen in der Bundesrepublik auch eine Realität sei, die bei politischen Entscheidungen ein besonderes Gewicht haben müsse.

Der Bürgermeister der Gemeinde, Michael Rehm, gab seiner Freude Ausdruck, daß der Bund der Vertriebenen die zentrale Feierstunde zum Tag der Heimat in diesem Jahr nach Lebach verlegt habe. Die Landesgruppe Saar der Landsmannschaft Ostpreußen war mit der Ausrichtung der Veranstaltung beauftragt worden. Unter den Klängen des Deutschlandliedes wurden am enthüllten Gedenkstein Kränze von der Regierung des Saarlandes und vom BdV niedergelegt. Die musikalische Umrahmung der Feierstunde hatten der Musikverein Harmonie, Schwalbach, und der Männergesangsverein Constantia, Saarbrücken-Malstatt, übernommen.

Als Anerkennung der Arbeit für die Heimatvertriebenen im Saarland zeichnete der Vorstand der Landesgruppe Saar der LMO sechs Persönlichkeiten besonders aus. Bei einem Empfang überreichte der Vorsitzende der Landesgruppe, Willi Ziebuhr, die Goldene Ehrennadel Minister Dr. Wicklmayr, Minister a. D. Paul Simonis, Staatssekretär Dr. A. März und Regierungsdirektor Welter. Ministerpräsident Dr. Röder und Minister Becker, die ebenfalls ausgezeichnet wurden, konnten wegen anderer Verpflichtungen nicht an dem Empfang teilnehmen.

H.Z.

Neues aus Ostpreußen

Keine Wolfsgefahr mehr

Allenstein — Der Wolf trete in den Wäldern der Wojewodschaft Allenstein nur noch „sporadisch" auf, so daß er nicht mehr bekämpft werden sollte, meint die Zeitschrift „Warmia i Mazury".

jon

„Englisches Haus" wird restauriert

Danzig — Das im Zweiten Weltkrieg zerstörte „Englische Haus" in Danzigs Heiliger-Geist-Gasse wird, wie die Danziger Zeitung „Glos Wybrzeza" berichtet, gegenwärtig restauriert. Auch ist man dabei, die beschädigte Johanniskirche in Danzig wiederherzustellen, doch soll sie nach Beendigung der Arbeiten „weltlichen Zwecken" dienen. Man plant, in der Kirche eine ständige Ausstellung „alter Danziger Steinmetzkunst" einzurichten.

jon

Coppernicus-Film

Frauenburg — Anläßlich des 500. Geburtstages von Nicolaus Coppernicus im Jahre 1973 wollen die Polen einen Spielfilm in Farbe über das Leben des großen Astronomen, seinen Kampf gegen den Deutschen Orden und über „seine Rolle, die er bei der Festigung der Bindungen des Ermlandes mit der polnischen Krone gespielt hat", drehen. Die Dreharbeiten zu diesem Film werden, wie die Zeitung „Dziennik Zachodni" schreibt, in Italien, der DDR (Chorin, nördlich von Berlin und Tangermünde), in Heilsberg, Frauenburg, Neidenburg, Thorn und Krakau erfolgen.

jon

Ferien auf dem Dorf

Osterode — Die polnische Reisegenossenschaft für Touristik in Allenstein „Gromada" hat in diesem Jahr zum erstenmal sogenannte „Ferien auf dem Dorf" organisiert, meldet die Zeitung „Gazeta Olsztynska". Für den Anfang wurden „die drei schönsten Dörfer" des polnisch verwalteten Ostpreußens ausgewählt, und zwar Liebemühl, Kreis Osterode, Seehag (Zablonken), Kreis Neidenburg, und Koschewen, Kreis Sensburg. Die Urlauber wurden hier ausschließlich in Privatquartieren untergebracht. Die vorhandenen Urlaubsplätze waren restlos ausgebucht, so daß man im nächsten Jahr diese Ferienaktion erweitern will.

jon

Schwedischer Konsul warnt vor Reise nach Polen

Danzig — Scharfe Kritik an dem schwedischen Konsul in Danzig, Gunnar Wik, der in einem Interview mit der schwedischen Zeitung „Arbetet" die Schweden vor Urlaubsreisen nach Polen gewarnt hatte, übt die Warschauer Zeitung „Zycie Warszawy". In dem Interview des in Malmö erscheinenden Blattes hieß es unter anderem: „Warnung! Wir werden in Polen ausgenutzt. Sei vorsichtig, wenn du nach Polen fährst! Es kann für dich ein teurer und übler Urlaub werden. Im Handumdrehen kannst du um 4000 Kronen ärmer werden. Die schwedischen Urlauber werden in Polen rücksichtslos ausgebeutet." Weiter schreibt das schwedische Blatt, „reise nicht nach Polen"! Die polnischen Justizbehörden verfolgten nur „ein Ziel, nämlich den schwedischen Urlauber einzusperren, um ihm dann sein Geld abzuknöpfen". Nach Meinung des schwedischen Konsuls, so heißt es in der polnischen Zeitung, beschäftigten sich die polnischen Behörden nur „mit de: Verfolgung unschuldiger Schweden, deren einzige Übertretungen Devisenhandel, Ruhestörung und Raufereien waren". Die polnische Zeitung beschuldigt Konsul Wik, „einen Versuch unternommen zu haben, um Polen zu verleumden. Sein Ziel ist es, die gutnachbarlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern zu stören". Weiter schreibt die Warschauer Zeitung, es sei unverständlich, daß dieses Interview eine sozialdemokratische Zeitung Schwedens veröffentlicht habe.

jon

---neues vom sport---

Nach der Silbermedaille im KK-Schießen liegend für Klaus Zähringer (30), Osterode/Wiesbaden, bei den Schießsport-Weltmeisterschaften in Phönix erreichten die Deutschen und so auch die Ostdeutschen weitere Erfolge. Den Weltmeistertitel mit 1512 Ringen vor den USA (1495) gewann die deutsche Mannschaft mit dem Luftgewehr. Zu dieser deutschen Mannschaft gehörten auch Zähringer und der Olympiasieger von 1960, Peter Kohnke (28), Königsberg/Bremervörde, die 378 bzw. 373 Ringe geschossen hatten. In der Einzelwertung war das für Zähringer der zweite Platz. Ein weiterer Erfolg war der 6. Rang für Zähringer mit 368 Ringen im KK-Schießen stehend und der 4. Platz im KK-Dreistellungskampf mit 1150 Ringen, wobei die deutsche Mannschaft mit Zähringer und Kohnke nach den USA und der Sowjetunion Dritter wurde. Mit dem Freigewehr erreichte die deutsche Mannschaft den 4. Platz, wobei in der Einzelwertung diesmal Kohnke vor Zähringer lag. Mit der Schnellfeuerpistole wurde der Tilsiter Erich Masurat-Krefeld Neunter mit 590 Ringen.

Den deutschen Kunstturnern hatte man bei der Weltmeisterschaft in Laibach mehr als den 10. Platz bei den Männern und den 8. Platz bei den Frauen zugetraut. Die jungen deutschen Riegen waren zu nervös und erreichten nicht bei weitem ihre sonst gezeigten Leistungen. Der zuverlässigste war der bereits 30 Jahre alte Senior Willi Jaschek (30), Olmütz/Heusenstamm, der als bester Westdeutscher auf den 44. Platz mit 106,40 Punkten kam. Der ostpreußische Bundestrainer Eduard Friedrich war mehr als enttäuscht, obwohl kaum an seinen Fähigkeiten zu zweifeln ist.

Den Weltrekord im Internationalen Fünfkampf wollte in Athen der Exweltrekordmann Kurt Bendlin-Thorn zurückholen, doch schaffte er es nicht, obgleich er sich in allerbester Verfassung fühlte. Nach seiner persönlichen Bestleistung im Weitsprung mit 7,76 m, warf er den Speer 70,58 m weit, doch 22,4 über 200 m gegen Wind waren zu wenig und gleichfalls 43,80 m mit dem Diskus aus einem glatten Abwurfring. So trat Bendlin zum 1500-m-Lauf nicht mehr an, da der Rekordversuch mißlingen mußte.

Auf der Südamerikareise der deutschen Leichtathleten startete die Weltrekordlerin im Weitsprung Heide Rosendahl-Tilsit in ungewohnten Disziplinen, stieß die Kuge 114,27 m (Bestleistung 24,28) und warf den Diskus 43,47 m weit.

Als bester westdeutscher Läufer 1970 über 10 000 m und Marathonlauf wird Lutz Philipp (30), Königsberg/Darmstadt, zum zweiten Male als einziger Läufer der Bundesrepublik beim diesjährigen Silvesterlauf in Sao Paulo teilnehmen. In Bingen siegte Philipp bei einem internationalen Straßenlauf über etwa 3000 m in Streckenrekordzeit von 8 : 02,1 Min. vor dem Belgier Leyens/Malmeday.

Mit der Zahl 400 eng verbunden ist der ostpreußische Läufer Hans-Joachim Reske (30), Bartenstein/Mainz, der 1960 in Rom mit Manfred Kinder-Königsberg zusammen die Silbermedaille in der 4 mal 400-m-Staffel gewann und mit einer Bestleistung von 46,1 Sek. 18 mal in der Nationalmannschaft lief. Der heutige Mainzer Ingenieur gewann bei einer Sporttombola auf die Losnummer 400 den Hauptgewinn: ein Paar Skier.

Der frühere ostpreußische zehnfache Fußball-Nationaltorwart Günter Sawitzki (38) stand nach zweieinhalb Jahren Pause aushilfsweise im Tor vom VfB Stuttgart und bewies, daß er von seinem großen Können nichts eingebüßt hat. Stuttgart gewann gegen Frankfurt 2 : 1.

Zu seinem zweiten Erfolg bei den Städtekämpfen der Boxer Leningrad gegen Hamburg kam der fünffache deutsche Meister Dieter Kottysch (27), Gleiwitz, in Leningrad. Die Mannschaft verlor mit 6 : 14 Punkten, doch der ostdeutsche Berufsboxer Kottysch gewann gegen den Meister aus Leningrad Krutschin sicher nach Punkten.

W. Ge.

Ein Klutchen Lehm genügte

Eine heitere Erzählung von Erwin Scharfenorth

Im ersten Buche Samuelis im 17. Kapitel wird erzählt, wie die Männer Israels auf einem Hügel am Eichgrunde lagerten und den Spott eines riesigen, laut bölkenden Philisters hinnehmen mußten. Im biblischen Lesebuch las Franz Dolat die anschauliche Beschreibung der Waffen des höhnenden Prahlhanses: „. . . und der Schaft seines Spießes war wie ein Weberbaum, und das Eisen des Spießes hatte sechshundert Sekel Eisen . . ."

Das war doch allerhand! Wie dick ein Weberbaum ist, wußte Franz, denn in der Stube zu Hause stand ein Webstuhl, an dem die Mutter so manchen Nachmittag saß. Ein Sekel war — der Lehre hatte es so erklärt — bei den alten Hebräern eine Gewichtseinheit von etwa fünfzehn Gramm. Wie Franz schnell im Kopfe überschlug, war die Lanzenspitze also achtzehn Pfund schwer gewesen.

Trotz seines furchterregenden Telegraphenstangenspießes mußte der großmäulige Riese Goliath erfahren, daß einer ihm überlegen war. Der kiewige Schäferjunge David suchte sich am Bachufer fünf glatte, für seine Schleuder geeignete Steine aus. Bekanntlich traf bereits der erste Wurf den muskelbepackten Koloß so kräftig, daß er prompt der Länge nach hinschlug.

Diese spannungsvolle Geschichte gefiel Franz sehr. Er übte sich ebenfalls in der Kunst des Schleuderns, wenn freilich auch nicht mit Steinen. Mit einer biegsamen Weidenrute als Gerät und mit Lehmkugeln gelang es weit besser.

Die ersten Würfe trafen manchmal ein anderes Ziel als das gewählte. Die Scheibe eines Dachfensters zerklirrte, denn kein Meister fällt vom Himmel, eher schon Glasscherben aus den Okeln. Allmählich bekam Franz den Bogen mit der Ballistik raus. Ehrgeizig suchte er sich lohnende und lockende Ziele.

Vor der Eisenbahnüberquerung stand ein Schild auf der Chaussee. Es warnte in schwarzer Schrift auf weißem Grunde: „Halt, wenn die Schranke geschlossen ist oder sich ein Zug nähert!"

Das Schild war aus Emaille. Warf man mit kleinen Steinen dagegen, so schepperte es. Jeden Treffer mit einer Lehmkugel würde es also laut quittieren! Um dieses auszuprobieren, stellte sich Franz in angemessener Schützenentfernung vor das Ziel, wohlversehen mit einem Dutzend Lehmkluten. Wie er sich zuvor durch einen Blick in das schmale Fenster des roten Wärterhäuschens überzeugt hatte, war der Schrankenwärter in die Lektüre eines ziemlich zerplieserten Schmökers vertieft. Um jedoch etwaigen Spähern zu entgehen, nahm Franz hinter einem dicken Lindenstamm Deckung.

Der erste Wurf traf prächtig genau, und auch beim zweiten schepperte das Schild. Beim dritten kam Franz in einem zu schrägen Winkel ab, die Lehmkugel flog an dem Schild vorbei und prallte gegen die schwappende Wange des Viehhändlers Kujeleit, der plötzlich in seinem Gigwagen aufgetaucht und in wildem Karriolen über die Eisenbahnschienen gerast war. Das unverhoffte Geschoß zerplatzte und der feuchte Lehm klebte an den rosigen Kinnwampen des Viehhändlers. Den unglücklichen Schleuderer durchfuhr ein heftiger Schreck und in einem schnellen Satz sprang er in ein rettendes Gebüsch jenseits des Chausseegrabens. Dort war er zunächst sicher. Oben tobte der Viehhändler, aber von seinem Wagen konnte er nicht herunter; schließlich fuhr er davon und bog links zum Gutshof ein.

Aufatmend flüchtete Franz in die Geborgenheit des elterlichen Heimes. Ihn trieb das Verlangen, durch eine gute Tat alle Ängste zu verscheuchen. Er raffte abgeschnittene Rübenblätter auf, die zu einem Haufen geschichtet waren, und warf sie in den vor dem Stall stehenden Trog. Dann ergriff er einen hölzernen Löffel, an dem unten ein Schneideeisen angebracht war, und stampfte eifrig auf die Blätter, um sie zu zerkleinern. Diese Arbeit gehörte zu seinen täglichen Pflichten, aber nur zu gerne drückte er sich vor ihr. Die Blätter mußten kleingehackt werden; die Mutter pflegte dann Schrot und Kleie dazuzuschütten, und abends wurde das gut durchgesäuerte Futter den beiden Schweinen in den Freßtrog getan, die den leckeren Schmaus stets mit freudigem Grunzen begrüßten.

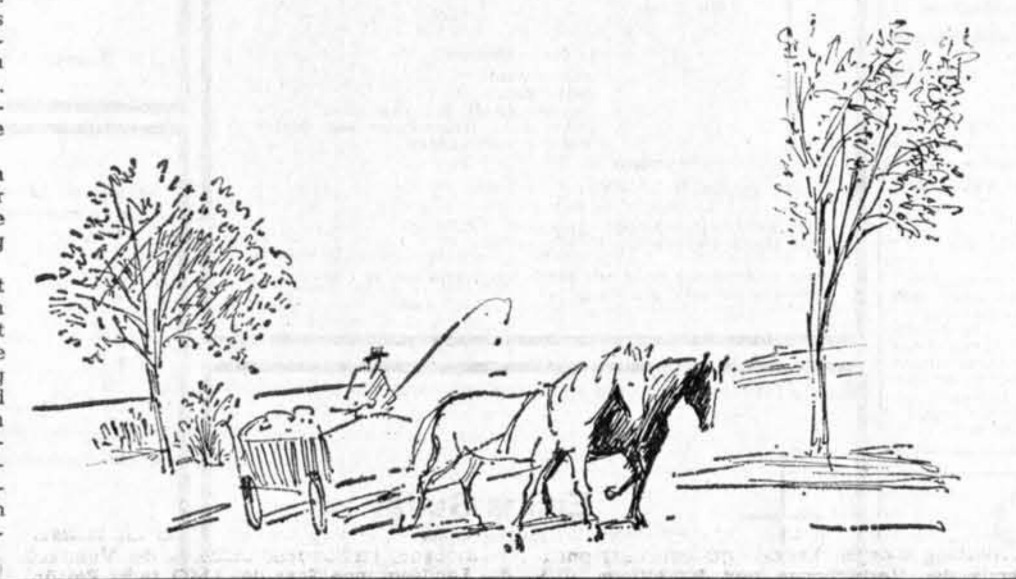
Zufällig trat die Mutter vor die Haustür und sah den Sohn bei seiner Arbeit. Sie wunderte sich, denn meist mußte Franz mit Rufen und Ermahnungen zum Blätterzerkleinern angehalten werden. Anerkennend lobte die Mutter: „Dat is good, hol di man stramm!"

Sie wollte noch etwas sagen, aber das Küchenmädchen vom Gutshof kam und bald hob ein lebhaftes Plachandern an. Morgen solle im Gutshause gebacken werden, aber leider sei der Zucker knapp, und es fehlten auch noch andere Zutaten. Ob der Franz nicht in das Dorf zum Kaufmann gehen könne, um das Nötige zu besorgen? Die Mutter nickte, denn bei der Gelegenheit, so überlegte sie schnell, könnte der Junge auch für sie etwas vom Kaufmann mitbringen.

„E' Tutke Bongbongs kann he söck gewe loate", versicherte das Küchenmädchen.

„Na denn hoal man den Korw", ermunterte die Mutter den Sohn.

Franz ging ins Haus, lauschte aber gespannt im Flur der Erzählung des Küchenmädchens, daß der reiche, dicke Viehhändler Kujeleit — der „rein wien Kujel utsitt" — auf den Hof gekommen sei. Man wüßte ja, daß er so tue, als ob er wegen eines Geschäftes käme, in Wirklichkeit wolle er aber dem Fräulein schöne Augen machen. Aber das Fräulein mache sich gar nichts aus dem Paretzke. Als er heute auf den Hof kutschierte, habe er zum Schreien komisch ausgesehen, sein Gesicht sei mit Lehm beschmiert gewesen, und das Fräulein habe das Lachen nicht verbeißen können. Da habe der Kujeleit glupsch gestiert und sei gleich wieder weggefahren . . .



Franz war durchaus nicht wohl zumute, als er diese Geschichte hörte. Er fürchtete erkannt zu sein, und mit dem Viehhändler war nicht zu spaßen. Franz mied daher bei dem Gang zum Dorf die Chaussee, um nicht etwa unterwegs dem Gefürchteten zu begegnen.

Weil er die Abwechslung liebte, ging er auf dem Rückweg durch die Weidegärten, die auf der jenseitigen Seite der Chaussee lagen. Aus dem letzten Garten vor der Eisenbahnstrecke waren einige Stücke Jungvieh ausgetreten und zockelten am Eisenbahndamm enlang. Franz schnellte wie ein Blitz davon, und als er den Gutshof erreichte, schrie er schier atemlos dem Gutsbesitzer zu:

„Herrke, dat Jungvieh is opp de Iserboahn! De Kräte sön dorchem Tun gekroape."

Der Gutsbesitzer rief alle Mann zusammen, und die Leute eilten zum Eisenbahndamm, um das streunende Vieh zurückzujagen und ein Unglück zu verhindern. Seiner Tochter aber rief er noch schnell zu: „Füll' dem Franz den Korb voll Äpfel, der ist ein ganz wiewer Jung'!"

In der Diele des großen Hauses erhielt Franz so seine Belohnung. Er bewunderte das Fräulein. Sehr zu hübsch sah sie auch aus in dem blauen Leinenkittel zur dunkelblonden Lockenfrisur und dem Bernsteinkettchen am Hals. Für Franz war das Fräulein die Schönste weit und breit. Er liebte die helle, fröhlich klingende Stimme des jungen Mädchens. Und nun hörte er die Frage:

„Franz, hast du heute mit Lehm geschmissen?"

Der Junge bekam einen roten Kopf; er fühlte sich ertappt, aber er wollte nicht lügen. Den Kopf zu Boden gesenkt, anwortete er: „Na . . . gewiß . . ."

Das Fräulein forschte weiter: „Auch als Herr Kujeleit auf der Chaussee fuhr?"

Franz nickte stumm.

Da lachte das Fräulein und holte eine blanke Mark aus dem Portemonnaie hervor. Mit den Worten: „Du bist ja ein halber David!" steckte sie dem vor Überraschung völlig fassungslosen Jungen das Geldstück in die Hand. Dann legte das junge Mädchen den Finger an die Lippen und gebot: „Aber das darfst du keinem erzählen, auch zu Hause nicht. Kauf dir etwas Hübsches!"

„Datt warr öck dohne", versicherte Franz, und ein strahlender Blick schoß aus seinen Augen zu dem schönen Fräulein.

Unterricht



Zum Herbst jeden Jahres werden aufgenommen:

1. **in der Krankenpflegeschule Wetzlar** zur Ausbildung als Krankenschwester gesunde ev. Mädchen (17½ bis 25 J.)
2. **in d. Vorschule f. sozialen u. pflegerischen Dienst** Mädchen (14 bis 15 Jahre) mit gutem Volksschulzeugnis; entweder in die Haushaltslehre oder zur Fachmittleren-Reife.
3. **Mittelschülerinnen** zur Ableistung des hausw. Jahres.
4. **Mädchen und Frauen** (17 bis 37 Jahre). Ausbildung als Diakonisse.

Königsberger Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg
633 Wetzlar, Postfach 443

Stellenangebot

Wir suchen einen

Bereiter und Pferdepfleger

mit Zuchterfahrung.

Bewerber muß in der Lage sein, junge Pferde korrekt anzureiten und auszubilden. Fahrkenntnisse (Mehrspänner) und Führerschein Klasse III.

Angebote mit den üblichen Unterlagen erbittet

Trakehnergestüt Helmut LÄPPLE
Leitung Frau Brigitte Krumscheid
7102 Weinsberg, Kreis Heilbronn, Steinbruchweg, Telefon 0 71 34 / 5 85

Ostpreußin sucht Zugehfrau, 3 Std. 14tägig bei guter Bezahlung. 8 München 90, Telefon 65 89 12

Putzhilfe einmal wöchentlich gesucht, Zeit nach Vereinbarung. Cläre Kuthning, 56 Wuppertal-Elberfeld, Ronsdorfer Straße 10.

Suchanzeige

Erben gesucht! In der Nachlaßpflegschaftssache der am 25. 12. 1969 in Solingen verstorbenen Luise Gertrud Dietrich, geb. Grühn, geb. am 19. Febr. 1901 in Elbing (Ostpreußen), werden Personen gesucht, die als erbberechtigte Verwandte in Frage kommen oder Auskunft über Angehörige der Verstorbenen, insbesondere der Nichte, Fräulein Ursel Stein, geben können. Rechtsanwalt Peter Daun, 565 Solingen 19, Friedrich-Ebert-Straße 129.

Rheumakranke
wurden schmerzfrei durch Anwendung von Dr. Bonses **Pferde-Fluid 88.**
Verlangen Sie Gratisprospekt.
BB. Minck. 237 Rendsburg, Postf.

Feinstes eigene Herstellung **Königsberger Marzipan**

Teekonfekt (gef. u. ungef.)
Randmarzipan (Herze) ca. 20 g per Stück **Pfd. DM 9,–**
Geschenkpackung Herze zu DM 2,75, 5,50, 11,— und 15,—
Bestell. erb. bis 6. 12. Lieferung ab DM 25,— portofrei.

G. Hennig 2000 Hamburg 22 (U-Bahnhof Wartenau) Wandsbeker Chaussee 31, Telefon 25 90 12

Bekanntschaften

Ostpr. Gutsbesitzerswitwe, Kriegerwitwe, 49/1,65, schlank, gut aussehend, mit eig. Haus, mö. nicht mehr allein sein und sucht netten, aufr. Lebenspartner. Zuschr. u. Nr. 04 192 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, Kriegerwitwe, Beamtin, 48/1,62, su. die Bekanntschaft eines ebenfalls einsamen, gebild., liebevollen Herrn pass. Alters. Mod. 3-Zi.-Wohng. vorh. Zuschr. u. Nr. 04 131 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Techniker, 41/1,78, ev., led., mit gutem Einkommen wü. die Bekanntschaft einer netten Ostpreußin. Zuschr. u. Nr. 04 245 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Rentner aus Königsberg Pr., jetzt in Niederbayern, 78 J., kath., mö. rüst. Rentnerin pass. Alters zw. Heirat kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 04 176 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

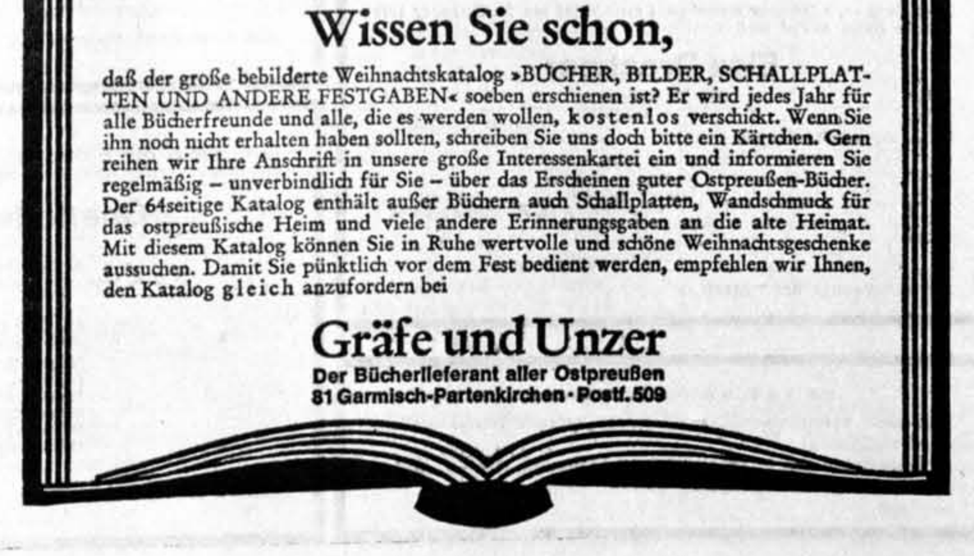
Ostpreuße, 40/1,70, mö. einf., nettes Mädel bis 35 J. zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. u. Nr. 04 137 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Verschiedenes

Wer nimmt ab sofort meinen Jungen (14 Jahre, gesund) zu sich und betreut ihn? Schulentlassung März 1971, danach möchte er Autoschlosser werden. Bewerbungen in Hannover laufen, daher Hannover u. U. bevorzugt, jed. nicht Bedingung. Zuschr. u. Nr. 04 177 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Königsberger Stadtplan, Kupferstich um das Jahr 1780, 46 x 57 cm. Verkauf geg. Höchstangebot. Auskunft u. Nr. 03 969 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Zahnärztin
Ida Pahnke-Lietzner (Ostpr.)
1 Berlin 19
Kaiserdamm 24, Telefon 3 02 64 60



FAMILIEN-ANZEIGEN

Die schönste Vorweihnachtsfreude: eine Auswahlsendung von *Walter Bistrick* Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN
Was möchten Sie sehen? Preislage?

Nur noch 7 Wochen bis Weihnachten
Katalog kostenlos!
feine BERNSTEIN-ARBEITEN ostpr. Meister
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

50

Am 13. November 1970 feiern, so Gott will, ihre Goldene Hochzeit

Friedrich Posdzich und Frau Frieda
geb. Hensel
aus Johannisburg, Ostpreußen, Soldauer Straße 4
jetzt 28 Bremen-Arbergen, Harzer Straße 39

Dankbaren Herzens zu Gott und Menschen feiern bei geistiger und körperlicher Frische am 12. November 1970 der Kunstmaler

Hans Schulze-Lochau
früher Berlin
und seine Ehefrau
Gertrud
geb. Wohlgemuth
Dichterin
Rittergut Toussainen, Kreis Tilsit-Ragnit
in der Kirche zu Wendthagen-Stadthagen Land um 11 Uhr vorm. das Fest der Goldenen Hochzeit.
jetzt
3 Hannover, Bronsartstraße 32

Am 16. November 1970 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Friedrich Sawitzki und Frau Ida
geb. Kattanek
aus Landsberg, Ostpreußen, Hindenburgstraße 8
jetzt 6114 Gr.-Umstadt, Franz-Gruber-Straße 22
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren hierzu herzlichst und wünschen noch viele gemeinsame Jahre
Kinder und Enkelkinder

70

Am 8. November 1970 feiert meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Rudat
geb. Lunau
aus Schackenau, Kr. Insterburg
jetzt
2341 Ekenis üb. Kappeln/Schlei
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit
ihr Mann
und Sohn Horst

50

Am 13. November 1970 feiern unsere lieben Eltern

Hermann Wölk und Frau Ida
geb. Dragonat
aus Königsberg Pr., Speichersdorfer Straße 162 a
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren mit den herzlichsten Wünschen für einen weiteren schönen Lebensabend
die Kinder
Enkelkinder und Urenkel
23 Kiel 14, Hahnbusch 17

75

Meiner lieben Mutter, Frau

Marta Heinrich
geb. Thal
aus Königsberg Pr.,
geb. am 11. November 1895 in Eisenberg, Kr. Heiligenbeil
die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag.
Fridel Koswig, Tochter
mit Familie
8451 Kümmersbruck, Weidensteig 8

Am 12. November 1970 feiern unsere lieben Eltern

Hermann Kutschke
und Frau Mine

aus Königsberg Pr., Moltkestr. 1
jetzt 445 Lingen (Ems), Julius-Landzettel-Straße 3

ihre Diamantene Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
die Söhne, Schwiegertöchter, Enkel und Urenkel



Am 12. November 1970 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Georg Luttkus

Fischmeister i. R.
aus Ruß,
Kreis Heydekrug, Memelland
Teichwalde/Treuburg, Ostpr.

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Frau
Kinder und Enkelkinder

2301 Wrohe, Post Westensee



Am 2. November 1970 feierte ihren 80. Geburtstag Frau

Emma Bublitz

geb. Briese
aus Sensburg und Bialla
jetzt 4100 Duisburg-Hamborn, Franz-Julius-Straße 16

Dazu gratulieren herzlichst und wünschen Gottes reichsten Segen und Gesundheit
ihre sie verehrenden Neffen und alle Anverwandten

Unsere liebe Mutter und Großmutter

Berta Grashoff

geb. Hellwig
aus Schönfeld, Kr. Heiligenbeil

wurde am 26. Oktober 1970 80 Jahre alt.

Es gratulierten
Kinder, Enkelkinder
Verwandte
und viele Bekannte

427 Dorsten, Hardtstraße 113



Am 6. November 1970 feiert, so Gott will, meine liebe, herzensgute Mutter, Frau

Emma Rasch

geb. Maeder
aus Brittanien, Elchniederung, Ostpreußen
jetzt 645 Hanau am Main, Jahnstraße 35

ihren 80. Geburtstag.

Es gratuliert herzlichst und wünscht weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
in Liebe und Dankbarkeit
ihre einzige Tochter
Liese-Lotte Bensch, geb. Rasch

Am 7. November 1970 feiert unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Helene Quitzrau

geb. Ewert
aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, zuletzt Königsberg Pr., Krönchenstr. 1
jetzt 875 Aschaffenburg, Schneidmühlweg 81

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Sohn Helmut und Anneliese



Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte.

Ich gedenke, am 16. November 1970 mein 80. Lebensjahr zu vollenden und grüße aus diesem Anlaß alle Nachbarn, Freunde und Bekannten aus der alten Heimat, insbesondere noch lebende Kameraden vom Inf.-Rgt. 44, 2. Komp., Goldap, 1912—1917.
Über einen Gegengruß würde ich mich sehr freuen.

Karl Wauschkuhn

aus Kräuterwiese, Kr. Goldap, und Schudau, Kr. Angerapp
jetzt 2362 Wahlstedt, Emil-Nolde-Weg 11



Am 8. November 1970 feiert unsere liebe Muttel, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Witwe

Johanna Dietrich

geb. Sprengel
aus
Königsberg Pr., Alter Garten 56
jetzt 562 Velbert (Rheinland), Eichenstraße 57

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel



Am 2. November 1970 wurde unser Vater, der
Gartenbaubesitzer

Albert Ewert

aus Lapsau, Kr. Königsberg Pr.
85 Jahre alt.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen ihm weiterhin beste Gesundheit
seine Kinder
Ulrich Ewert
nebst Ehefrau Christa Ewert
und 2 Enkelkindern
7968 Saulgau, Friedr.-List-Straße 6
Annemarie Mannigel, geb. Ewert
nebst Ehemann Fritz Mannigel
und 3 Enkelkindern
115 Bln.-Mahlsdorf
Klaus Ewert
nebst Ehefrau Gerda Ewert
und 3 Enkelkindern
7271 Effringen (Schwarzwald)
Anneliese Burkhardt, geb. Ewert, nebst Ehemann Rudolf Burkhardt
und 3 Enkelkindern
8821 Wald (Mittelfranken)

Unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater, der
Landwirt

Gustav Platzek

aus Wachau,
Kreis Sensburg, Ostpreußen

feiert am 12. November 1970 seinen 87. Geburtstag.

Es wünschen ihm weiterhin alles Liebe und Gute, vor allem Gesundheit und Gottes Segen
seine dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

3381 Immenrode über Goslar, Königsberger Straße 240



Am 3. November 1970 feierte unsere liebe Mutter, Frau

Marianne Sobolewski

aus Königsberg Pr.-Ratshof, Lochstädter Straße 9
jetzt 46 Dortmund, Münsterstraße 144

ihren 95. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder

Auch unserer lieben Schwester GERTRUD, die am gleichen Tage ihren 65. Geburtstag feierte, herzliche Glückwünsche.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 15. September 1970 für uns alle unfaßbar mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und lieber Opa

Wilhelm Pesth

aus Eydtkau,
Kreis Ebenrode, Ostpreußen
geb. 12. 5. 1893

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helene Pesth, geb. Paulikuhn

609 Rüsselsheim, Georg-Treber-Straße 44

. . . denn ich lebe und ihr sollt auch leben. Joh. 14, 19

Am 5. Oktober 1970 nahm Gott der Herr meinen lieben Bruder, Schwager, unseren Onkel und Großonkel

Karl Hundertmark

aus Neugrün, Kreis Insterburg

im 84. Lebensjahre zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Franz Hundertmark und Frau Johanna, geb. Kerrinnes

3171 Sülfeld über Gifhorn

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 9. Oktober 1970, auf dem Friedhof in Sülfeld statt.

Unsere liebe Tante, Frau

Luise Grundtner

geb. Née
aus Radenau, Ostpreußen

ging heute im Alter von 83 Jahren heim.

Gertrud Grigull, geb. Née
2801 Uphusen
Dr. med. Ruth Mackuth, geb. Née
Berlin-Pankow

304 Soltau, am 23. Oktober 1970

Am 16. Oktober 1970 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester

Johanna Scharnewski

geb. Raedel
aus Germau, Kreis Fischhausen

im Alter von 80 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Fritz Scharnewski

345 Holzminden, Theodor-Storm-Straße 5

Nach langer, schwerer Krankheit fand heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Martha Ferber

geb. Harder
aus Waltersdorf,
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren ihren ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Herta Gabriel, geb. Ferber
Horst Gabriel
und Enkelkinder

43 Essen-Borbeck, Dionysiuskirchplatz 5, den 24. Oktober 1970

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach langem, schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden am 13. Oktober 1970 meine liebe, gute Gattin, meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Zanft

geb. Federmann
aus Darienen, Kreis Samland

im Alter von 65 Jahren an ihrem Geburtstag.

Ihr Leben war reich an Arbeit und Fürsorge für die Ihren.

In tiefer Trauer
Albert Zanft
Heinz Zanft
Brigitte Zanft, geb. Antoniak
Enkel Axel, Heinz-Peter und Dieter
und alle Verwandten

5123 Merkstein-Rimburg, Aachener Straße 517
5132 Übach-Palenberg, Friedensstraße 25

Die Beerdigung fand am 16. Oktober 1970 um 15 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Emma Gudat

geb. Schankat
* 6. 2. 1890 † 19. 10. 1970
aus Königsberg Pr., Briesener Straße 22

Heute haben wir unsere so sehr geliebte Mutter und herzensgute Schwiegermutter nach kurzer, schwerer Krankheit verloren.

Wir trauern um sie
in Liebe und Dankbarkeit
Gerda Martens, geb. Gudat
Wilhelm Martens

342 Herzberg (Harz), Lönsstraße 26

Lina Gronau

geb. Hoffmann
* 13. 2. 1901 † 10. 10. 1970
aus Seestadt Pillau

Am 10. Oktober 1970 ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma von ihrem schweren Leiden erlöst worden und sanft eingeschlafen.

Im Namen der Familie
Eduard Gronau

2309 Selent über Preetz, Amtsweg

Wir haben sie still zu Grabe getragen und danken Herrn Pastor Dr. Arndt sowie allen, die ihrer gedacht haben.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 24. Oktober 1970 unsere liebe Mutti und Omi

Elsa Drochner

geb. Neumann
aus Cullmen-Jennen

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer
Ursula Kurau
2 Hamburg 22, Peterskampweg 8
Renate Jenner
Ilse Meyer
und Familien

2071 Grönwohld bei Trittau

ES IST SEHR WICHTIG

bei allen Familienanzeigen auch den letzten Heimatort anzugeben.
In Ostpreußen gab es sehr viele gleichlautende Namen, so daß ohne die Heimatortangabe häufig Verwechselungen vorkommen.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Nach langer, schwerer Krankheit erlöste Gott der Herr meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Schimanski

aus Fildhöhe, Kreis Tilsit

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Emma Kriszat
und Anverwandte

763 Lahr, Winkelgasse 11, den 24. Oktober 1970

Die Beisetzung hat am 28. Oktober 1970 stattgefunden.

Am 9. Oktober 1970 nahm Gott der Herr unsere liebe Mutti und Omi

Wwe. Frieda Pasenau

geb. Willer
aus Tilsit, Bülowstraße 52

im Alter von 69 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Irene Kobuschinski, geb. Pasenau
Anton Kobuschinski
Ulrich und Ina-Iris

56 Wuppertal-Barmen, Norrenbergstraße 115, im Oktober 1970

Heute entschlief im Alter von 83 Jahren nach einem erfüllten Leben voller Hingabe und Güte unsere liebe Mutter

Anna Kelbassa

geb. Scheffran
aus Dreimühl, Kreis Gerdauen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Woelke, geb. Kelbassa
Elfriede Kelbassa

4811 Heepen, Im Brock 686, den 24. September 1970

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 18. Oktober 1970 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Springer

aus Kreuzburg, Ostpreußen

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Elise Springer

x 284 Neuhaus (Elbe), Friedrich-Engels-Straße 12

Die Beerdigung fand am 22. Oktober 1970 in Schwelm (Westfalen) statt.

Am 17. Oktober 1970 verstarb im 94. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Frau

Elisabeth Steiner

geb. Milthaler
Gr.-Pelledauen

In stiller Trauer
Carl Steiner
Margot Steiner, geb. Spornhauer
Annemarie Schrang, geb. Steiner
Helene Geil, geb. Milthaler
6 Enkel
9 Urenkel

6551 Badenheim über Bad Kreuznach, Hauptstraße 61

Gott sprach das große Amen und erlöste sie von schwerem Leiden.

Charlotte Michalzik

geb. Koyro
aus Arys, Kreis Johannisburg
* 6. 6. 1883 † 20. 10. 1970

In stiller Trauer
ihre Kinder und alle, die zu ihr gehörten
Marta Schilling
Gertrud Michalzik
Else Balzer
Heinz Michalzik
Hildegard Papke
Oskar Michalzik

5 Köln 60, Scheinerstraße 4, den 20. Oktober 1970

Nach einem arbeitsreichen Leben ist heute unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Redner

geb. Soth
aus Mohrungen, Ostpreußen

fünf Tage vor ihrem 90. Geburtstage in Frieden heimgegangen.

Wir neigen uns in Dankbarkeit vor ihrer selbstlosen Liebe, die sie uns in einem langen, oft leidgeprüften Leben immerfort erwiesen hat.

In stiller Trauer
Paul Weißelberg und Frau Frida, geb. Redner, SBZ
Minna Hasenpusch, geb. Redner
Heinrich Redner und Frau Erna, geb. Dähn, SBZ
Heinrich Carstens und Frau Eva, geb. Redner

753 Pforzheim, Morsestraße 1, den 20. Oktober 1970

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft mein lieber Mann, unser lieber Schwager, Onkel und Großonkel

Otto Schmidt

Mahlendorf, Kreis Heiligenbeil

* 2. 6. 1886 † 20. 10. 1970

In stiller Trauer
Charlotte Schmidt, geb. Gassert
im Namen der Angehörigen

22 Elmshorn, Sandberg 102

Die Beisetzung fand am 23. Oktober 1970 in Seester bei Elmshorn statt.

Sterben ist mein Gewinn,
denn Christus ist mein Leben.

Am 10. Oktober 1970 entschlief nach schwerem Leiden im Alter von 68 Jahren mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Masannek

aus Wilhelmshof Rogallen, Kreis Lyck

In tiefer Trauer
Martha Masannek, geb. Kipar
Gerhard Masannek und Frau Helga, geb. Löddemann
Reinhard Masannek und Frau Ingrid, geb. Scharna
3 Enkelkinder
und alle Anverwandten

Die Beisetzung fand am 14. Oktober 1970 in Dortmund-Derne statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief mein guter Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Pliquett

* 7. 2. 1889 † 27. 10. 1970
aus Königsberg Pr.,
Burgstraße 5 und Schleiermacherstraße 123

In stiller Trauer
Marie Sierotzki
Wilhelm Pliquett und Familie
Wilhelm Sierotzki und Familie

221 Itzehoe, den 27. Oktober 1970
Reichenbergerweg 9
Haidkoppel 28

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 12. Oktober 1970 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Landwirt

Adolf Synofzik

aus Mövenau, Kreis Johannisburg

im Alter von 92 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Friederike Synofzik, geb. Synofzik

2 Hamburg 57, Heimchenweg 9

Am 23. Oktober 1970 wurde unser lieber Bruder

Otto Janzen

geb. 4. 12. 1886 in Königsberg Pr.
Bankdir. i. R.
zuletzt in Stallupönen und Marienwerder

von langem, schwerem Leiden erlöst.

Seine Ruhestätte fand er in 8991 Esseratsweiler, Kreis Wangen (Allgäu).

In tiefer Trauer
Anna und Martha Janzen

8991 Baind, Post über Esseratsweiler

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute plötzlich und unerwartet mein lieber, treusorgender Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der

Schlachtermeister und Viehkaufmann

Fritz Schöpper

aus Tilsit, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erna Schöpper, geb. Gerull
Günter Schöpper und Frau Else, geb. Seifert
Cornelia und Gitta als Enkelkinder
und alle Angehörigen

287 Delmenhorst, Moorkampstraße 73, den 24. Oktober 1970

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 29. Oktober 1970, auf dem ev. Friedhof in Delmenhorst an der Wildeshauser Straße stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute, wenige Tage nach der goldenen Hochzeit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Wichmann

aus Friedland, Ostpreußen, Kraftwerk

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Wichmann, geb. Mehl
Fritz Wichmann und Frau Frieda
Kurt Wichmann und Frau Erika
Klaus, Jürgen und Volker

207 Ahrensburg, Gerhart-Hauptmann-Str. 5, den 27. Oktober 1970

Die Beerdigung fand am Montag, dem 2. November 1970, um 15 Uhr auf dem Ahrensburger Friedhof statt.

Im Auftrage meiner Schwiegertochter, Frau Irma Braehmer, und Enkelin Uta gebe ich den unerwarteten, plötzlichen Tod meines Sohnes

Klaus Braehmer

* 28. 7. 1914 † 24. 10. 1970
aus Legenquell, Kreis Treuburg

bekannt.

Ein großer Schmerz und Verlust hat uns getroffen.

Helene Braehmer
1 Berlin 42, Hoeppnerstraße 31

Er wurde am 28. Oktober 1970 in Rottdorf, Kreis Weimar, zur letzten Ruhe gebettet.

Das Liebste entrissen,
zerstört alles Glück,
das kehrt nun nie wieder
zu uns zurück.

Am 12. Oktober 1970 entschlief im 81. Lebensjahre unsere liebe Mutti, Omi und Uromi

Amalie Steguweit

geb. Kukulies
aus Insterburg, Luisenstr. 6 a

In stiller Trauer
Erna Wendt, **Gerda Neu**, **Herta Hinrichs**, **Grete Gerdau** — Töchter
Helmut Wendt, **Alwin Brockmöller**, **Kurt Hinrichs**, **Emil Gerdau** — Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

2 Hamburg 36,
Wichernsweg, Parz. 24

Die Beerdigung fand am Montag, dem 19. Oktober 1970, in Hamburg-Ohlsdorf statt.

Oskar Zabel

Amtsrat
im ehem. Reichsministerium Berlin
geb. 1. 12. 1885 gest. 5. 8. 1970

Fern unserer geliebten Heimat ist mein geliebter Mann und bester Lebenskamerad, mein guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel nach einem Leben großer Pflichterfüllung plötzlich und unerwartet von uns geschieden.

In tiefer Trauer
im Namen der Familie
Irmgard Zabel, geb. Arendt

447 Meppen, An der Herrschwiese 1—3

Die Beerdigung in Meppen war am 10. August 1970 um 15 Uhr auf dem Friedhof an der Markstiege.

Plötzlich und unerwartet entschlief mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Krankenpfleger i. R.

Ernst Heinrich

geb. 15. 10. 1903 gest. 15. 10. 1970
Grünlinde Göttingen

In stiller Trauer
Minna Heinrich, geb. Girod
Helmut Heinrich und Familie
Kurt Heinrich und Familie
Helga Strulik, geb. Heinrich, und Familie

Göttingen, Sternstraße 22, den 15. Oktober 1970

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 11. Oktober 1970 in Biesenthal bei Berlin (sowj. bes. Zone) unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Richard Liedert

Metzgermeister
aus Lasdehnen, Kreis Pillkallen, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Max Liedert und Frau
Otto Liedert und Frau, SBZ
Frieda Bartsch, geb. Liedert, SBZ
Anna Schweighöfer, geb. Liedert

67 Ludwigshafen (Rhein), Marsstraße 22, den 26. Oktober 1970

Gott der Allmächtige rief heute plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Karl Krex

Lehrer i. R.
aus Wartenburg, Gilgenburg, Kl.-Kleeberg und Allenstein

zu sich in den ewigen Frieden. Er starb im Alter von 71 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche.

In stiller Trauer
Gertrud Krex, geb. Bönki
Berthold Krex, Ingenieur, **und Frau Maritta**
Günter Steinmann und Frau Christel, geb. Krex
Josef Köntges und Frau Gretel, geb. Krex
Walter Urselmann und Frau Rosemarie, geb. Krex
Hans Georg Krex
Bruno Krex, Rechtsanwalt
Richard Haase und Frau Erna, geb. Krex
12 Enkel und Anverwandte

4048 Grevenbroich, Stettiner Straße 17, den 9. Oktober 1970

Die feierlichen Exequien fanden am Mittwoch, dem 14. Oktober 1970, um 9.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Grevenbroich statt; anschließend war die Beerdigung.

Das Recht zum Widerstand

Eine politische Analyse in Dokumenten

„Die deutsche Sozialdemokratie hat 1945 als erster Faktor Deutschland und der Welt erklärt, die Oder-Neiße-Linie ist unannehmbar als Grenze. Ich erkläre weiter: Keine deutsche Regierung und keine deutsche Partei können bestehen, die die Oder-Neiße-Linie anerkennen. Wir lehnen es ab, uns in die Politik des Nationalverrats und des Verrats an den Menschheitsideen durch die Kommunisten, durch die pseudo-bürgerlichen Satelliten in der Zone und durch die Sowjets verstricken zu lassen."

Kurt Schumacher auf einer Kundgebung für die FDJler aus Anlaß der Kommunistischen Weltfestspiele vor den Messehallen in Berlin am 17. 8. 1951

„Niemand hat das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit Land und Leute preiszugeben oder eine Politik des Verzichts zu treiben. Die Regelung dieser wie aller Grenzfragen Deutschlands, der östlichen wie der westlichen, kann nur durch einen Friedensvertrag erfolgen, der von einer demokratisch gewählten deutschen Regierung als Vertrag der Freundschaft und der guten Nachbarschaft mit allen Nationen baldigst geschlossen werden muß."

Paul Löbe (SPD) in seiner Eigenschaft als Alterspräsident. Interfraktionelle Erklärung vor dem Bundestag am 13. Juni 1950

„Das deutsche Volk sieht in der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, in der Mißachtung des Schicksals und des Heimatrechts der Vertriebenen Verbrechen an Deutschland und gegen die Menschlichkeit. Der Deutsche Bundestag spricht allen, die für diese Verbrechen verantwortlich sind, das Recht ab, im Namen des deutschen Volkes zu handeln."

Herbert Wehner am 14. September 1950 im Deutschen Bundestag

„Hier ist gewissermaßen eine Magna Charta der Vertriebenen festgelegt, hier ist das unveränderliche Grundrecht der Heimatvertriebenen auf ihre Heimat festgelegt. Es ist gewissermaßen die Präambel des ganzen Gesetzes."

Abgeordneter Schmitt-Vockenhausen (SPD) am 21. Oktober 1954 im Deutschen Bundestag über das Gesetz zur Regelung von Fragen der Staatsangehörigkeit

„Die Bundesrepublik kann und darf ein Teilungsdiktat nicht anerkennen, ohne die Verfassung zu brechen."

Willy Brandt am 18. 8. 1961 im Deutschen Bundestag

„Der Inhaber dieses Amtes, für das ich nominiert worden bin, steht unter dem im Grundgesetz vorgeschriebenen Eid, er werde seine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm abwenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, seine Pflicht gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben. Daran werde ich mich halten, so wahr mir Gott helfe."

Kanzlerkandidat Brandt auf dem SPD-Parteitag in Hannover am 25. November 1960

„Verzicht ist Verrat, das Recht auf Heimat kann man nicht für ein Linsengericht verhökern."

Erich Ollenhauer, Willy Brandt, Herbert Wehner. Aus dem Programmheft zum Deutschlandtreffen der Schlesier, Köln, 7.–9. Juni 1963

„Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ist im Gegensatz zur Sozialistischen Einheitspartei der Auffassung, daß die Festlegung der deutschen Grenzen in den Potsdamer Vereinbarungen der Alliierten bis zu einer friedensvertraglichen Regelung aufgeschoben worden ist und daß Deutschland völkerrechtlich bis dahin als Ganzes in den Grenzen von 1937 fortbesteht."

Antwortbrief der SPD vom 22. März 1966 auf den „Offenen Brief" des SED-Zentralkomitees vom 2. Februar 1966

„Wenn Sie mit dieser Veranstaltung feststellen wollten, wie die politischen Parteien zu den von Ihnen gehegten Rechtsvorstellungen stehen, so will ich Ihnen und darf ich Ihnen für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands rundheraus sagen: Sie können auf uns rechnen."

Außenminister Willy Brandt am 29. 4. 1967 vor dem III. Kongreß Ostdeutscher Landesvertretungen

„Die Bundesrepublik Deutschland und die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken verpflichten sich, die territoriale Integrität aller Staaten in Europa in ihren heutigen Grenzen uneingeschränkt zu achten; sie erklären, daß sie keine Gebietsansprüche gegen irgend jemand haben und solche in Zukunft auch nicht erheben werden; sie betrachten heute und künftig die Grenzen aller Staaten in Europa als unverletzlich, wie sie am Tage der Unterzeichnung dieses Vertrages verlaufen, einschließlich der Oder-Neiße-Linie, die die Westgrenze der Volksrepublik Polen bildet, und der Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik."

Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken am 12. August 1970

„Wenn ich mir vorstelle, daß Brandenburg, Königsberg, besonders Brandenburg, die Wiege des Hohenzollernstaates, heute außerhalb Deutschlands liegen, dann kann ich mir nicht vorstellen, daß ein Deutscher oder irgendeiner, in dessen Adern deutsches Blut fließt, dies als endgültige Lösung der europäischen Frage hinnimmt. Nein! Dafür weiß ich ein bißchen zu viel von Ihrer Geschichte."

Dr. Hastings Kamuzu Banda, Präsident von Malawi, Bulletin der Bundesregierung, 8. Juni 1968

„Wahrscheinlich sehe ich die Folgen eines Verlustes der Bundestagswahl 1969 durch die CDU/CSU noch viel gefährlicher an als Sie . . . Der linke Flügel der SPD wird zur Macht kommen. Die Gefahr, daß eine Bundesregierung unter solcher Führung mit der SED, der ‚DDR' und der Sowjetunion zusammengehen wird, ist groß."

Konrad Adenauer in einem Brief vom 10. 9. 1966 an Winfried Martini

„Die Mißachtung der eigenen Meinung ist bestürzend. Sie bedeutet, daß der betreffende Redner sein Wort in Wahrheit als billige Ramschware ansieht. Hier beginnt der Betrug. Und wer glaubt, er könne auf seine Rede pfeifen und zum nächsten Widerspruch übergehen, wählt sich ab. Wir sind bereit, die Politiker beim Wort zu nehmen. Entwerten sie dieses Wort mit eigenem Mund, dann haben sie sich selbst um ihr Mandat gebracht – nicht wir."

„Welt der Arbeit" (Zentralorgan des Deutschen Gewerkschaftsbundes) am 29. 9. 1967

In Erfüllung des Grundgesetzes, das „allen Deutschen das Recht zum Widerstand" gibt, wissen wir Ostpreußen uns mit allen Deutschen aufgerufen, der Politik einer Regierung, die ihre Pflicht nicht erfüllt, entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen.

Hamburg 13, Parkallee 86